Austr.
5471
m

Austr. 5471 m

<36632276130010

<36632276130010

Bayer. Staatsbibliothek

Grundriß einer Geschichte

der

Entstehung und Vergrößerung

der

Kirche und des Ortes

Maria-Zell.

VASVÁRMEGYEI
KULTUR EGYESÜLET
KÖNYVTÁRA

von

Marian Sterz,

Priester und Professen des Benedictiner-Stiftes St. Lambrecht, und Schatzmeister der Kirche Maria-Zell.

IX B 182

Wien 1819.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T/73/104

Sr. Hochwürden und Gnaden,

dem

Herrn Herrn

Ferdinand Herzog,

Prälaten zu St. Lambrecht und Maria-Zell,

Probste in Aflenz und Veitsch,

in Unterthänigkeit gewidmet.

Euer Hochwürden und Gnaden!

Sehr allgemein ist, gnädiger Herr, die Frage um eine Darstellung der Entstehung und Vergrößerung der Kirche und des Ortes Maria-Zell, dem Euer Hochwürden und Gnaden, als Prälat des Stiftes St. Lambrecht, vorstehen; und wichtig werden Beyträge zur Beantwortung dieser Frage durch den großen Einfluß, den Maria-Zell in religiöser Rücksicht ausübt. Nehmen demnach, Euer Hochwürden und Gnaden, als der Nachfolger des Gründers von Maria-Zell, Otto, und jener vorzüglichen Beförde-

rer der Aufnahme desselben, eines Johann Fritperger, eines Johann Schachner, eines Johann Sachs, eines Benedict Pirin, eines Franz v. Kaltenhausen, Zells entworfenen Geschichtsgrundriß gütig an, und finden Sie in selbem allein den Beweis der vollsten Unterwürfigkeit gegen Sie, und jener immer wahren Achtung für alle Glieder ihres Stiftes.

Der Profeß Ihres Stiftes,

Marian Sterz.

Vorrede.

Eine erschöpfende Geschichte Maria-Zells zu liefern, konnte um so weniger mein Zweck bey Bearbeitung dieser Blätter seyn, je mehr ich überzeugt bin, welche Umsicht und welcher Zeitaufwand dazu erforderlich seyen; deren erstere mir meine Jugend, und deren zweyten die mit der Anstellung eines Priesters zu Zell nothwendig verbundenen Geschäfte mir nicht gestatteten. Nur ein Büchlein wollte ich jenen, die ihr Zutrauen nach Zell führt, in die Hand geben, das ihnen

in nicht überflüssiger Weitläufigkeit die Entstehung des von ihnen besuchten Ortes kund mache, und zugleich erzählender Begleiter werde, wenn sie Kirche, Schatzkammer, oder die andern kleineren Capellen besehen wollen. Bloß von dieser Seite bitte ich meine Leser diesen Aufsatz zu beurtheilen, und die in selbem gefundenen Fehler, oder Unrichtigkeiten, bis dahin zu übersehen, wo mir fortgesetztes Nachlesen eine umfassendere Darstellung möglich machen wird.

Geschichte

der Kirche und des Ortes

Maria = Zell.

Drey Tagreisen von diesem Orte, den Gränzen Kärnthens beynahe eben so, wie Zell jenen Oesterreichs nahe (einst diesem Herzogthume einverleibt), liegt die alte Benedictiner-Abtey St. Lambrecht, am Fuße des Berges Krebenzen, und an dem kleinen Bache Thessen. Die Besitzungen, die sie theils durch die Milde des Stifters erhielt, theils in spätern Zeiten erwarb; manche Männer, die sie als Vorsteher, oder Mitglieder hatte, und besonders die Gründung Maria-Zells, weisen ihr unter den Prälaturen dieses Kaiserstaates einen eben nicht unbedeutenden Platz an, obwohl der Glanz derselben durch die unter dem Kaiser Joseph II. geschehene Aufhebung theilweise verdunkelt wurde. Ihre Stifter sind Markward und dessen Sohn Heinrich, die letzten Herzoge von Kärnthen dieser Dynastie, zu Ende des eilften und zu Anfange des zwölften Jahrhunderts. Zwar haben manche Schriftsteller, und unter ihnen Ul-

rich von Chemnitz *), Erwähnung von Mönchen gemacht, die in der Gegend von St. Lambrecht ein Kloster und eine Kirche, eingeweiht zu Ehren des heiligen Bischofs und Martyrers Blasius, bewohnten, und die Zeit auf die Mitte des fünften Jahrhunderts festgesetzt; haben dieselben unter ihrem Abte Sylvinus theils von den Hunnen ermorden, theils freywillig auswandern lassen; auch sollen unsere Vorfahren **) Urkunden gefunden haben, welche andeuten, daß die Letzteren den Leib des heil. Candidus, und das Haupt des heil. Blasius mitnahmen, die geringeren Reliquien aber unter dem Altare vergruben, oder aber in den Mauern der Kirche verbargen, wo sie auch nach einem bedeutenden Zeitraume wieder gefunden wurden. So, wie die Zeit dieses Fundes nicht angegeben werden kann, da eine gleich nach Entstehung des Stiftes ausgebrochene Feuersbrunst, die in dieser Rücksicht vielleicht vorfindlich gewesenen Urkunden vernichtete, so ist doch dieß gewiß, daß Udalrich, der vierte Abt unsers Stiftes, eine alte eingefallene Capelle nach gefundenen

*) Procem. Themel. pag. 1.

**) Seculum sextum inchoute ad Cellae Marianae. pag. 1.

verschütteten Reliquien wieder auferbauen ließ, welche im Jahre 1126 Rembert, Bischof zu Brixen, mit Begnehmigung Conrads von Abensperg, Erzbischofs zu Salzburg, einweihte. Diese Kirche befindet sich heute noch eine halbe Stunde von dem Stifte entlegen, heißt die St. Blasenkirche, und wetteifert, freylich nun mehrmahl erneuert, was kirchliche Bauart betrifft, mit manchen Kirchen in der Nachbarschaft um den Vorrang. Noch mehr Wahrscheinlichkeit erhält diese Sage durch eine Urkunde, die von Kaiser Otto III. im Jahre 989 ausgestellt seyn soll *), die aber nicht mehr vorhanden ist, in welcher er die alte Kirche zu St. Lambrecht mit mehreren Gütern beschenkt, und den dort wohnenden Mönchen mehrere Rechte ertheilet haben soll; und durch den Umstand, daß die Bewohner eines eine Viertelstunde vom Stifte entfernten Ortes (Heiligenstadt) behaupten, bey tieferem Graben auf mehrere harte Körper, wie Gemäuer, zu stoßen, die als Ueberbleibsel einen hier gestandenen größeren Ort anzudeuten scheinen.

Dem sey nun, wie ihm wolle, als eigentlicher Stifter wurde dennoch immer Markward ange-

*) Seculum sextum pag. 19.

nommen. Er war *) ein Sohn Adalberons oder Alberts, Grafens im Mürzthale und Avelenz, und Beatricens, Kaiser Conrads II. Mutter Schwester. Früher Erbe der beyden Grafschaften seiner ihm im Jünglingsalter entrissenen Aeltern, wußte er sich später im Jahre 1073 **) das Herzogthum Kärnthen in seinem Geschlechte erblich zu machen, welches aber schon 1127 erlosch. Der fromme Herzog hatte schon früher ein bedeutendes Frauenkloster zu St. Martin in Greith gestiftet (später zur größeren Sicherheit vor feindlichen Anfällen nach Friesach verlegt, dann in eine Pflanzschule für Weltpriester verwandelt, endlich ganz aufgehoben), als er auch ein Mannskloster im Jahre 1073, zu St. Lambrecht im Walde gründen wollte. Die von ihm an Gebhard, Erzbischof von Salzburg (dem Gründer Admonts), gesandten Commissäre, fanden an dem frommen Prälaten einen theilnehmenden, die Absicht ihres Herrn unterstützenden Freund, welcher sowohl als

*] Seculum sextum pag. 21.

**) Fr. Rüh's Geschichte des Mittelalters. Wien 1817. 2. Band S. 583.

geistliches, als auch als weltliches Oberhaupt, der neu zu errichtenden Abtey bedeutende Vortheile zusicherte; und so schien schon unter ihm der Bau derselben vollendet werden zu können, als ihn sein Schwager, Salomo von Hungarn, gegen seine Feinde zu Hülfe rief. — Schwer verwundet gerieth Markward in Gefangenschaft, wurde zwar aus selber bald wieder entlassen, starb aber an den Folgen seiner Wunden den 16. Juny 1077 in den Armen seiner Gemahlinn Luitpurge, einer Tochter Kaiser Heinrichs III. (Sein Leichnam wurde in dem oben erwähnten Frauenkloster begraben.) Der dritte seiner Söhne, Heinrich, der seinem im Jahre 1090 ohne Erben verstorbenen Bruder Luitpold nachfolgte, beschleunigte nun den 1073 angefangenen, seit dem Tode Markwards vernachläßigten Bau der neuen Abtey. Vollendet war sie bald, und Heinrich unterschrieb den ersten Stiftbrief zu Verona 1096, in welchem er sich und seinen Kindern das Vogteyrecht (jus advocatiae) vorbehielt, bey mangelnden oder erloschenen Leibeserben aber die Wahl desselben dem jeweiligen Abte frey stellte. 1104 wurde von ihm zu Maynz ein zweyter Stift-

brief unterschrieben, in welchem er ausdrücklich erklärt: Daß sein Vater Marchuardus die Abtey zu St. Lambrecht, gelegen in dem Bisthume Salzburg, in der Grafschaft (comitatu) Friesach, in dem Walde jenseits des Thessenbaches (ultra aquam Theodosianam) habe stiften wollen, zum Nutzen seiner Seele, und seiner geliebten Gattin Luitpurge, wie auch seiner schon gestorbenen oder noch künftigen Verwandten; da aber der Tod seinen Vater vor Vollendung des Baues ereilt, habe er Heinrich, Herzog von Kärnthen, das fromm angefangene Werk vollendet, und verleihe aus seiner väterlichen Erbschaft den zu Lambrecht Gott dienenden Brüdern folgende Oerter (in den Urkunden werden sie nahmentangeführt, von denen ich aber als zu meinem Zweck gehörig, nur diese bemerke), und in dem Thale Avelenze **centum regales mansus a terminis Weissebachee, et Feuchte cum ecca ibidem constructa, et ministerialibus ac habitantibus**, u. s. w. *).

*) Weißenbach ist die Gränze gegen Oesterreich, und mit dem Veitscherthale schließt sich, gegen das Mürzthal zu, das Thal Aflenz.

Die Urkunde schließt sich mit den Unterschriften: In Gegenwart Kaiser Heinrichs IV.; unter dem Zeugnisse der Fürsten Friedrich, Erzbischofs von Kölln; Bruno, Erzbischofs von Trier; Burchard, Bischofs von Münster; Germig, Bischofs von Würzburg; Udalrich, Bischofs von Eichstädt; Hartwig, Bischofs von Regensburg; Otto, Bischofs von Babenberg; Hermann, Bischofs von Augsburg; Heinrich, Bischofs von Freysingen; Gebhard, Bischofs von Trient; Welf, Herzogs von Baiern; Lothar, Herzogs von Sachsen; Friedrich, Herzogs von Schwaben; des Pfalzgrafen Gottfried; des Markgrafen Hermann Leutpold; des Markgrafen Tietwald, und des Grafen Berengar.

In dem Jahre 1114, 16 Kal. Februarii, bestätigte der Kaiser diesen Stiftbrief seines Neffen (nepotis), so wie auch den frühern in Betreff des Vogteyrechts, und den vom Papste Paschal II. dem damahl schon zweyten Abte Jacob 1109 ertheilten Exemtions- oder Freyheitsbrief, und erklärte das Stift St. Lambrecht nur dem Kaiser unterworfen.

In beyderley Angelegenheiten nur von den höchsten Oberhäuptern, in geistlichen von dem Pap-

ste, in weltlichen von dem Kaiser abhängig, war die nun vollendete Abtey gegen manche, in den damahl so stürmischen Zeiten des Mittelalters gewöhnliche, Umwälzung von außen gesichert.

Hartmann war der erste, dem die Vorsteherwürde in selber zu Theil ward, wie in dem zweyten Stiftbriefe Heinrichs von Maynz 1104 ausdrücklich zu lesen ist: **damus praesenti Hartmanno, et successoribus ejus** (wir geben dem gegenwärtigen Hartmann, und seinen Nachfolgern). Die Meinung einiger, als wäre Hartmann ein Bruder des herzoglichen Stifters gewesen, scheint wohl darum auf schwankendem Grunde zu beruhen, weil Heinrich in seinem Stiftbriefe den bloßen Nahmen Hartmann nennt, ohne einen auf Verwandtschaft deutenden Titel beyzufügen. Ihm folgte Jacob, der, wie ich oben erwähnte, jenen bedeutenden Freyheitsbrief von Paschal II. erhielt, und in eben dem Jahre 1114, in eben der Versammlung der Fürsten, in welcher Kaiser Heinrich IV. die von dem Stifter Heinrich der Abtey verliehenen Rechte bestätigte, auch von dem Kaiser und dem Stifter als Abt bestätiget wurde.

Heinrich der Stifter begab sich, als das Ende seines Lebens heran zu nahen schien, noch Lambrecht, und verschied daselbst 1122 den 3. December. Seine Grabstätte fand er vor dem Hochaltar der von ihm gestifteten Kirche; 1125 den 12. Julius starb auch Jacob, und Otker nahm die Würde eines Abtes nur an, um sie Udalrichen bey seinem gleich erfolgten Ableben zu überlassen; auf dessen Nachfolger Wolffram und Gottfried kam Otto, der Zahl nach der siebente Abt.

Besorgt für das Seelenheil der zerstreut liegenden Unterthanen seines Stiftes, hatte er den edlen Entschluß gefaßt, aus selbem einige Priester in entferntere Gegenden zu senden, um das Wort Gottes auch dort zu lehren; und so glaubte er auch in das so genannte Avelenzer-Thal, welches Herzog Heinrich mit der schon bestandenen Kirche dem Stifte *) übergab, fünf seiner Geistlichen senden zu müssen; doch zu groß war der Umfang desselben, besonders gegen die Gränze Oesterreichs zu, als daß die dorthin gesendeten Priester von dem Orte der stehenden Kirche zweckmäßig ihr Amt hätten verrichten können; darum wurde ei-

*) Stiftungsbrief von Verona 1096, und von Maynz 1104.

ner von ihnen erwählt, der dem dießseitigen Theile des großen Avelenzer-Thals, oder dem heutigen Maria-Zell, als Seelsorger vorstehen sollte. Der fromme Priester, gern dem Befehle seiner Obern gehorchend, machte sich eilend auf den Weg, und kam, wie eine freylich nur mündliche Ueberlieferung uns versichert, am St. Thomastage an den Ort seiner Bestimmung.

So verschieden nun auch das Jahr, in welchem diese Ankunft geschehen seyn soll, angegeben wird, so scheint sie doch gleich nach der Hälfte des zwölften Jahrhunderts sich ereignet zu haben; denn von Hadrian IV., der 1154 den päpstlichen Stuhl bestieg, begehrte Otto die Einwilligung zur Anstellung einiger seiner Geistlichen als Seelsorger. (Die Ursache dieses Begehrens muß in der damahligen Exemtion des Stiftes, und in dem noch nicht eingeführten Gebrauche, Stiftspriester als Pfarrer anzustellen, gesucht werden.) Der heil. Vater antwortete: **Expropter dibecti in Domino filii vestris justis postulationibus grato concurrentes assensu, Cellam B. Michaelis de Grassluppa, in qua duodecim Monachi ad Dei servitium sunt ordinati: Cellam S. Mar-**

tini de Linde, ubi septem fratres Divino sunt mancipati obsequio: et Cellam S. Petro de Avelince, cui quinque fratres ad Divina celebranda officia sunt deputati, cum omnibus pertinentiis suis, sub B. Petri et nostra protectione, ni tuitione suscipimus, ac praesentis scripti patrocinio communimus, statuentes, ut Monasticus ordo, qui secundum DEI timorem, ac B. Benedicti regulam in iisdem Cellis institutus esse dignoscitur, et praefatus Monachorum numerus perpetuis ibidem temporibus inviolabiter observetur.

So weit die zu meinem Zwecke gehörige Abschrift der Urkunde, die in die deutsche Sprache übersetzt beyläufig so lautet: Der heil. Vater gestattet nicht nur die gerechten Wünsche der Bittenden, sondern nimmt auch die Zelle des heil. Michael zu Graßluppa, zu welcher 12; die Zelle des heil. Martin, zu welcher 7; und die Zelle des heil. Peter zu Ovelenz, zu welcher 5 Geistliche bestimmt sind, in seinen besondern Schutz, und will zugleich, daß dort die klösterliche Ordnung nach der Regel des heil. Benedict beobachtet, und die bestimmte Zahl der Geistlichen ohne Verminderung beybehalten werde.

Das Jahr 1157 wurde demnach, kraft dieser Urkunde, von allen unsern Vorfahren als das Jahr der Ankunft dieses ersten Priesters hierher angenommen, in jedem der folgenden Jahrhunderte als Jubeljahr, und besonders das letzte Mahl 1757, feyerlich begangen.

Eine von Bretern zusammen geschlagene Hütte, zu deren Errichtung vermuthlich die damahl einzigen Bewohner dieses Ortes, zerstreute Hirten, beytrugen, mag wohl die erste Wohnung dieses Geistlichen, und zugleich auch die erste Kirche gewesen seyn, in welcher er ein Eremiten-Leben im vollen Sinne des Wortes führte.

Wie er geheißen, so wie auch die Nahmen der übrigen vier in Avelenz (nach der heutigen Schreibart, die auch ich bey künftiger Benennung dieses Ottes annehmen werde, Affienz) zurück gebliebenen Priester, wissen wir nicht; entweder haben unsere Vorfahren die Aufzeichnung ihrer Nahmen als Nebensache betrachtet, da sie sich nie einen so glücklichen Erfolg von einer ihrer geistlichen Sendungen, wie jene nach Zell hatte, vorstellen konnten, und deßwegen ihre Nahmen unberührt gelassen; — oder aber ein unglückli-

cher Zufall hat jene Manuscripte vernichtet, die uns in diesem und ähnlichen Fällen bessere Auskunft geben könnten; wie es besonders bey jenen Schriften unsers Abtes Heinrich, der bey der Basler = Kirchenversammlung sowohl bey Pabst Eugen, als Kaiser Sigismund in Achtung stand, zu bedauern ist.

Unter den wenigen Geräthschaften, die dieser Priester besaß, war ihm keine lieber, als eine von Lindenholz geschnitzte Statue der Mutter Gottes (ihre Beschreibung im zweyten Abschnitte). Ob er diese selbst verfertigt, oder aber, wie einige unserer Vorfahren in ihren Schriften dafür halten, in der im Eingange erwähnten verschütteten alten Blasen = Capelle gefunden; oder sie von einem seiner Mit=Conventualen geerbt, oder auf eine andere Art zu ihrem Besitz gekommen war, das ist eben so wenig zu erweisen, wie die Antwort auf die Fragen: wie lang er hier gelebt? welche Nachfolger er hatte? und wie selbe hießen? Sonderbar aber bleibt doch dieß, daß bey dem Alter der Statue, welches nach der Zeit der Ankunft gerechnet, schon über 650 Jahre reicht, außer einigen weggefallenen Farben, mit welchen sie über=

tüncht ist, an ihr keine Spur der Verderbniß bemerkbar wird.

Bey dieser von ihm geliebten Statue pflegte er seine Andacht, und seine vertrauensvolle Bitte um Fürsprache der seligsten Jungfrau bey Gott, zu verrichten; sie wollte er auch an seinem neuen Versetzungsorte nicht missen, und erhielt von seinem Obern leicht die Erlaubniß zur Mitnahme derselben. Hier angekommen *), setzte er sie auf einen abgehauenen Baum- oder Holzstamm, und über diesen wurde später ein Kirchlein erbaut, das, wie es in alten Gemählden und Kupfern zu sehen ist, einer zweyfach abgetheilten Bauernhütte glich; der vordere Theil wurde von dem Geistlichen selbst bewohnt, der rückstehende diente zur Kirche, und war so gleichsam das Heiligthum, in welchem sowohl der Gottesdienst abgehalten wurde, als auch die Statue der Mutter Gottes zur Verehrung ausgesetzt war.

Die erste Begebenheit, durch welche Maria-Zell auch in fernen Gegenden bekannt zu werden anfing, und die vermuthen läßt, daß dieses Kirchlein mit Rücksicht auf die damahligen Zeiten

*) Seculum sextum pag. 55.

nicht ganz unbekannt war, ist die Ankunft eines Markgrafen aus Mähren, mit seiner Gattinn. Heinrich *) war ein Bruder des Königs Przemisl's oder Ottokars I., der zwar **) von Heinrich VI. 1192 abgesetzt, doch aber nach dessen Tod 1197 wieder zur Regierung kam, und sowohl vom Kaiser Philipp 1198, als von Otto IV. 1203, und Friedrich II. 1212, bestätigt wurde. Schon in dem Jahre 1197 vereinigten sich die beyden, in ihren politischen Ansichten so verschiedenen, Brüder dahin, daß Przemisl oder Ottokar König von Böhmen bleiben, Wladislav oder Heinrich hingegen das Markgrafthum in Mähren, als Lehen von Böhmen, mit dem Titel Markgraf, in Ruhe und Sicherheit besitzen sollte.

Dieser Markgraf nun, den Böhmen unter dem Nahmen Wladislav, den Deutschen unter jenem Heinrichs bekannt, weil ***) die Aussprache erstern Wortes den Letzteren zu schwer fiel, wurde mit seiner Gemahlinn, die einige Agnes, andere Kunegunde nennen, von einer schmerzlichen Krank-

*) Pabst Geschichte Böhmens, S. 359. 2. Bd.

**) Pölitz Geschichte des östreich. Kaiserstaates, S. 145.

***) Pabst Geschichte Böhmens, 3. Bd. S. 32.

heit*) befallen, die beyde geraume Zeit auf das Krankenbett warf, und deren Heilungsmöglichkeit die Aerzte bezweifelten. Ein Traumgesicht ermunterte sie, Zutrauen zu der Fürbitte der seligsten Jungfrau zu haben, und als Zeichen der Dankbarkeit nach erhaltener Gesundheit, zur Beförderung ihrer Verehrung, in einem noch wenig bekannten Thale der Ober-Steyermark, eine dort schon errichtete Kirche zu vergrößern. Sich gegenseitig den gleichen Traum erzählend, glaubten sie in selbem den Wink eines höhern Wesens zu sehen; schnell war das angedeutete Gelübde gemacht, schnell die Genesung erfolgt, und eben so schnell in Begleitung mehrerer, die Rettung ihrer Landesfürsten der Fürbitte Mariens dankenden, Personen die Reise angetreten. Aber wie war in den rauhen, unwirthbaren Gegenden der ersehnte Ort zu finden? Da erschien ihnen unbemerkt ein Wegweiser, den einige den heil. Wenzeslaus, andere einen Engel nennen, und führte sie zu unserer Celle. Gerührt brachten nun die genesenen Eheleute der Helferin aller Kranken ihr Dankgebeth dar; eben so dankbar errichteten sie ihr zu Ehren die jetzt in

*) Nach der Erzählung, von der Gicht.

der Mitte der Kirche befindliche steinerne Capelle, und kehrten dann, mit neu gestärkten Gefühlen der Verehrung gegen Marien, in ihr Markgrafthum zurück.

Eine alte Opfertafel, die diese Begebenheit gewiß einfach und rührend erzählte, kann ich hier nicht unberührt lassen: »Marggraf Heinrich in Mähren mit seiner Gemahl lagen krump an Händen und Füssen; da wurden sie von St. Wenzl gen Cell gewiesen, als sie erwachten, funden sie sich gesund.«

Ungeachtet von keinem so wohl unseren, als fremden Schriftsteller einer schriftlichen Urkunde erwähnt wird, die Heinrich in dieser Rücksicht ausgestellt hätte, so bürgt doch für die Wahrheit der Begebenheit sowohl das Daseyn der Capelle, als die seit der Zeit ihrer Gründung bis jetzt noch stets gleiche, von Niemanden bestrittene, oder auch nur in Zweifel gezogene Ueberlieferung, daß sie ein Werk Heinrichs I., Markgrafen aus Mähren sey.

Daß das Jahr ihrer Erbauung in das erste Zehent des 13ten Jahrhunderts fallen dürfte, scheint

darum wahrscheinlich, weil unsere Vorfahren auf dem Steine, den sie vor beyläufig 600 Jahren über den Haupteingang der Kirche setzen ließen, folgende Worte eingruben, deren Alterthum die Form der Buchstaben bezeugt: **Anno Domini MCC inchoata est haec ecclesia gloriosae Mariae.** (Im Jahre des Herrn 1200 ist diese Kirche der glorreichen Maria angefangen worden.) Auch starb Heinrich schon 1222 *).

Seit dieser Zeit mehrte sich die Anzahl der hierher Kommenden, um Marien um Fürsprache bey Gott anzuflehen, immer mehr, und auf Ersuchen Permanns, des vierzehnten Abts, welcher auch von Innocenz IV. 1245, der erste für sich und seine Nachfolger die Erlaubniß erhielt, eine Insel tragen zu dürfen, ertheilte Friedrich der Streitbare, der letzte aus der Dynastie der Bamberger 1243 ein Schreiben von Friesach, wo er unter andern dem Stifte zugehörigen Gütern nebst dem Afflenzer-Thal, auch den hiesigen Ort schon mit dem Nahmen Cell anführt: **non tantum in locis praedictis, verum etiam in sylva, quae praedium ipsorum hoc est vallem Aflenti-**

*) Pabst Geschichte Böhmens, 3. Bd. S. 45.

nam contingit, quae cella vocatur.... liberam rerum disponendarum concedimus facultatem. (Nicht nur in den benannten Oertern, sondern auch in jenem Walde, der ihr Gut, das Aflenzer-Thal, begränzt, und Cell heißt.... ertheilen wir die volle Gewalt der freyen Verwaltung.)

Auch nach Salzburg kam späterhin der Ruf von den sich nach Cell mehrenden Wallfahrtern, so daß 1330 Friedrich III. von Leibnitz, des heil. römischen Reichs Fürst, Erzbischof zu Salzburg, und apostolischer Legat, auf die Bitte des vier und zwanzigsten Abtes, Ortolph, den nach Cell Wallfahrtenden einen vierzigtägigen Ablaß verlieh, dd. Bruck 30. May; dieß war der erste Ablaß, dessen sich unsere Kirche zu erfreuen hatte.

Eben dieser Erzbischof ertheilte auch demselben Abte die Erlaubniß, am Fuße des so genannten Seeberges, 4 bis 5 Stunden von hier entfernt, zur größeren Bequemlichkeit der Wallfahrter eine Kirche zu erbauen, die noch heut zu Ehren des heil. Leonhard in der so genannten Seewiese steht, und von der Umgegend, besonders bey Viehseuchen, häufig besucht wird.

Noch höher stieg aber der Glanz Cells, und

noch mehr wuchs das Vertrauen auf Mariens Fürbitte, als Ludwig I., König von Hungarn, die vorgefundene Capelle mit einem neuen Gotteshause umgab. Ludwig, Carl Roberts von Anjou ausgezeichneter Sohn *), dem die Geschichte des Mittelalters den Titel des Großen beylegte, folgte seinem Vater 1342 auf dem ungarischen Throne, und späterhin, als Schwestersohn des Königs Casimir von Pohlen, auch 1370 auf dem pohlnischen. Mehrere Kämpfe hatte er mit den Lithauern und Pohlen, mit den Venetianern und Bosniern zu bestehen, in deren jedem er stets Sieger blieb. In einem derselben hatte er es mit einer weit überlegenen Zahl seiner Feinde zu thun (unsere Manuscripte nennen 20,000 gegen 80,000 Feinde), und blieb im Vertrauen auf die Fürbitte zu Cell, welches Vertrauen durch ein Traumgesicht, und durch das am Morgen auf der Brust gefundene hiesige Schatzkammerbild, welches er stets mit sich ins Feld nahm, erhöht worden war, Sieger der überlegenen Anzahl, nachdem er dieses Vertrauen auch dem ganzen Heere einzuflößen

*) Pölitz Geschichte des österreichischen Kaiserstaates, S. 171 und 172.

gewußt hatte. Dankbarkeit bewog ihn nun, die kleine Capelle in ein förmliches Gotteshaus umzuwandeln, und dasselbe mit dem mittleren Thurme zu zieren; so war nun das damahlige Gotteshaus die Hälfte des jetzigen, da die Gnaden-Capelle das Gotteshaus schloß, und der heutige obere Theil der Kirche sich außer selber befand.

Nebst dieser Vergrößerung hinterließ er noch seine und seiner Gattinn grün gefärbte Oberkleider, sammt zwey Hemden, deren oberster Raum sowohl um die Hände, als um den Hals mit Goldfäden eingefaßt ist; seine Ausrüstung zu Pferde, nähmlich die Steigriemen, Steigbügel, Sporen von vergoldetem Messing, und sein siegreiches Schwert, als ein ewiges Denkmahl seiner Verehrung gegen Marien; das kostbarste aber von allen seinen Geschenken war wohl gewiß jenes von den andächtigen Wallfahrtern so sehr verehrte Schatzkammerbild, welches bey seinem königlichen Hofe mehrere Jahre hindurch vor dem erfochtenen Siege in Verehrung stand, und des frommen Fürsten gewöhnlicher Hausaltar war. Der erste, der dieses herrliche Bild auszuschmücken anfing, war Maximilian Ernest, Erzherzog von Oester-

reich, dessen freygebige Hand nicht nur die von Silber gegossenen Platten, sondern auch einen beträchtlichen Theil der im Innern befindlichen Perlen und Steinen verlieh; späterhin haben auch mehrere hohe Personen, die sich aber Verschwiegenheit ihrer Nahmen ausbedungen, durch Darreichung von Gold, Juwelen, und andern kostbaren Steinen, zur Vollendung des innern Schmuckes dieses Gnadenbildes beygetragen.

Die über dem Haupteingange befindliche Schrift: **Ludovicus Rex Ungariae per Matrem Misericordiae Victoriam Turcarum gloriosae obtinuit** (Ludwig, der König von Hungarn hat durch die Mutter der Barmherzigkeit einen herrlichen Sieg über die Türken erfochten), muß nicht in dem Sinne genommen werden, als hätte Ludwig einen Sieg über die Türken erfochten, welches freylich historisch falsch wäre, sondern dahin erkläret werden *): daß sich unsere Vorfahren des Wortes Türk bedienten, nicht nur um einen den mahomedanischen Glauben bekennenden, sondern überhaupt jeden, eine wilde, ungezähmte und grausame Lebensart führenden Menschen zu bezeichnen.

*) Saeculum sextum, S. 88.

Von dieser Zeit an wurde die Anzahl der hierher kommenden Pilger immer größer, und als Oesterreichs Fürsten diesen Wallfahrtsort in ihren besondern Schutz nahmen, ihn mit besonderen Wohlthaten begnadigten, da schien das Beyspiel, das Zutrauen in die Fürbitte Mariens, von Seite der Landesherrn mächtig auf das Gemüth der Unterthanen zu wirken, und so ward der Nahme Maria-Zell auch in kleineren Oertern nach und nach immer bekannter.

Durch den bedeutenden Zusammenfluß so verschiedenartiger Menschen an einem Orte, den nur ein Zweck, Zutrauen auf Mariens Fürbitte, veranlaßte, aufmerksam gemacht, bereicherten auch die Oberhäupter der katholischen Kirche, und mehrere andere Bischöfe, diese Kirche mit ihren geistlichen Schätzen, und kamen so den wahrhaft Büßenden und Hülfesuchenden auch mit ihrer geistlichen Macht entgegen.

Mit Uebergehung minderer Privilegien und Ereignisse, will ich, da ich keine diplomatische Geschichte schreibe, bloß das Merkwürdigere in chronologischer Ordnung anführen.

Albert der Lahme, genannt der Weise, von

der Habsburger Dynastie, gab, nachdem schon früher Rudolph I. 1275 von Wien einen, bloß das Stift Lambrecht betreffenden, Verbothbrief gegen die Einmischung des Burggrafen von Grasluppa in die Angelegenheiten des Stiftes erlassen, und diesem das Schenk- und Gastrecht für einige in Unter-Steyermark unweit der Stubalpen gelegene Oerter ertheilt, und Albert I. nicht nur dieß alles gut geheißen, sondern auch, als der erste Zell wohlwollende Fürst aus Habsburgs Stamme, mehrere zwischen dem Stifte und Wichard von Remstein, und Rapotto von Aussee, geschlossene, Zell günstige Verträge bestätigt, einen für Maria-Zell, sowohl als Kirche, als auch als Markt günstigen Schenkungsbrief, den ich deßwegen wörtlich anführen zu müssen glaube, weil er die erste Stiftung eines Altars in unsere Kirche (welcher aber bey dem Bau der neuen Kirche eingerissen werden mußte) von einem Habsburgischen Regenten enthält, und dann, weil er das Jahr andeutet, wo dieser Ort den Titel und die Rechte eines Marktfleckens erhielt.

»Wür Albrecht, von Gottes Gnaden Herzog »zu Oesterreich, zu Steur, zu Carnthen. Herr

»zu Wien, auf der Markh, und zu Portenau
»thuen kund allen denen, die dissen brieff le-
»send, oder hörent lessen, die nu lebend, oder
»hernach kinpftig werdent. Daß Wür angese-
»hen haben die grosse Mühe und Arbeith, die
»die geistliche Leut von Sand Lambrecht gehabt
»haben, um die Dobrim, und ihr Gewerkh, und
»Alben, und Feld rc. rc. haben Wür denen geist-
»lichen Leuten da zu Sand Lambrecht die Gnad
»gethan, daß Wür ihnen da wider geben hatten
»zu Widerlegung, und zu einer Ergözung, und
»Gott, und Unser Frau, und Sand Lambrecht
»zu Lob und zu Ehren, Unsers Seel, und aller
»Unsern Vordern Seel, und Unsern Nachkom-
»menen Seel zu Hülf und zu Trost. Des ersten
»daß aigen heißet Lunschitz, gelegen in dem Aff-
»lenz Thall, daß Unser Lehen gewesen ist von
»dem Gottes Hauß zu Sand Lambrecht, daß wir
»Unß derselben Lehenschaft daran gänzlich verzie-
»hen, und geben es auch mit allen dem Nutzen,
»und Rechten, alß Wür es ihn gehabt haben, auf
»unser Altar da zu Cell, der geweicht soll wer-
»den in dem Ehren Unser Frau, und Sand Jo-
»hannes Evangelisten, und Sand Johannes Bap-

»tisten, und soll auch das Vogtrecht von Celle,
»von Veitsch, von Afflenz Thall fürbaß ewiglich
»dienen, und warten dem Gottes Hauß Unser
»Frauen zu Cell, als welchem Wür im zu Vogt
»dahin geben nach ihrer Vorderung, daß der kein
»Vogtrecht darvor nemben, noch fordern soll, den
»waß sie ihm williglich gern geben: auch bestet-
»tigen Wür Ihn ihre Recht an ihren Gerichten,
»die sie haben zu Cell, zu Veitsch, und zu Afflenz
»Thall, daß sie die habent sullen, alß sie sen vor
»Alter herbracht habent, und als sie sen heunt
»zu Dag ein Nutz und Gewehrb habent. Auch
»thuen Wür die Gnadt mehr, daß Wür Ihn ge-
»ben und erlauben auf ihren Urbär ein Marckth
»zu stüfften dazu Zelle, oder auf dem Terze, und
»geben Ihn dahin alle Marckth Recht völligli-
»chen darzue: so nehmen Wür auch das Gotts
»Hauß Sand Lambrecht, und alles daß, daß darzue
»gehöret Leut und Gueth in Unsern besondern
»Gnadt und Schirm, und bestettigen auch Ihn,
»auch alle die Recht, und alle ihre Gemerckth, die
»sie von ihren Stüfter und von Unsern Vattern
»habent, alß sie des von ihm, und von Keissern
»brieff habent, und alß sie das hergebracht in

»Nutzen, und in Gewehr, und daß sie ihn, und
»denselben ihren Gotts Hauß Sand Lambrecht
»diese Gnad und Sache, alß vorgeschrieben ist,
»von Uns und von Unseren Nachkommenen für-
»baß ewiglichen also stett, und unzerbrochen bleibt.
»Darüber so geben wir Ihn diesen brieff zu einen
»wahren sichtigen Urkund dieser Sachen, besiegle-
»ten mit Unsern anhengenten Insigl. Der geben
»ist zu Wien an Sand Matheus Tag des Evange-
»listen. Nach Christu Geburt dreyzehnhundert
»Jahr. Darnach in den zwey und vierzigsten
»Jahr.«

Diese Urkunde wurde unserm Abte Johann I., mit Beynahmen Fritperger ertheilt, der in demselben Jahre durch eine Bulle Clemens VI. für sich und seine Nachfolger das Recht erhielt, Kelche und andere kirchliche Gefäße zu weihen; er wählte auch mit Uebergehung der Gegend Terz, den Ort Zell zur Errichtung eines Marktfleckens.

Derselbe Papst zeigte sich auch für die Aufnahme Maria-Zells dadurch geneigt, daß er die erste päpstliche Ablaß-Bulle für diesen Ort, dd. Avignon 1346, erließ, die ich auch als die erste ihrer Art hier liefere:

Cupientes igitur, ut Ecclesia Beatae Virginis in Cella Salzburgensis Dioecesis in honorem, et sub vocabulo Ejusdem Virginis gloriosae fundata, ad quam maximus Personarum illius Patriae, ac aliarum, tam Clericorum, quam Laicorum utriusque sexus de longinquis partibus per totum anni circulum, ut dicitur, est concursus, et fuit etiam ab antiquo, congruis honoribus frequentetur . . . . de omnipotentis DEI misericordia . . . . omnibus vere poenitentibus, et confessis, qui in principalioribus quatuor B. V. nec non Ascensionis Domini, et Dedicationis Ecclesiae festivitatibus Eam devote visitaverint, annuatim centum dies de injunctis Eis poenitentiis misericorditer relaxamus. (Indem wir wünschen, daß die Kirche der seligen Jungfrau zu Zell, gelegen in der Salzburger Diözes, erbaut zu Ehren und unter dem Titel derselben glorwürdigen Jungfrau, zu welcher, wie man sagt, das ganze Jahr hindurch ein sehr großer Zugang von geistlichen sowohl als weltlichen Personen beyderley Geschlechts, und dieß nicht nur aus jenen,

sondern auch aus entfernten Gegenden beobachtet wird, mit gebührender Ehrfurcht bemerkt werde; so ertheilen wir, im gänzlichen Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes, allen, welche wahrhaft Buße gethan, gebeichtet, und an den vier Hauptfesten Unserer Frau, wie nicht minder am Himmelfahrts- Christi- und Kirchweihtage genannte Kirche andächtig werden besucht haben, jährlich von den ihnen aufgelegten Bußwerken 100 Tage Nachlaß.) Der heilige Vater erwähnt also ausdrücklich, daß nur die größere Anzahl der hierher Wallfahrtenden ihn zur Ertheilung eines Ablasses vermocht habe.

Eilf Jahre später, 8. Kal. Junii 1357, hat Innocenz VI. von Avignon aus, diesen von seinem Vorfahren ertheilten Ablaß noch vermehrt, und auf die in der vorigen päpstlichen Bulle genannten Festtage zwey Jahre und zwey Quadragenen, ohne daß deßwegen der erstere aufhören sollte, verliehen. Nicht lang darauf setzte er den von Clemens VI. genannten Ablaßtagen noch folgende bey: Die Geburt des Herrn, die Ostern und die Pfingstfeyertage, und gestattete den an diesen Tagen die Kirche zu Zell besuchenden Wall-

fahrtern einen Nachlaß von einem Jahre und 40 Tagen.

So wie Herzog Albert der Erste, aus der Habsburger Dynastie, einen Altar in unserer Kirche gestiftet hatte, so stiftete sein Sohn Rudolph der Erste für sich und seine höchsten Nachkommen ein heil. Meßopfer nach beyliegender Urkunde:

»Wür Rudolph, von Gottes Gnaden Herzog »zu Oesterreich, zu Steyer, zu Karnthen und »zu Krain, Graff zu Tyrol ꝛc. schaffen mit Unsren dreyen Jansen von Tyerna Unsern burger »zu Wien, oder wer die kleine Maut zu Stein »auf das negst kimpftig Jahr inn hat, und wöllen gar ernstlich, wie Wür dritthalb hundert »Pfund Wienner Pfennig gegen unsern Frauen »Cell zu einer ewigen Messe, und zu anderen »göttlichen Dingen jetzund opfern, undt geben, »daß du die also von der ehegenannten Maut auf »das negst kimpftig Jahr dahin fürderlich richtetest, und gefallen lassest. Dan wan du das gethan hast, so sagen wir dich dar ledig und loß »von der obgenannten Maut mit Urkund dises »brieffs. Geben zu Wien am Montag nach Michaeliß Anno 1364.« Ein zweyter Schenkungs-

brief von demselben verleiht dem hiesigen Gotteshause die am Rasingwasser unter Zell gelegene Mühle, welche er von Hanns Eisnach um 300 Pf. Wiener Pfennige gekauft, zu demselben Zwecke, eine Stiftung, welche auch Albrecht III., dd. Wien am Peter und Paultag 1371, bestätigte. Diese Mühle steht heute noch unter dem Sandbühel in der so genannten Rasing, gehört der hiesigen Kirche, wird von drey zu drey Jahren mittelst öffentlicher Versteigerung verpachtet, und von dem Ertrage des Pachtschillings, dem Willen des höchsten Stifters gemäß, für das durchlauchtigste Erzhaus täglich eine heilige Messe, und zwar um 6 Uhr, bey ausgesetztem hochwürdigem Gute, gelesen.

Wilhelm I., ein Sohn Leopold's III., befreyte 1401 die dem Stifte Lambrecht zu Luttenberg in Unter-Steyermark gehörigen Weingärten vom Zehente und Bergrechte, und verordnete, daß der deßhalb ausfallende Gewinn auf Opferwein in der Kirche zu Zell verwendet werde.

Albrecht der IV. erlaubte 1402 den Bürgern zu Zell und Hohenberg, einen Fahrweg über den so genannten Töttenhengst, zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen zu errichten.

Eben so gut gesinnt für diesen Ort zeigte sich Ernst der Eiserne; von ihm rührt der größte Theil des Schmuckes im Innern des Schatzkammerbildes, wie ich oben erzählte, her; auch gab er einen Beweis seines Zutrauens zur Fürbitte Mariens, indem er 1414 einen schriftlichen Befehl erließ, daß sowohl bey dem Gottesdienste, als auch in abgesonderten Predigten, seiner, wie auch seines Bruders Friedrich, und dessen Gemahlinn Cimburga, öffentlich gedacht werde; diese machte mehrere Reisen hierher, auf deren letzter sie plötzlich erkrankte, und in Türnitz, einem fünf Meilen von hier entfernten Orte, den 28. des Herstmonaths starb. Ihre Ruhestätte fand sie in der Stiftskirche zu Lilienfeld.

Während dieser Zeit mehrte sich die Zahl der hierher Kommenden immer mehr, und dieß bewog Bonifaz IX. 1396 einen vollkommenen Ablaß auf den achten Tag der freudenreichen Himmelfahrt Mariens, der bis auf das Fest der Enthauptung Johannis fortdauern sollte, für alle und jede dahin kommende Pilger, ohne Ausnahme des Geschlechtes, Ortes oder Alters, zu verleihen. Da dieß eine besondere Gnade war, deren sich

in den damahligen Zeiten wenige Kirchen rühmen konnten, so wurde an diesen Tagen die Anzahl der Wallfahrtenden so groß, daß die sonst bestimmte Anzahl von Beichtvätern vermehrt werden mußte *). Eben derselbe Papst gestattete durch eine zweyte Bulle 1398 jedem Abte zu St. Lambrecht, die etwa durch Blutvergießen, oder auf irgend eine Art befleckte Pfarrkirche zu Zell, und den vielleicht alldort befindlichen Kirchhof, selbst zu reconciliren; — und durch eine dritte Bulle (1400) den an dem Feste der Himmelfahrt Mariens, und den darauf folgenden sieben Tagen die Frauenkirche zu Zell besuchenden Büßern, denselben Ablaß, der in der St. Markuskirche zu Venedig am Himmelfahrtstage des Herrn gewonnen werden kann. Diese Gnaden und Privilegien, die, wie Roms Päpste, so Oesterreichs Herrscher, diesem Gotteshause angedeihen ließen, erregten manchen Neid, manche Beschimpfungen, und selbst manchen gefährlichen Ueberfall der sorglos hierher wallenden Pilger. Diesem Uebel zu steuern, erbath sich Abt Heinrich II. (mit dem Zunahmen Mehrer) vom Kaiser Sigismund einen freyen

*) Saeculum sextum pag. 152.

Geleitsbrief, der ihm selben auch mit folgenden Worten zugestand:

»Wür Sigmund von Gots Gnaden Römischer »Kunig zu allen Zeiten Merer des Reichs und ze »Hungarn und ze Beham, **Dalmacien, Croa-** »**tien** rc. Kunig bekhennen und thun chund of= »fentlichen mit dem brief allen den, die in se= »hend, oder hörend lesen; und ob Wür von an= »gebohrner Güte und Römischer Küniglicher Wir= »dichait wegen, darein Wür von Göttlicher Schi= »ckung als Wür hoffen, gesetzt seyn, on Unter= »lasse fleissiglich sorgen, und allzeit geneigt aller »Unser und des Reichs Unterthanen und Getreuen »Nuz und Frommen zu bestellen, jedoch erkhen= »nen Wür, daß Uns mer willig, fleissig und sorg= »sam gebüret aller Clöster und geistlichen Perso= »nen, die nu der Welt Uppichait ze ruck geworf= »fen hant, und dem Almechtigen Got in einen »geistlichen Leben dienen, und in solchen Leben »mit Unsern sunderlichen Gnaden ze bedenkhen, »gnediglich ze handthaben, ze bewahren, und ze »beschirmen, und auch in Fride und Gemache ze »schaffen, daß sy Christum Unsern Herrn des »Frides Liebhaber in fridlichen und bedribten We=

»sen dester baß gedienen, fiklicher ehren, und an-
»betten mögen. Wann nu die Ersammen Geist-
»liche Heinrich Abbt, und sein Convent des Clo-
»sters und Gotshaus ze Sand Lambrecht in Kern-
»ten Sand **Benedicten** Ordnen Salzburger Pi-
»stum gelegen, Unsern Lieben, Andächtigen eins
»ordentlichen Lebens sind, und ir Zeite in Gotes
»Dienste mit Singen und Lesen redlich, und ersam-
»lich verzehren, und die Kirche unser lieben Frauen
»ze Zell in demselben Pistumb ze Salzburg ge-
»legen demselben Closter zugehört, dahin groß
»menig Christen Volks in Pilgrems Weiß umb
»Gnad zu erwerben, und Selichait, ir Seel täg-
»lich zeucht, und die Got, und seiner Mutter
»Maria ze Eren besuchent, und wan Uns nu für-
»bracht ist, daß die Leute und Pilgrem, die als
»durch Gnaden Willen gen Zell ziehen oft und
»dicke uff dem Wege, uff den Strassen, und auch
»in den Herbergen hin und wieder betrüebet, ge-
»hindert, und beraubet, gefangen und geschlagen
»werden, von untugentlichen Leuten, die Gots-
»forcht ze ruck schlagen, und ir selbs Er, und
»Selichaid muetwilliglich hingeben und verges-
»sen haben. Und davon habent Uns die vorge-

»nannten Abbt und Convent dimitiglich gebet»ten, und angeruffen als einen Römischen Key»ser und Kunig, und Obristen Vogt, und Be»schirmer der Kirchen, sy gnediglich darinnen ze »bedenkhen, ze beschirmen, und vierzesehen, und »sy in Unser, und des Reichs sondern Schuz »und Schirme ze nemmen, daß die Pilgrem die »Got und unser lieben Frauen ze Ehren gen Zell »und wieder von danen anheym ungehindert sicher »Leibs und Guts ziehen mügen. Darumb mit »wohlbedachten Mueth, guten Rathe Unser und »des Reichs Erwe, viel Fürsten, Graffen, Her»ren, und Gedreyen, und mit rechter Wis»senschaft haben Wür die vorgenannten Abbt, »Convent und Closter ze Sand Lambrecht, und »die Kirchen mit sambt dem Marckth ze Zell in »Unser und des Heil. Reichs sunderlichen Schuz, »Huet, und Schirme gnediglich genommen und »empfangen, nemen und empfahen sy auch darin »von Römischer Kuniglicher Macht in Krafft »dis Brieffs und setzen, und wellen, daß sy so»liches Gelaits, Schirms, und Freyheit uff den »Wegen, Strassen, Herbergen und überall ge»bruchen, und geniessen sollen und mügen, und

» daß die Strassen daselbst hin und wieder sicher
» und frey seyn sullen von allermeniglich unge-
» hindert. Darum gebieten Wür allen und jegli-
» chen Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Graf-
» fen, Freyherren, Edlen, Rittern, Chnechten,
» Vogten, Purggraffen, Haubtmannen, Richtern,
» Burgermeistern, Rätten, und Gemainen der
» Städte, Merckhte und Dörffer; und sunst al-
» len anderen Unsern, und des Römischen Reichs
» un Unser Kunigreiche ze Hungarn, und Behamb
» Unterthanen und Gedreyen ernstlich, und vestig-
» lich mit diesen Brieff, daß sy alle Leute und
» Pilgrem, die darzue und darvon ziehen, und
» kommen an dem vorgenannten Unsern Gnaden
» Schirme, Hüte, Schuzfreyheit und Gelait für-
» baß nicht mer hinderen irren, oder sy darüber
» beschedigen, bechumern, betrüeben und laidigen,
» noch daß den iren, noch yemands anderst ze thun
» gestatten mit einerley Weis, sundern sy der an
» allen Enden gebruchen und geniessen lassen, und
» sy dabey von Unsern und des Reichs wegen:
» daß von in begehrt, und gefordert wirdet, schu-
» zen, schirmen und handthaben. Und wer dawi-
» der freulich tete, der wiß sich in Gots des Al-

»mechtigen, und in unser lieben Frauen Zorn, »und in Unser und des Reichs swer Ungnadt, und »in Pön und Puß hundert Marckh lödigs Golts, »als offt und dickh das geschicht, verfallen ze sein: »halb in Unser und des Reichs Chamer, das an»dere halbe Theil dem ehegenannten Abbt und »Convent, und den, die also gelaidiget wurden, »unleßlich ze bezahlen. Mit Urkundt des Brieffs »versiglet mit Unser Kuniglichen Majestät In»sigl. Geben ze Preßpurg an Montag vor Sand »Laurenzen Tag, nach Christi Geburth vierze»hen hundert, und darnach in den neun und zwan»zigsten Jahr. Unsers Reichs des Hungerischen »in dem drei und vierzigsten, des Römischen in »dem neunzehnten, und des böhmischen in den »zehenten Jahren.«

Diese Urkunde wurde dann durch eine zweyte dd. Innsbruck 1434, bestätigt, und als Abt Heinrich auch das kirchliche Ansehen bey dem Concilium zu Basel zu Hülfe rief, so wurde ihm von dem Cardinal Cäsarin Julian, der im Nahmen Eugen des IV. dieser Versammlung vorstand, 10. Kal. Julian 1442, mit Gutheißen des heil. Rathes, auch eine kirchliche Bestätigung gegeben,

in welcher, unter Androhung des Kirchenbannes, allen Christgläubigen verbothen ward, den nach Zell Wallfahrtenden ein Hinderniß in den Weg zu legen.

Alexander, Patriarch zu Aquileja, gestattete, Wien 24. July 1443, demselben Heinrich auf dem so genannten, in der Zeller Pfarre liegenden Kreuzberge, zu Ehren der glorreichsten Jungfrau Maria, und des heil. Sigismund, eine Capelle zu bauen, und verlieh dazu verschiedene Abläße.

Noch günstiger aber gegen diesen Ort zeigte sich Kaiser Friedrich III., der mit seinem Bruder Albert VI. dem damahligen Papste Nicolaus V. die Vorstellung machte, er möchte doch der Zellerischen Kirche vor andern gedenken, indem Gläubige aus allen Welttheilen sie besuchen, und kaum ein Tag vorüber gehe, wo nicht Wunderzeichen und merkwürdige Gnaden, die der allmächtige Gott zum Lobe seiner heiligsten Gebährerinn wirke, allda sich zuzutragen pflegen *), auf welche Vorstellung auch der heil. Vater auf die Festtage der Geburt und Himmelfahrt Mariens einen Ablaß von 7 Jahren, und eben so vielen Quadragenen verlieh, und zugleich den Zeller Beicht-

*) Saeculum sextum, pag. 112.

vätern die Erlaubniß ertheilte, die verlobten Pilgerschaften und Abstinenzen (Enthaltungen) in andere gute Werke umzuwandeln.

Derselbe Kaiser bestätigte auch 1454 den früher erwähnten, vom Kaiser Sigismund herrührenden Geleitsbrief, und erklärte im Jahre 1459 das Zellerische Gebieth von allen Anlagen frey, wenn etwa der geistliche Stand in der Folge mit solchen belegt werden sollte.

Ein Brief von ihm, den er an den damahligen Prälaten, Johann Schachner, bey Gelegenheit, als Ladislaus König von Hungarn und Böhmen eine Reise nach Zell machen wollte, erließ, ist merkwürdig genug, um ihn hier wörtlich anzuführen:

»Ehrsamer, Geistlicher, Lieber, Andächtiger. »Uns ist angelangt, wie Unser Vetter König Lasla sich seines Geverths jetzt von Baden hinein »gen Zell zu fügen maine. Begehren Wir an »dich mit ganzen Fleiß, daß du darob seyst, und »bestellest, damit er mit dem Heiligthume em»pfangen, und gen ihm mit der Procession »entgegen gangen, auch als lang er daselbst zu »Zell sey, ihm wohl erbotten, und von Zehrung »wegen von ihm und sein Hof-Gesind nichts ge-

»nommen, noch gegeben werde, durch Unsern »Willen und Uns zu Ehren. Daran thust du »Uns sunder Dank nemmen gut gefallen, das »Wir gegen dir und deinen Gottshaus gnedig»lich wollen erkennen. Geben zu der Neustadt »am S. Aegidien Tag ꝛc.« Dem kaiserlichen Befehle gemäß wurde auch der königliche Pilger, bey seiner kurz darauf erfolgten Ankunft, mit den ausgezeichnetesten Ehrenbezeigungen empfangen.

Kurz darauf bewog die Gefahr vor einem feindlichen Ueberfalle denselben Abt, bey dem Monarchen um die Bewilligung zur Erbauung einiger festen Plätze zur Sicherheit des Gotteshauses, und des in selbem befindlichen Schatzes, anzulangen, und Friedrich bewilligte, **dd.** Neustadt am Dienstag nach dem Sonntage **Misericordiae** 1464, ein Schloß auf dem Kreuzberge, den man von der dort erbauten Capelle schon damahl Sigismund zu heißen anfing, und ein anderes, beyläufig 7 Meilen von Zell, zu Schachenstein, beym Eingange des so genannten Thörl-Grabens, zu erbauen, deren ersteres jedoch freylich nur eine kleine Kirche, mit wenigen Mauern umgeben, blieb, welches von Mathias Corvins Soldaten zerstört, aber

VASVÁRMEGYEI
KULTUR EGYESÜLET
KÖNYVTÁRA

doch noch mit Anfang des 16. Jahrhunderts von Johann Sachs, dem damahligen Abte, wieder neu gebaut wurde. — Von dem zweyten sind heute noch Ruinen übrig, die jedem, der von Afflenz nach Kapfenberg reiset, das einmahl hier gestandene feste Schloß beurkunden. — Zu dieser Gunst des Kaisers kam noch jene Innocenz des VIII. hinzu, der diesem Abte einen Ablaß von einem Jahre und 40 Tagen verlieh.

So günstig bis jetzt für Maria-Zell alle Umstände waren, so sollten doch auch über selbes mehrere Drangsale kommen; 1474 den 25. May entstand eine Feuersbrunst, die den ganzen Markt, die Kirche, und den Kirchenschatz verzehrte; nur 3 Häuser blieben von dem allgemeinen Brande verschont; und in dem Jahreswechsel zwischen 1529 und 1530 besuchten diesen Ort die Türken. Die erste Rotte soll diesem Orte zwar keinen merklichen Schaden verursacht haben, denn*), als dessen Führer einen dreymahligen Stoß auf das Bildniß Mariens, welches bey dem so genannten Urlaubs-Kreuze an der Wiener Straße heute noch zu sehen ist, mit seiner Lanze versuchte, und hierauf

*) Saeculum sextum pag. 49.

[library stamp]

erblindet vom Pferde zur Erde stürzte, so kehrten die andern auf derselben Straße zurück, ohne den benachbarten Häusern den mindesten Schaden zu verursachen; bald aber kam am Kreuzerhöhungsfeste eine andere Rotte, die den ganzen Markt in Asche legte, nur die Kirche, ungeachtet viele feurige Pfeile auf sie geschossen wurden, blieb unverletzt. — Sechs und dreyßig Jahre später kam ein neuer innerer Feind, und drohte dem ganzen Markte den Untergang. — Eben war die Erzherzoginn Elisabeth sammt dem Erzherzoge Mathias (später Kaiser) hier, als 1566 am Bartholomäustage ein plötzliches unvermuthetes Feuer entstand. Schon lagen 37 Häuser in Asche, und wahrscheinlich würde das Feuer auch die Kirche ergriffen haben, hätten nicht die königl. Hoheiten ihren Dienern Hand anzulegen befohlen, und wären diese nicht durch die Klugheit des Oberststallmeisters des Erzherzogs, Octavius Laureanus, geschickt geleitet worden; und so sey dann in diesen Blättern, ein freylich später, aber von mir, und von jedem redlich denkenden Bürger Zells, dem lange schon im Grabe modernden Wohlthäter dieses Ortes innig ausgesprochener Dank geweiht.

und möchte er, dessen Andenken ich nun erneuere, er, ohne den Zell gewiß nicht das heutige Zell wäre, in dem Andenken der Kinder Zells nie ersterben. — Einen schönen Zug der Güte des Erzherzogs, den uns unsere Vorfahren aufbewahrten, kann ich hier nicht unberührt lassen. Als der Erzherzog die allgemeine Bestürzung bemerkte, die diese Feuersbrunst veranlaßt hatte, tröstete er nicht nur allein mit Worten, sondern sandte auch augenblicklich einen eigenen Bothen aus seinen Dienern an den damahligen Abt Johann IV. (Trattner), um ihn von dieser Begebenheit in Kenntniß zu setzen.

Mehrere Jahre nach diesem unglücklichen Zufalle befand sich der Erzherzog abermahl hier, aber bey einer freudenreicheren Gelegenheit. 1601 hatte er die Schlacht bey Stuhlweissenburg gegen die Türken behauptet, und als Erinnerung an diesen Sieg brachte er 1602 eine aus dichtem Golde, zur Zierde der Statue Mariens verfertigte Krone, in deren inwendigem Rande folgende in lateinischer Sprache eingegrabene Inschrift zu lesen war: Mathias, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgund, Steyer, Kärnthen, Krain und Wür-

temberg ꝛc. ꝛc., Graf zu Habsburg und Tyrol ꝛc. ꝛc., Vice-König (**Pro Rex**) von Hungarn und Oesterreich ꝛc. ꝛc., Oberster Anführer der Truppen (**supremus et generalis exercitus dux**), Sieger in der heftigen Schlacht gegen die Türken bey Stuhlweissenburg am 13. und 15. October, stattet hiermit sein Gelübde ab, nachdem Gott durch die Fürbitte Mariens seine Bitte erhört hat, und bringt dankbar diese Krone, und ein heil. Meßgewand, als Zeichen des gemachten Gelübdes, dar. Im Jahre des menschlichen Heils 1602, den 8. September.

Noch merkwürdiger sollte aber das Jahr 1611 auf seine Veranstaltung für Zell werden, denn da hatte selbes, nicht nur ihn, der damahl schon König von Hungarn und Böhmen war, und 1612 gekrönter römischer Kaiser wurde, sondern auch Ferdinanden, Erzherzog von Oesterreich (später römischer Kaiser) von Grätz, und Maximilian, Herzog von Bayern, aus München, in seiner Mitte. — Während dieser Zeit hatte sein Bruder Ernest, Erzherzog von Oesterreich, 1594 eine silberne Lampe von bedeutender Größe in die hiesige Capelle gestiftet, welche auch 1595 in

seiner Gegenwart (damahl war er ernannter Statthalter der Niederlande) öffentlich aufgehangen wurde.

Auch Carls, Erzherzogs von Oesterreich, des Sohnes Ferdinands I. und Vaters Ferdinands II., regierenden Herrn in Steyermark, Krain, Kärnthen und Görz, darf ich hier nicht vergessen, der mit seiner Gemahlinn Anna Maria, einer gebornen Herzoginn von Bayern, 1572 diesen Ort das erste Mahl besuchte, und späterhin diese seine Besuche erneuerte; wovon besonders sein letzter 1590 (also in seinem Sterbejahre) einen Beweis seines Zutrauens in die Fürbitte Mariens gibt.

Noch häufiger kam seine Gemahlinn hierher; die ersten zwey Mahl mit ihrem durchlauchtigsten Gemahle, dann 1586 mit den Erzherzoginnen Maximiliana und Katharina (Kinder von 6 und 10 Jahren), die beyde ein mit Gold gefaßtes, dreyfach durchschnittenes krystallenes Herz darbrachten; 1592 und 1594 mit Anna, der spätern Braut Königs Sigismund von Pohlen; 1596 mit Maximilianen, Herzoginn von Bayern, und Margarethen, Gemahlinn Philipps III., Königs von Spanien; sie sowohl, als Margaretha brachten

silberne Galeeren mit, und so bemerken wir, wenn ich Marien, Gemahlinn Ludwigs II., Königs von Hungarn, dazu nehme, drey österreichische Prinzessinnen, die Mariens Fürsprache die Rettung von Wassergefahr danken zu müssen glaubten.

Auf einer dieser ihrer Reisen (welche es war, ist unbekannt) mußte die Erzherzoginn, da sie Zell nicht mehr erreichen konnte, in einem 5/4 Stunden von hier entlegenen Bauernhause über Nacht bleiben, über dessen Eingangsthüre, zur Erinnerung an diese Begebenheit, noch heute das erzherzogliche Wappen zu sehen ist. 1599 geschah es, daß durch ihre Vermittlung, da eben die Abtenswürde zu St. Lambrecht durch den Tod Thomas II. und die Entsagung des eingedrungenen Christophs, unbesetzt war, die Glieder dieser Abtey den früheren Abt des Benedictiner-Stiftes zu Garsten, Martin Alopitius, zu ihrem Vorsteher postulirten, welcher auch der Erwartung der Erzherzoginn sowohl, als der ihn wählenden Brüder, durch manche vortreffliche Einrichtung, besonders durch die Vermehrung der Anzahl seiner Geistlichen, vollkommen entsprach; 1602 schloß die Erzherzoginn ihre Reisen nach Zell.

Thomas Weiß erzählt in seiner Geschichte Zells (da ich die Urkunde nicht bey Handen habe, so kann ich auch die Wahrheit nicht verbürgen), daß eben diese Fürstinn, da zu Ende des 16ten Jahrhunderts das Zeller Gotteshaus durch bedeutende Abgaben zum Türkenkriege in angehäufte Schulden gerathen war, als Landesfrau den gesammten Gläubigern aufgetragen habe, mit ihren Schuldforderungen so lang inne zu halten, bis dasselbe wieder in den Stand komme, ihnen Genüge leisten zu können *).

Ihre Tochter, Maria Magdalena, mit Cosmus II., Großherzog von Hetrurien, 1608 vermählt, sandte 1621 ein von Silber geschlagenes Antipendium für das hierortige Frauenaltar mit der Inschrift: **Maria Magdalena Archiducissa Austriae, Magna Duc Etruriae, dum pro viri sui Cosmi Magni Ducis salute votum solvere properat, eheu! functi animam Deiparae commendat. Anno milesimo sexcentesimo, vigesimo primo.** (Maria Magdalena, Erzherzoginn von Oesterreich, Großherzoginn von Hetrurien, da sie das für die Gesund-

*) Saeculum sextum. pag. 193.

heit ihres Gemahls gemachte Gelübde erfüllen wollte, empfiehlt nun die Seele des Verstorbenen der Gottesgebährerinn. 1621).

Während dieser Zeit ertheilte auch Papst Paul V. auf die beyden Feste der Geburt und Himmelfahrt Mariens einen vollkommenen Ablaß; für die anderen Tage des Jahrs aber einen Ablaß von 3 Jahren, und eben so vielen Quadragenen.

Von den Reisen Ferdinand des II., der die römische Kaiserkrone nach Mathias empfing, hierher, und von seinen Gesinnungen gegen diesen Ort, mögen folgende zwey Züge einen kleinen Beweis liefern *). Im Jahre 1621, den 22. Juny, das ist an eben dem Tage, an welchem das Todesurtheil an den Rebellen zu Prag vollzogen ward, kam er an unsern Ort, und sprach zu dem damahligen Prälaten, Heinrich Stattfeld: »Mein lieber Prälat, diese heil. Zelle liebe und schätze ich allzeit, nicht nur in Ansehen der erstaunlichen und unzähligen Wunderthaten, sondern auch, und fürnähmlich wegen einer gewissen anziehenden Kraft, welche dem heil. Orte wie angeboh-

*) Diese Züge sind aus dem Werke Saeculum sextum entlehnt, und pag. 202 zu lesen.

ren scheint, und wodurch man zur Andacht, und innerlichen Zerknirschung gewaltig angetrieben wird. Niemahl besuche ich dasselbe, ohne vielem Vergnügen, die Beurlaubung aber will mir unerträglich fallen. Heute werden meine Herren (so nannte der Monarch die Aufrührer) zu Prag einen der kläglichsten Tage haben; allein, wie hart laß ich geschehen, was dennoch geschehen muß, und ist unter andern dieses die Hauptursache meiner dermahligen Wallfahrt zur heil. Zelle, damit ich jenen, deren ich sonst nicht schonen darf, wenigstens durch mein Gebeth zu Hülfe eile. Kann ich sie ferner nicht leben lassen, so will ich doch nach dem Beyspiele des Erlösers für meine Feinde bitten, daß sie glücklich sterben *).« Manches sprach der Kaiser noch von den damahligen Glaubensneuerungen, ihren Urhebern und Anhängern, und äußerte sich, alle Mühe anwenden zu wollen, um wieder Einheit in der Kirche herzustellen. Zwar erwähnt Abt Berthold, in seiner Geschichte Zells, eines von ihm gelesenen Manuscripts, in welchem manche geäußerte Gesinnungen dieses Kaisers ausführlicher beschrieben seyn

*) Es sind dieß die eigenen Worte des Kaisers.

sollen; doch ist dieses mit der Aufhebung des Stiftes wahrscheinlich zugleich verlohren gegangen, und so kann ich nur noch des zweyten Zuges erwähnen, der an so manche Aeußerung Kaiser Josephs II. erinnert. Zur Abreise schon bereitet, von den damahligen Geistlichen dieses Ortes begleitet, wandte er sich plötzlich zu einem von ihnen, der das besondere Wohlgefallen des Kaisers erhalten haben mußte, mit den Worten: »Der Pater wird mir hoffentlich einen Zeller'schen Kirchtag geben,« und da sich dieser damit entschuldigte, seine Armuth gestatte es ihm nicht, ein des Kaisers würdiges Geschenk aufzubringen, sagte Ferdinand lächelnd: »Ich will gleichwohl ein Bildniß der Gnadenmutter haben.« Demüthig überreichte ihm nun der Priester ein eben bey sich habendes kleines Bild, Maria-Zell vorstellend, und gütig nahm es der Monarch mit der Aeußerung an: »Nie werde ich meiner großen Mutter, und des Paters vergessen.«

Nach seinem Tode sandte die verwittwete Kaiserinn seine Statue von Gold im Gewichte von 1000 Ducaten, mit den unten eingegrabenen Worten: Voti hujus B. V. Cellensi Ratisbo-

nam iturus se reum fecit Anno 1636; quo item ex votis suis coronari in Regem Romanorum vidit filium suum Ferdinandum III. oblatum 1638. (Mit diesem Opfer hat sich Ferdinand, im Begriffe nach Regensburg, wo er auch seinem Wunsche gemäß, seinen Sohn Ferdinand III. zum römischen Könige krönen sah, zu reisen, 1636 verbindlich gemacht.)

Mehrere Reisen hierher machte hernach noch Eleonora, und meistens in Begleitung des Erzherzogs Leopold; unter selben zeichnet sich besonders folgende aus, wo sie Paulen Marien, welche das nun aufgehobene Karmeliterinnen-Kloster zu Grätz gegründet hatte, hierher beschied. Von einer Nonne, mit Nahmen Anna Clara, einem Grafen von Saurau, und einer Gräfinn von Herberstein (die Taufnahmen finde ich nicht aufgezeichnet) begleitet, bewirthete die Kaiserinn und der Erzherzog in dem Gasthause, wo sie abgestiegen waren, nicht nur allein mehrere Arme dieser Gegend, sondern bedienten sie auch in eigener hohen Person, mit einem geringen leinenen Tuche umgeben.

Ferdinand dem II. folgte, wie bekannt, sein

Sohn Ferdinand III., und dieser Monarch ist für Zells Geschichte doppelt interessant; einmahl seiner öffentlich gezeigten Zuneigung gegen diesen Ort; und zweytens, weil, was den Bau der Kirche betrifft, unter ihm die vierte Periode einfällt. Eine kleine Hütte, doppelt getheilt, war, wie ich oben erzählte, das erste Kirchlein; das zweyte war die jetzt in der Mitte befindliche steinerne Capelle von Heinrich oder Wratislav, über diese baute Ludwig I. der Große, als der dritte (wenn ich mich so ausdrücken darf) Baumeister, die Hälfte der jetzigen Kirche; doch immer mehrten sich die Scharen der Wallfahrter, und der Raum wurde bald zu enge; da ermunterte Ferdinand den damahligen Abt, Benedict Pirin, die Vergrößerung der Kirche zu veranstalten, und versprach dazu, seiner Mildthätigkeit gemäß, Beyträge zu liefern.

Bey Gelegenheit muß ich hier bemerken: in jedem Stifte ist es gesetzlich gewordener Gebrauch, den neuen Abt im Orte der Abtey zu wählen, und dieser wurde auch in unserm Stifte stets beybehalten, nur bey dem oben erwähnten Prälaten Benedict finde ich eine Ausnahme; nicht in Lam-

brecht, dem Sitze des Prälaten, sondern in Zell wurde er von dem Range eines Priors, den er früher bekleidete, zu jenem eines Abtes erhoben; zwar protestirten Ferdinands zur Wahl abgeschickte Commissäre gegen diese Neuerung in der Erwählungsart eines Abtes, und das Capitel zu St. Lambrecht sicherte sich durch einen verlangten Revers gegen ähnliche Fälle für die Zukunft, den der päpstliche Nuncius Malatesta auch willig unterschrieb; doch nahm es den zu Zell gewählten Abt Benedict an. (Wahrscheinlich mußte diese Wahl durch das so genannte Zutreten vollkommen geworden seyn.) Ferdinand bestätigte ihn, und Urban VIII. erkannte ihn, in einer 17. Kal. Augusti 1640 ausgestellten Urkunde, als rechtmäßigen Nachfolger seines verstorbenen Vorfahrers, Johann Heinrich Stattfeld. — So hatte nun auch Zell die Freude, einen Prälaten, und zwar eben jenen, der den Bau der jetzt bestehenden Kirche anfing, in seiner Mitte erwählen zu sehen, so wie es späterhin, 1700 den 17. September, seinem Nachfolger, Franz von Kaltenhausen, der ihren Bau vollendete, Gott öffentlich Dank bringen sah, daß er ihn nach gemachtem feyerlichem

Gelübde 50 Jahr beym Leben erhalten habe (was wir zweyte Profeß ablegen nennen). Unter dem Abte Benedict ward also den 6. May 1644 der Grundstein zur heutigen Kirche gelegt, deren Beschreibung ich im folgenden Abschnitte liefern werde.

Ferdinand III. besah 1642 das erste Mahl unsern Ort mit seiner kaiserlichen Gemahlinn, Maria Anna, einer Tochter Königs Philipp III. von Spanien, und beyde Majestäten machten den Weg vom so genannten Joachimsberg bis Zell zu Fuß, mit Zurücklassung des Wagens. 1645 besah der Kaiser in Begleitung seiner Stiefmutter, der verwittweten Kaiserinn Eleonora, und des Erzherzogs Leopold, die bereits im vorigen Jahre zur Erweiterung der vom Könige Ludwig erbauten Kirche getroffenen Anstalten, und die Grundfeste zur neuen Kirche, und erklärte seine Zufriedenheit mit dem schon Geschehenen, die er auch bey seiner Anwesenheit 1652 und 1655 wiederhohlt zu erkennen gab.

Sein Sohn, der Römische König Ferdinand IV., konnte zwar, da ein frühzeitiger Tod ihn aus diesem Leben rief, Zell nicht oft sehen; doch, wie er während seines Lebens ein bey 100 Mark schwe-

res silbernes Kreuz hierher gesendet hatte, so befahl er auch auf seinem Todbette seinem Oberst-hofmeister Weichard, Fürsten von Auersperg, ein großes von Silber geschlagenes Bildniß Mariens nach Zell zu überbringen.

Sein dritter Sohn, Karl Joseph, Bischof von Passau, Hoch und Deutschmeister, gab einen noch größeren Beweis seiner Zuneigung für Zell, indem er befahl, sein Herz in der hiesigen Gnaden-Capelle einzumauern. (Die befindliche Inschrift liefere ich im folgenden Abschnitte.)

Abt Benedict, der auf Aufforderung Kaiser Ferdinands, die Kirche zu erweitern angefangen hatte, glaubte nun auch für die sie Besuchenden von dem Römischen Oberhaupte eine Bestätigung der früher erhaltenen Begünstigungen sich erbitten zu müssen, und Innocenz X. ertheilte ihm auch die Gnade der Ertheilung eines vollkommenen Ablasses, der aber nur 7 Jahre lang dauern sollte, doch von seinem Nachfolger Alexander VII. neuerdings auf eben so viel Jahre verlängert wurde. Clemens der X. erweiterte ihn auf 10 Jahre, und verlieh jedem, welcher der in unserer Kirche gewöhnlichen Litaney beywohnen würde, noch sieben Jahre Nachlaß.

Als auch diese Zeit verflossen war, lag dem damahligen Abte Franz sehr viel daran, eine Erneuerung dieser Vorrechte von Rom aus zu erhalten; seine Bitte wurde zwar nicht unbedingt abgeschlagen, doch als nothwendige Bedingung eine Bestätigung von Seite des ordentlichen Bischofs oder General-Vicars begehrt, daß der Zugang des Volkes nach Zell wirklich groß sey. Joseph Dominik, Graf von Lamberg, damahliger Bischof von Seggau, und General-Vicar der Erzdiözes von Salzburg, später Cardinal, erließ in dieser Angelegenheit folgendes Schreiben:

»Wir Joseph Dominik, aus den Grafen von »Lamberg u. s. w. bezeugen durch Gegenwärtiges, »daß zu der in dem Erzbisthume Salzburg liegen»den Kirche Maria-Zell alle Jahre eine so große »Anzahl dahin Wallender, sowohl aus nahen als »auch aus entfernten Provinzen anwächst, daß sie »die Zahl von 120,000 Menschen erreicht, unter »denen sich wenigstens 500 Personon des größe»ren Adels von beyderley Geschlecht befinden, nicht »selten auch des durchlauchtigsten Erzhauses Oe»sterreich Kaiser und Kaiserinnen, wie erst neu»lich Kaiser Karl VI. mit seiner Gemahlinn Eli-

»sabeth, durch zwey nach einander folgende Jah-
»re; so zwar, daß das, was das Haus Loretto
»in Italien, Maria-Zell in Oesterreichs Provin-
»zen ist. Wir glauben demnach, daß die obge-
»genannte Kirche würdig sey, mit besondern Gna-
»den und Wohlthaten von dem apostolischen Stuh-
»le bedacht zu werden. Zu Urkund dessen haben
»Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben,
»und mit unserm Sigill versehen. Grätz den 9.
»Juny 1718.« — Auf diesen schriftlichen Be-
richt wurde nun der von einem jeden Wallfahr-
ter an was immer für einem Tage des Jahrs zu
erlangende vollkommene Ablaß neuerdings bestä-
tigt, und zuletzt von Benedict XIII. auf Vor-
spruch der Kaiserinn Elisabeth Christina 1724 da-
hin erweitert, daß nicht nur ein Mahl im Jah-
re, sondern so oft die Gläubigen die hiesige Kir-
che mit wahrer Demuth besuchen, allda beichten,
und nebst dem Gebethe zur Ausrottung der Ketze-
reyen, Einigkeit der christlichen Potentaten u. s. w.
das allerheiligste Altarsgeheimniß empfangen wer-
den, sie jedes Mahl dieses großen Kirchenschatzes
theilhaft werden können; doch noch weiter ging
die Gnade des heiligen Vaters: denn, als das

allgemeine Jubiläum 1725 gefeyert wurde, so erließ Benedict durch den Kardinal Fabritius Paulutius, **Secret. Status**, an die in Wien stehende Nunciatur den Bescheid: daß er unter der allgemeinen Aussetzung der Ablässe jenen von Zell nicht begriffen haben wolle.

Die letzte Gnade, die von Rom aus dem hiesigen Gotteshause zu Theil ward, die freylich nach chronologischer Ordnung später fiele, die ich aber, weil sie die Reihe der früher genannten schließt, ihnen hier schon beygeselle, ist eine Bulle Benedicts XIV. vom Jahre 1754, in welcher er allen sowohl hier wohnenden Bürgern, als hierher reisenden Pilgern, allergnädigst einen vollkommenen, zwölf Mahl des Jahres zu gewinnenden Ablaß verlieh, mit der beygefügten Erklärung, daß, wer immer die sieben ersten Altäre unserer Kirche andächtig besuchen würde, eben jenes Ablasses theilhaftig werden soll, den man in der Hauptkirche des heiligen Peter zu Rom, durch derley Besuchung erlangen könne.

Von einem Ablasse, den spätere Päpste der hiesigen Kirche ertheilt hätten, weiß ich nichts mehr. Die Prälaten unsers Stiftes, zufrieden mit

den Gnaden, die sie bereits von dem römischen Hofe für ihre Kirche zu Zell erhalten hatten, suchten nun auch für die in unserer Gegend sich befindende Capelle Begünstigungen zu erhalten, und Pius VI. ertheilte auch denen die St. Sebastian besuchen einen vollkommenen Ablaß, 1779 den 30. Juny, und dieser wäre der letzte unserer Kirche besonders ertheilte Ablaß, den ich anführen kann.

In der Erzählung der Gnaden, die Maria-Zell von Oesterreichs Herrschern erhielt, fortfahrend, komme ich nun auf Leopold I. Kaum war das erste Jahr seiner Regierung vorüber, als er 1659 Maria-Zell mit seiner Gegenwart beglückte; welches auch 1665 geschehen wäre, wenn nicht die traurige Nachricht von der Krankheit, und dem gleich darauf zu Innsbruck in Tyrol erfolgten Tode des Erzherzogs Sigismund, mit welchem die jüngere tyrolische Linie erlosch, den Kaiser auf dem Wege begegnet, und ihn zur Rückreise nach Wien bewogen hätte; doch 1670 kam er mit seiner Gemahlinn Margaretha Theresia.

Ungetrübt von Leiden sollte die Regierung dieses Kaisers nicht seyn; bald starb ihm seine Ge-

mahlinn, und manche Kriege schienen unvermeidlich zu werden; da suchte Leopold sich in Marien eine Trösterinn. 1673 hier ankommend, betheuerte er in Gegenwart aller Anwesenden vor dem Altare der Mutter Gottes, aus einem lateinischen Buche lesend *): daß er nicht aus Hochmuth, nicht aus Begierde fremde Länder und Leute zu erobern, seine Kriegsmacht ausrücken lasse: »Du, mein Erlöser,« sagte der Kaiser, »den ich in seinem Bildnisse zum Zeugen nehmen darf, weißt es am besten, daß ich zufrieden bin; deßwegen sage ich Deiner Güte unendlichen Dank für alles, was Du mir gegeben. Ich hoffe, Du wirst Dir mein aufrichtiges Gemüth gefallen lassen, und in Ansehung dessen die Waffen Deines Dieners segnen. Ich bezeuge zugleich, daß man mich zum innstehenden Kriege allerdings gezwungen; Du wirst also das häufige Menschenblut, so ohne Zweifel vergossen werden muß, am letzten Gerichtstage von mir nicht fordern. In Dich, mein Gott, hoffe und vertraue ich.«

1673 und 1676 besuchte dieser Monarch abermahl Maria-Zell, und als auch seine zweyte Ge-

*) Saeculum sextum pag. 221.

mahlinn, Claudia Felicitas, gestorben war, wollte er, daß ihr Halsschmuck in der Schatzkammer bewahret werde, welcher auch heut noch in dem zweyten Kasten von dem Altare rechts zu sehen ist. Er selbst ließ über demselben ein goldenes Herz, welches aber nicht mehr vorhanden, verfertigen, und dichtete dazu folgende Inschriften.

Auf der einen Seite:

eX Voto
CLaVDIae aVgVstae
qVae VIennae pIe obIIt
Cor IsthoC
DIVae VIrgInI CeLLensI
offertVr
II IVLII.

Auf der andern Seite:

VotVM
CLaVDIae aVgVstae
* * *
LeopoLDVs MoestVs
eXoLVIt.

(Nach dem Gelübde der Kaiserinn Claudia, die zu Wien fromm gestorben, wird dieses Herz der heil. Jungfrau zu Zell geopfert. — Trauernd erfüllt Leopold das Gelübde der Kaiserinn Claudia.)

Der Halsschmuck selbst ist in der Mitte mit einem L und I, als den Anfangsbuchstaben des Nahmens Leopolds I. bezeichnet.

1679 ließ dieser Kaiser, der erste als Monarch, den Gnadenaltar mit einem silbernen Gitter schmücken, und seine dritte Gemahlinn, Eleonora Magdalena äußerte sich, bey ihrer den 28. August desselben Jahres geschehenen Ankunft, eben so wohlwollend für Zell geneigt, wie ihr kaiserlicher Gemahl. — Bey eben dieser Gelegenheit sandte auch die Erzherzoginn Maria Antonia, vermählt mit Maximilian Ernest, Herzog und Churfürsten von Bayern, ihr Bildniß von Gold, im Gewichte von 1000 Ducaten, mit der Inschrift:

Divae Virgini Cellensi
Ineochausto gratiarum fonti
Ob insignem receptam gratiam
In hac effigie
Semetipsam
MarIa antonIa arChIDVX
aVstrIae VaLens offert.

(Der göttlichen Jungfrau zu Zell, der unerschöpflichen Gnadenquelle, opfert Oesterreichs gesund gewordene Erzherzoginn Maria Antonia, wegen

einer sehr großen empfangenen Gnade, sich selbst im Bilde dar.)

Wenige Jahre darauf brach der Türkenkrieg aus, und der Großwesir Cara Mustapha führte siegreich 1683 die türkische Armee vor die Mauern Wiens. Abt Franz, durch den früheren Einfall aufmerksam gemacht, glaubte Zells Statue retten zu müssen; sie sowohl, als das Schatzkammerbild, wurden dem Befehle dieses Abtes gemäß, in einem eigens dazu gemachten Koffer, wohl verschlossen, zwey Priestern übergeben, welche beyde Stücke den 27. Julius 9 Uhr Nachts nach Lambrecht brachten, wo selbe in der abteylichen Haus-Capelle, zur Verehrung ausgesetzt wurden; — doch auch dorthin mehrte sich der Zulauf der sie verehrenden Menschen, und eben deßwegen mußte die hier verehrte Statue, am 21. August, in die schöne und große Kirche Lambrechts hinab getragen werden; und da schien Lambrecht in Anbetracht der kommenden Menschen, Zell zu werden. Mit Opfertafeln und Geschenken aller Art, wurde die Stiftskirche geziert, und selbst zur Verschönerung und zum Bestehen des heutigen Marktes, trug diese Begebenheit mächtig bey.

Als die Türken vor Wien geschlagen wurden, und von dieser Seite keine Gefahr mehr zu besorgen war, erhob Abt Franz Mariens Statue, und brachte sie mit möglichster Feyerlichkeit nach Zell zurück; seit dieser Zeit blieb sie stets auf dem ihr von Anfang bestimmten Platz; nur früher, 1679, als die Pest manchen unserer Priester, und viele Bürger den Todten zugesellte, wurde mit ihr ein feyerlicher Umgang, gegen die Wienergasse zu, gehalten, der auch im Jahre 1797, wegen eingerissenen Petechien, welche die gefangenen, hier in der Kirche eingeschlossenen Soldaten zurück ließen, wiederhohlt wurde. — 1688 kam Kaiser Leopold nun schon das achte Mahl mit seiner kaiserlichen Gemahlinn Eleonora, den 1. Junius hierher, und gab als Ursache dieser seiner Reise an: er wolle Gott danken für das Ende einer bedeutenden Pest, für den Entsatz der Hauptstadt, und für die Wiedereroberung mancher Festungen. Diesen seinen Besuch erneuerte er mit seiner Gemahlinn, und den in eben diesem Jahre zum römischen König gewählten Kronprinzen Joseph I., gegen das Ende 1690, und 1693 sah ihn Zell das letzte Mahl.

Alle die Beweise der kaiserlichen Großmuth, welche dieser Monarch der Kirche angedeihen ließ, anzuführen, wäre nach dem Zwecke, den diese Blätter haben sollen, zu weitläuftig; genug mag es seyn, wenn ich anführe: daß er die Kirche mit vielen kostbaren Gefäßen bereicherte, und die Schatzkammer mit manchem bedeutenden Schmucke zierte. Die wichtigste und bedeutendste Gnade aber, ist wohl jene Urkunde vom 24. Januar 1699, in welcher der Kaiser, auf die Bitte des Abtes Franz, die dem Stifte früher verliehenen Privilegien bestätigte, von der ich hier einen kleinen Auszug liefere: »Wir Leopold, von Gottes Gnaden erwöhlter Römischer Kayßer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs u. s. w. bekennen öffentlich mit disem Brieff, und thuen khundt Allermännniglich, daß bey Uns der Ehrsambe Geistliche, Unser lieber Andächtiger Franz Abbt zu St. Lambrecht diemüthigst angebracht, welchergestalten Unsere geehrtiste Vorfahrer am Reich weyl. Römische Kayser, König und Erzherzogen zu Oesterreich Christmildester gedächtnus sein Ihme anvertrautes Stifft nicht allein vorlengst Gottseelig fundirt, sondern auch mit underschidlichen

»besonderen gnaden und Privilegiis von Alters
»hero, begabt und versehen hetten, welche successu temporum auch von verschidenen Römischen Kaysern und Landsfürsten der Ordnung
»nach gnädigst confirmirt und bestättet worden
»währen: mit diemüthigster bitt, daß Wir Jme,
»und seinem Convent solche Jhre und Jhres
»Gotteshaußes althergebrachte Freyheiten, Gnaden und Brieff als jetzt regierender Herr und
»Landsfürst gleichergestalten gnädigst zu confirmiren und zu bestätten geruehen wolten, welche
»Uns in glaubwürdiger abschrifft vorgebracht worden, und von Worth zu Worth hernachfolgend also
»lauten. (Wir Ferdinand der Ander u. s. w. bekhennen offentlich mit dießem Brieff, daß für
»Vnß khomben ist der Ehrsamb, Geistlich, Unser Lieber Andächtiger Joannes Henricus Abbt
»zu Sanct Lambrecht, vnd Vnß diemütiglich gebetten, daß Wir alß Regirender Herr: vnd
»Landesfürst Jhme vnd seinem Convent, all
»Jhr, vndt Jhres Gottshauß Privilegia, Immunieteten, vnd Freyheiten die Jhnen von unsern vordern Römischen Kaysern, Königen, vnd
»Erzherzogen Carln zu Oesterreich hochlöblichster

» gedächtnuß, alß Herrn vnd Landsfürsten Con-
» firmirt vnd bestätt worden, von Newen zu con-
» firmiren und zu bestätten gnädiglich geruehen
» wolten, ßo von worth zu worth hernach volgen,
» also lautendt. Wir Carl von Gottes Gnaden
» Erzherzog zu Oesterich u. s. w. bekhennen of-
» fentlich mit diesem Brieff, daß für Uns khom-
» ben ist, der Ehrsam, Geistlich, Unser Lieber
» Andächtiger Joannes Abbt zu Sanct Lamprecht
» Sanct Benedicten Ordens, vnd bracht Vnß
» für des Gottshauß Gnad Brief Freyheit, Recht
» und Privileg, von Weillendt Unsere Vorfahre,
» auch Römischen Kaysern und König gegeben,
» vnd durch Weillend unsern lieben Herrn vnd
» Vattern, Kaiser Ferdinanden, hochlöblichster ge-
» dechtnus, alß Herrn und Landesfürsten confir-
» mirt vnd bestätt, von Worth zu Worth also
» lautend:

Nun folgt Kaiser Ferdinands Bestätigungsbrief der von dem Stifter der Abtey Lambrecht gegebenen Rechte; darauf der Stiftbrief Heinrichs, Herzogs von Kärnthen, Kaiser Heinrichs IV. auf dem Reichstage zu Maynz erklärte Annahme des Stiftes unter eigenen kaiserlichen Schutz,

mehrere Privilegien von Rudolph, Herzog zu Oesterreich, Prugg bey der Muhr 1360; — Kaiser Friedrich, Neustadt 1459; — Maximilian, römischer König 1501; Maximilian, römischer König 1504; — Ferdinand, Prinz in Hispanien, Erzherzog zu Oesterreich 1524; — Ferdinand, römischer zu Hungarn und Böheimb König, Infant in Hispanien 1533; — Ferdinand, römischer König 1542; — Carl, Herzog zu Steyer 1568; — Ferdinand, römischer zu Hungarn und Böheimb König 1634. — Die Urkunde schließt sich dann mit den Worten: »Worauf Wir dan »solche des Eingangs Ernennten Abbten diemie»thigste bitt, wie auch sein und des gesambten »Convents geflissene Andacht, Seelsorg und Ey»fer zu allstetten geistlichen verdiensten, gnädig»lich angesehen, und Ihnen darumben mit wohl»bedachten Mueth, gueten Rath und rechten wis»sen alle und jede ihre und ihres Gotthauses »hiervorstehend inserirte Privilegien, gnaden, »Freyheiten, Brief, Recht und Gerechtigkeiten, »so vill Sye deren in ruhiger poßeß seynd, und »Wir von Rechtswegen daran bestätten khönnen, »gnädigst confirmirt und bestättet.

» Confirmiren und bestätten Ihnen die auch
» aus Römischer Kayser: unnd Landsfürstlicher
» Machts vollkommenheit hiemit wissentlich in
» Crafft diß Brieffs, und Mainen, setzen und wol-
» len, daß dieselbe in allen ihren puncten, ar-
» ticuln, mainungen und darin begriffenen Inn-
» halt gänzlich bey Cräfften und würden bleiben,
» und von kheinem darwider gethann, noch ge-
» handlet werden, sich auch berührter Abbt, des-
» sen Convent, und Nachkomben deren fürderhin
» ruehiglich gebrauchen und genuessen sollen, khön-
» nen und mögen, von Allermänniglich unverhin-
» dert. Gebietten demnach allen und Jeden Unsern
» nachgesetzten Obrigkeiten, Statthaltern, Lands-
» haubleuthen, Haubleuthen, Prälathen, Grafen,
» Freyen, Rittern, Herrn, Knechten, Vizdomben,
» Vögten, Pflegern, Verwesern, Landrichtern,
» Burgermaistern, Richtern, Räthen, Burgern,
» Gemainden, und allen andern unsern Ambleuten,
» Unterthanen und Getreuen geist- und weltlichen
» gnädigst und ernstlich mit diesem Brieff, und
» wollen, daß Sye den obgedachten Abbten, sein
» Convent, und ihre Nachkomben bey obbeschrie-
» benen ihren Freyheiten, Gnaden, bewilligun-

» gen, Privilegien, Recht und Gerechtigkeiten,
» und dieser unserer gnädigsten Confirmation
» gänzlich bleiben, derenselben auch ruehiglich
» freuen, gebrauchen und genüessen sollen, sye
» daran nicht hindtern, noch irren, auch darwi-
» der nicht thuen, noch das jemandts andern zu
» thuen gestatten in kein weis, als lieb einem
» Jeden seye unser schwäre ungnad und straff,
» auch darzue ein Pön nemblich funffzig Marckh
» löttiges Golts zu vermeiden, die ein Jeder, so
» offt Er froventlich hierwider thette, Uns halb in
» Unser Camer, und den andern halben Thaill dem
» obgemelten Gottshauß zu St. Lamprecht unnach-
» lässiglich zu bezahlen verfallen sein solle. Das
» mainen Wir ernstlich Mit Urkund diß Briefs be-
» siglet mit Unsern anhangenten Kayserlichen In-
» sigl, geben in Unser Statt Wienn den 24. Ja-
» nuary im sechzehn hundert Neun- und Neunzig-
» sten, unserer Reiche des Römischen im ain und
» vierzigisten, des Hungarischen im vier und vier-
» zigsten, und des Böheimbischen im drey und
» vierzigsten Jar. Leopoldt. — Jul. Frid. Graf
» Buccallany. — ad Mandatum Sac. Cees. Ma-
» jest. proprium. Jakob Ernst Ed. v. Plöckhner.

Indessen war der Bau der Kirche vollendet, und Abt Franz consecrirte 1704 den 31. August, der in jenem Jahre den 16. Sonntag nach Pfingsten fiel, den Hoch- oder so genannten Speisealtar zu Ehren des heiligen Kreuzes, und schloß in selbem Reliquien von den Heiligen Dyonis, Wolfgang und Lorenz ein.

Kaiser Joseph I., der 1705 den kaiserlichen Thron bestieg, besuchte als Kaiser unsern Ort zwar nie, doch sandte er 1711 einen eigenen Bothen mit dem Befehle ab, bey dem Gnadenaltare einen feyerlichen Gottesdienst zur Wiedererhaltung seiner Gesundheit abzuhalten; den 16. April kam der Bothe an, und am 17. starb Kaiser Joseph, dem Carl VI., der Letzte der rein habsburgischen Dynastie folgte.

Früher schon, 1703, hatte dieser Kaiser, nachdem er von Leopold I. als Nachfolger Carls II. in Spanien erklärt worden war, den 15. September, oder vier Tage nach der zu Wien geschehenen öffentlichen Kundmachung der Thronfolge, ein sehr kostbares Kreuz mit folgenden Inschriften in eigener Person hierher gebracht.

1.

MarIae aD CeLLas orbIs regInae

2.

aD hIspanIae Coronas DIsCeDens

3.

LeopoLDI CaesarIs eX eLeonora neobVrga proLes, gratVs eX Voto DICat et saCrat CaroLVs reX. 15. September.

(Der Königinn der Erde, Marien zu Zell, opfert und weiht dieß dankbar nach seinem Gelübde, der nach Spanien als König abgehende Carl, ein Sohn des Kaisers Leopold und Eleonorens.)

Diese Inschriften ließ die verwittwete Kaiserinn Eleonora 1707 mit Sinnbildern und einigem Mahlwerke zieren, und schrieb eigenhändig dazu, daß sie dieß Denkmahl Carls zu zieren befahl, als sie mit ihren durchlauchtigsten Kindern, den Erzherzoginnen Elisabeth Anna Maria, Magdalena, und der Prinzessinn Elisabeth von Wolfenbüttel, Braut Carls III., zu Zell war; die Kaiserinn selbst stickte mit eigenen Händen einen kostbaren Ornat, und legte zu diesem ein in der Schatzkammer heute noch sich vorfindendes Kreuz, dessen Stamm von weissem Carniol, die Bildnisse aber

des Gekreuzigten, so wie die darunter sitzenden Engel, von Gold- und Silberschmelz sind.

Nach dieser Begebenheit verfloß ein Zeitraum von einigen Jahren, während welchem Zell das Glück nicht hatte, ein Glied der kaiserlichen Familie zu sehen, und während welchem 1710 die Kirche in der Wegscheid, besonders auf Veranstaltung einer Gräfinn von Heister, zur größern Bequemlichkeit der Wallfahrter erbaut wurde; auch wurden wegen einer in Hungarn ausgebrochenen Pest die Wallfahrten eingestellt, wie dieß späterhin öfter der Fall war.

1715 am 14. Juny, kamen beyde kaiserliche Majestäten, in Begleitung des Herzogs von Lothringen und des Churfürsten von Trier abermahl hierher. Zwey sehr schöne silberne Setzleuchter waren das Geschenk des Kaisers, und jenes der Kaiserinn ein goldbrillantenes Herz mit den Anfangsbuchstaben ihres Nahmens E. C., in welches der Kaiser ein eigenhändig geschriebenes Gebeth zu Marien, um ihre Fürsprache bey Gott, eingeschlossen hatte. Bey dieser Gelegenheit hatten auch ihre Majestäten die allerhöchste Gnade, bey zwey Personen, denen der eben anwesende Fürstbischof von Seg-

gau, Dominik Graf von Lamberg, die Firmung ertheilte, die Pathenstelle zu vertreten.

1716, nach erfolgter Entbindung der Kaiserinn, sah Maria-Zell das kaiserliche Paar nun schon das dritte Mahl hier, und als der herrliche Sieg zu Peterwardein gegen die Türken erfochten war, hatten Se. Majestät die Gnade, 12 eroberte türkische Fahnen, sammt einem Roßschweife, hierher zu senden.

Des Kaisers Freude über die Geburt des künftigen Erbens seiner Länder ward aber bald durch den frühen Tod des Kronprinzen gestört; da befahl der Kaiser, den Gestorbenen in feinem Ducatengolde abzuformen, und am 1. Julius kam Graf Franz Jacob von Braunreyß mit diesem kaiserlichen Geschenke hier an, welches nach dem ausdrücklichen Befehle des Monarchen, bis zu dem am andern Tage abzuhaltenden Hochamte, auf einen Tisch vor der Gnaden-Capelle gesetzt werden mußte; während des Offertoriums erhob sich auch der kaiserliche Abgeordnete, und legte im Nahmen seines Fürsten das Opfer auf den Altar. Es hatte im Gewichte tausend und einen halben Dublon, und stellte ein auf einem goldenen Pol-

ster sitzendes Kind vor, welches in der rechten Hand ein flammendes Herz, und auf der linken Seite das erzherzogliche Hütlein, sammt dem goldenen Vließe, bey sich liegen hatte. Das Fußgestell war von Ebenholz und mit Gold beschlagen, auf dessen Mitte ein goldenes Schildlein mit folgender Inschrift befestigt war:

Votum
Et
Quem cellis impetratum, coelis restitutum.
Vivum sistere non possunt
Leopoldum filium
Foccunditatis primitias
In auro aequilibri reddunt
CaroLVs et eLIsabetha
aeternVM DeVotI.

(Carl und Elisabeth, die stets Gott ergebenen, senden ihren erstgeborenen, zu Zell erbethenen, dem Himmel nun zurück gegebenen Sohn Leopold, da sie ihn lebend nicht herbringen konnten, im gleichen Gewichte von Gold.)

Diesem kaiserlichen Geschenke folgten noch ein anderes Mahl mehrere, von einem Grafen von Dietrichstein hierher gebrachte Fahnen, sammt einem Roßschweife.

1722 sandte der Kaiser das auf dem Hochaltare befindliche silberne Kreuz, sammt 6 krystallenen Leuchtern, und dem dazu passenden Crucifixe, die den Altar der Schatzkammer zieren; welches er noch in demselben Jahre in Augenschein zu nehmen geruhte.

1725, eben während der allerhöchsten Gegenwart des Kaisers, der Kaiserinn, und der Erzherzoginnen Elisabeth und Magdalena, spendete Leopold II., Anton Eleuther, aus dem damahl freyherrlichen, nun gräflichen, Hause von Firmian, Bischof zu Seggau, und späterhin Erzbischof zu Salzburg, das heil. Sakrament der Firmung aus, und da geruhten Se. Majestät der Kaiser in eigener Person bey zwey jungen Grafen von Leslin; — die Kaiserinn bey einem Fräulein aus eben demselben Hause; — die Erzherzoginn Elisabeth bey einem Fräulein von Stubenberg; — und die Erzherzoginn Magdalena bey einer Gräfinn von Webersperg, Pathenstelle zu vertreten.

1728 war dieser Kaiser das letzte Mahl hier, bey welcher Gelegenheit die Erzherzoginn, und künftige Thronerbinn, Maria Theresia, das erste Mahl das allerheiligste Altars-Sacrament empfing.

Unter den während dieser Zeit hier angekommenen hohen Fremden, finde ich auch 1723 den Herzog Leopold von Holstein. 1736 den 5. May besuchten diesen Ort die drey Monathe früher vermählten Prinzen, und zwar die Kronprinzessinn Maria Theresia mit ihrem Gemahle, dem Herzoge Franz von Lothringen, sammt des letzteren Bruder, dem Prinzen Carl. Durch ihre Mildthätigkeit bereicherten sie die Gnaden-Capelle mit einem doppelt geflammten goldenen Herze, dessen obersten Theil der Herzogshut bedeckte, und das an seinen übrigen Rändern mit sehr vielen Diamanten besetzt war. In der Mitte des Herzens waren folgende Worte zu lesen:

Ut
Corda Theresiae et Francisci Conjugum
Sint Cor in Deo
Unum
Mariae Virgini Conjugi
Matri
Haec Corda
Obtulere
Theresia Archidux Austriae
Franciscus III. Dux Lotharingiae
XII. Februarii M.D.CCXXXVI.

(Damit die Herzen der Gemahlinn Theresens und Franzens ein Herz in Gott seyen, so haben der Jungfrau, Gattinn und Mutter Maria, diese Herzen geopfert Theresia, Erzherzoginn von Oesterreich, Franz III., Herzog von Lothringen, 12. Februar 1736.)

1738 erneuerte der Herzog diesen Besuch, und nach ihm verehrten wir hier die beyden königlichen und sächsischen Hoheiten, die Prinzessinn Amalie, erklärte königliche Braut von Sicilien, und ihren Bruder, den Erbprinzen.

Manche Wohlthaten hatte auch die verwittwete Kaiserinn diesem Orte angedeihen lassen, und hatte durch die Schrift, die den nach dem Tode ihres kaiserlichen Gemahls, auf ihrer Reise von Wien nach Grätz mitgebrachten Trauringen eingegraben war, erklärt: daß, nachdem der Tod ihr durch 32 Jahre bestandenes Ehebündniß aufgelöset, so opfere sie die Trauringe der wundervollen Jungfrau zu Zell, hoffend, sie werde auf die Fürbitte Mariens mit ihrem geliebten Gemahle noch inniger vereinigt werden. Lateinisch: **Cor et annulos vinculi conjugalis testes thaumaturgae in Cellis Virgini offero hoc**

morte post annos 32 dissoluto Mariae Patrocinio firmiore in coelo vinculo conjungetur Elisabetha Carolo.

So wie die Stürme, welche Theresiens Regierungs-Antritt so sehr trübten, die ganze Monarchie mit Sorgen erfüllten, so war dieß wohl auch in unserm Orte der Fall, der nach so vielen erhaltenen kaiserlichen Gunstbezeugungen wohl am meisten Ursache hatte, für Theresiens Waffenglück die innigsten Wünsche zu nähren; da wurden die damahligen Bürger Zells mit einer erneuerten Ankunft des Großherzogs, sammt dessen Bruder Carl, und der Erzherzoginn Maria Anna, 1744, und das Jahr darauf mit der Gegenwart der Königinn von Hungarn und Böhmen, sammt Allerhöchstihrem Gemahle, dem Herzoge Carl, und der Prinzessinn Charlotte, beglückt. Eine prächtige silberne und vergoldete Lampe sollte, nach dem Befehle der Königinn, für immer in der Gnaden-Capelle brennen, und als diese durch einen unglücklichen Zufall wegkam, ersetzte sie Maria Theresia mit einer neuen, die heute noch nach dem Willen der allerhöchsten Geberinn, an dem von ihr gewählten Platze zu sehen ist. (Ihre

Beschreibung folgt im zweyten Abschnitte.)

1747 hatte Zell das Glück, den Mitregenten Theresiens, und seit 15. September 1745 erwählten römischen Kaiser Franz, das erste Mahl als Kaiser zu verehren.

1748 lernte Zell den Kronprinzen Joseph, sammt seinen beyden Prinzessinnen Schwestern, Maria Anna, und Maria Christina, kennen; und 1749 geruhten beyde kaiserliche Majestäten abermahl eine Reise hierher zu unternehmen; Allerhöchstwelche das folgende Jahr 1750 eine zwar nicht mehr vorhandene, doch sehr prächtige, in Form eines Altars verfertigte, im puren Golde 24 Mark wiegende Lampe hierher sandten.

Während dieser Zeit fand sich das hier befindliche Eisenerz in solcher Menge und Güte, daß der Prälat Eugen ein förmliches Gußwerk zu errichten beschloß, und Maria Theresia ertheilte dazu zwey Privilegien; das erste Wien 26. Juny 1745, in welchem dem damahligen Abte Eugen, Grafen von Inzaghi, die allergnädigste Erlaubniß ertheilt wird, nicht nur allein das Eisengußwerk in Maria-Zell aufzurichten, sondern auch

die Gußwaaren nach Entrichtung der Mauthgebühr an allen Orten zu verschleißen; — das zweyte vom Jahre 1749, in welchem die Kaiserinn allergnädigst gestattet, die bey Maria-Zell erzeugten Gußwaaren in der Residenzstadt sowohl **in grosso**, als auch **in minuto** zu verkaufen.

Das für Maria-Zell so bedeutende Jubeljahr 1757, oder die sechste hundertjährige Feyer des Daseyns der Statue der Mutter Gottes an diesem Orte, in welchem, wie es die ausgetheilten früher gezählten heil. Hostien ausweisen, bey 373,000 fremde Pilger hier waren, verschönerte die Kaiserinn durch das prächtige silberne Gitter, das heute noch den Altar schließt; zwar wurde dasselbe 1756 aufgesetzt, doch dieß geschah nur deßwegen, weil, wie der kaiserliche Befehl lautete, die vorauszusehende Menge der Wallfahrter im Jubeljahre die Aufsetzung desselben unmöglich machen dürfte; — noch mehr verherrlichte aber dieses Jahr Maria Theresia durch Allerhöchstihre eigene Gegenwart, welche den 13. September in Begleitung der Erzherzoge Joseph Carl, und Leopold, und der Erzherzoginnen Maria Anna, Maria Christina, und Maria Elisabeth, geschah.

1761 sahen wir hier abermahl den Kronprinzen Joseph mit seiner Gemahlinn Isabella, Prinzessinn von Parma, welche als Zeichen ihrer Anwesenheit eine goldene, ein doppeltes Herz vorstellende Lampe zurück ließen, deren Inschrift, außer verwechselten Nahmen und späterem Datum, ganz jene war, die Franz und Theresia 1736 hier gelassen hatten; noch später sahen wir diesen Prinzen als römischen König 1764, 1766, und 1767.

An jener Stelle, wo man in der Gegend Weissenbachs zuerst an einen Hügel abwärts stößt, ließ die verwittwete Kaiserinn ein 16 Centner schweres gegoßenes Crucifix verfertigen, welches auch 1768 aufgesetzt wurde. 1769 wurde bey Allerhöchstihrer Gegenwart jenes prächtige Antipendium, das Original zu dem heutigen, von Marien Carolinen, in welchem der Stammbaum der habsburgisch-lothringischen Familie befindlich war, öffentlich aufgestellt; eben so sandte sie 1770 einen eigenhändig gestickten prächtigen Pontifical-Ornat, welcher der Kaiser-Ornat heißt, und während eines feyerlichen Gottesdienstes bey Anwesenheit eines Gliedes der kaiserlichen Familie, gebraucht wird.

Während dieser Zeit hatten Wassergüsse, die bis dahin über den Sigismundberg vom Gußwerke nach Zell führende Straße zum Fahrwege unbrauchbar gemacht, und so wurde dann die jetzige, der vorigen gegen über stehende, angelegt.

Als Kaiser Joseph das Gepränge, das haufenweise Zusammengehen der Wallfahrter, und ihren feyerlichen Empfang verboth; als man gesetzliche Anstalten traf, dieselben an der Fortsetzung ihrer Reise zu hindern: da traf der erste harte Schlag die Bewohner Zells. — Da wo sich wegen Unterbringung so vieler Ankommenden die Häuserzahl mehren, und diese Vermehrung der Häuser auch eine Verdoppelung der Handwerksgerechtigkeiten nothwendig nach sich ziehen mußte, sahen die Einwohner sich bey minderer Anzahl, oder wohl gar bey dem Ausbleiben ankommender Fremden, in frühere oder spätere Dürftigkeit, und vielleicht gar in die traurige Lage versetzt, von einem Orte zum andern wandern zu müssen, und ihre Häuser leer stehen zu lassen Der zweyte Schlag traf sie, als Joseph II. 1786 durch einen kaiserlichen Befehl das Stift St. Lambrecht aufhob; zwar kam der Kaiser am 12.

October dieses Jahrs selbst hierher, doch konnten die vereinten Bitten der hiesigen Bürger keine Abänderung in dem einmahl gefaßten Entschlusse erflehen; nur der früher gegebene Befehl, die Capelle abzureissen, und die Statue auf den Hochaltar zu setzen, wurde zurück genommen, weil sie der Monarch von Stein fand, da er sie nur von Holz geglaubt hatte, und durch die Wegreissung derselben einer möglichen Feuersgefahr vorbeugen wollte; doch wurde der Befehl, die Statue zu entkleiden, auf das Bestimmteste erneuert.

So trat nun für die Zeller Bürger eine Periode des Schwankens zwischen Hoffnung und Furcht ein, da ihre an den Allerhöchsten Hof gesandten Bittschriften stets in einem ähnlichen Style beantwortet wurden, und ihnen bald Hoffnung gaben, bald selbe ihnen wieder raubten; bald traten dazu noch innere Factionen zwischen den Bürgern, und die vorige Gutmüthigkeit verwandelte sich bald bey Einigen in die dieser entgegen gesetzte Gemüthsstimmung; — den ersten Strahl von Hoffnung gab ihnen die 1794 geschehene Ankunft der Erzherzoginn Maria Anna, Schwester weiland Kaiser Josephs.

Noch mehr Hoffnung einer für sie glücklicheren Zukunft erlangten sie, als Kaiser Franz 1796 der Prozession, die nach vierzehnjährigem Verbothe wieder von Wien nach Zell ausgehen durfte, einen feyerlichen Auszug, und einen eben solchen Empfang zu Zell erlaubte; das folgende Jahr 1797 wurde sie von dem damahligen Fürst Erzbischofe von Wien, Cardinal Migazzi, selbst hierher geführt, und kommt seit dieser Zeit regelmäßig alle Jahre am Vorabende vor Mariens Himmelfahrtstage hier an.

1796 am 23. August war auch hier die Erzherzoginn Christine, Gemahlinn Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, und den 18. September die fünf Erzherzoge, Anton, Johann, Ludwig, Rainer und Rudolph.

Als 1797 die Franzosen bis in das Herz der Steyermark vordrangen, weßwegen auch früher der Kirchenschatz auf kaiserlichen Befehl in das Stift Zwettel geschafft werden mußte, hatten wir zwar nicht das Unglück, sie hier zu sehen, doch wurden unsere kranken Soldaten aus Eile hierher gebracht, und hinterließen uns bey ihrer Abreise ein fürchterliches Andenken, die Petechien-

krankheit, welche manchen unserer Priester, und viele aus den Bürgern tödtete.

Doch bald war diese Wunde vernarbt, da Kaiser Franz auf die unterthänigste Bitte des Reichshofraths von Zwerenz die neuerliche Bekleidung der Gnaden-Statue erlaubte, welche allergnädigste Erlaubniß am 15. May 1797 auch in Vollzug gesetzt wurde, in welchem Jahre mehrere hohe Personen Maria-Zell durch ihre Gegenwart verherrlichten; als: am 2. July Albert von Sachsen Teschen, mit seiner Gemahlinn Maria Christine; — am 5. July Maria Elisabeth, auf ihrer Rückreise nach Tyrol; — am 12. September die jetzige Herzoginn von Angouleme, Prinzessinn von Frankreich, Maria Theresia, Tochter des so bedauernswürdigen Königs von Frankreich, Ludwigs XVI. und Maria Antonia von Oesterreich; — am 5. October Erzherzog Ferdinand, Gouverneur von Mailand.

1798 war für Maria-Zell ein unglückliches Jahr, denn im Laufe desselben brach in der Nacht von 4. zum 5. May in der Wienergasse unvermuthet Feuer aus, welches 19 Häuser in Asche legte, und damit das Uebel vollkommen wurde, brach am 27. März 1800 ein zweytes Feuer in

einem Hause der hinteren Gasse aus, das die ganze Grätzergasse, bis zum so genannten Kugeldrechslerhause, verzehrte; merkwürdig war bey diesen beyden Feuersbrünsten der Umstand, daß bey der zweyten eben jenes Haus, das letzte ein Opfer der Flammen wurde, bey welchem die erste zu wüthen aufgehört hatte.

Als 1800 der zweyte Einbruch der Franzosen in die österreichische Monarchie geschah, mußte der Kirchenschatz auf kaiserlichen Befehl abermahl eingepackt, und in die Burg nach Grätz geschickt werden.

1801, als Marie Caroline, Königinn von Neapel, von Grätz eine Reise nach Zell machte, welche sie 1802 von Wien aus wiederhohlte, beschloß sie ein neues silbernes Antipendium (die Beschreibung davon im zweyten Abschnitte) für den Schatzkammeraltar verfertigen zu lassen, welches auch 1803 am Fuße desselben aufgemacht wurde; bey welcher Gelegenheit auch das Schatzkammerbild, welches nach der von den Commissären Kaiser Josephs vorgenommenen Sperrung der Schatzkammer (die aber der Monarch bey seiner Anwesenheit wieder aufhob) auf den Schemnitzer-

altar gestellt worden war, wieder seine alte Stelle erhielt.

Erfreulich war das Jahr 1802 für das Stift St. Lambrecht sowohl, als auch für Maria-Zell, in welchem Se. Majestät, der jetzt regierende Kaiser Franz I., am 21. September die Wiederauflebung dieses Stiftes decretirte; seit 1798, also durch volle 14 Jahre, war dasselbe aufgehoben gewesen; und wenn auch Maria-Zell von noch lebenden Lambrechter Professen bis zur Zeit der Wiederauflebung versehen werden konnte, so waren doch viele unter diesen durch Altersschwäche oder Krankheiten schon dahin gebracht, daß sie seelsorglichen Verrichtungen kaum mehr vorstehen konnten; — viele sahen diesem Zeitpuncte schon entgegen, und nur wenigen ließ ihre ungeschwächte Gesundheit Hoffnung zur längeren Dauer; so waren also für den Bedarf der hiesigen Kirche, und so mancher anderen von Lambrechtern versehenen Pfarr- und Caplansstellen, neue Zöglinge aus entfernteren Diöcesen nothwendig, die der immer zunehmende Mangel an Geistlichen in dieser Diöcese nothwendig machte. Wie sehr diesem Mangel das neu aufgelebte Stift

zu Hülfe kam, beweist der Umstand, daß unter 32 Priestern, die in selbem ihre feyerlichen Gelübde ablegten, nur 3 in dieser Diöcese geborene sich befinden.

Nachdem also das Stift St. Lambrecht wieder hergestellt war, wurde an dem von Sr. Majestät festgesetzten Wahltage, 4. November 1802, von den ein und fünfzig noch lebenden Professen des ehemahligen Stiftes, der hiesige Dechant und Pfarrer Joachim Reck, zum ersten Abte des neu hergestellten Stiftes, oder aber zum sechs und vierzigsten seit seiner Bestehung erwählt, welcher auch an seinem Erwählungstage die kaiserliche sowohl als bischöfliche Bestätigung erhielt.

1803 besuchte der Großherzog Ferdinand von Toscana, auf seiner damahligen Reise in seine Residenz Salzburg, Zell, und im October darauf Maria Amalia, verwittwete Herzoginn von Parma, eine Tochter Marien Theresiens, und Schwester Josephs II.

In eben diesem Jahre wurde in einer bisher zur hiesigen Pfarre gehörigen, aber zu weit entlegenen Gegend, zum Besten der dort wohnenden Holzleute, meistens auf Kosten der hiesigen

Kirche, eine neue Localie errichtet, die die Kirche zum heil. Clemens in der Frein heißt.

1804 wurde dem Stifte die Kirche, sammt den geistlichen Gebäuden, und dem Patronats-Rechte übergeben.

1805 hatte Zell, nachdem es bey den zwey früheren Einfällen der Franzosen mit der bloßen Furcht davon gekommen war, das Unglück, von selben überschwemmt zu werden, und zwar am 8. November gegen 4 Uhr Abends brachen beyde Theile, sowohl die kaiserlichen, als auch die französischen Truppen über Neuhaus in unser Zeller Thal, wo das Gefecht durch die Grünau bey dem Glütznerfelde, am Fuße des Sandbühel, auf der nach Aflenz führenden Straße fortgesetzt wurde, und in welchem die Unseren der Uebermacht weichen mußten. Drey nach einander folgende Tage dauerte nun der Ein- und Abmarsch der französischen Truppen, wo oft in ein unbedeutendes Haus bey 90 Mann gelegt werden mußten. Hier plünderten sie alles rein aus, brachen die Häuser und Läden auf, zogen den Leuten die nöthigsten Kleidungsstücke aus, und zerschlugen oder verdarben in ihrem Uebermuthe Alles, was sie nicht mit-

nehmen konnten, so daß bey ihrem Abzuge alle Häuser ohne Nahrungsmittel, und sehr viele Menschen ohne Kleidung waren. Aus der Kirche, die von allen Kostbarkeiten entblößt war (auch die Gnaden-Statue ward an einem geheimen Orte verborgen), machten sie einen Aufbewahrungsort für ihre Gefangenen, zündeten in selber bey 72 Wachtfeuer an, und machten schon Mine, alle Kirchenbänke und Beichtstühle, von welchen letzteren sie ohnehin mehrere beschädigten, zu zertrümmern, als man ihnen mit der größten Willfährigkeit das nöthige Brennholz anwies, oder vielmehr zutrug.

Der Kirchenschatz selbst war in der größten Gefahr in ihre Hände zu fallen, denn da der Befehl gegeben war, selben nur einzupacken, nicht aber fortzuschicken, so wurde er auch kaum 2 oder 3 Stunden vor ihrer Ankunft nach Grätz geschickt, von da kam er ohne Aufenthalt nach St. Gotthard in Ungarn, von da weiter nach Türgye, und endlich bis zum Plattensee nach Tihan im Wesprimer Comitate, woher er erst nach einem Zeitraume von 4 Monathen wieder zurück kam. Nach dem Abzuge der Franzosen wurde hier ein Kran-

kenspital errichtet, wohin so wohl österreichische als auch französische Verwundete gebracht wurden, bis endlich nach 3 Monathen Zell von allen diesen Uebeln befreyt ward.

Kaum hatten die Bürger Zells Zeit, sich von den Drangsalen, die dieser Einfall ihnen verursachte, zu erhohlen, als am 17. May 1809 ein zweyter Einfall der Franzosen in diesen Ort geschah, wo sie sich vier Lager schlugen; eines außerhalb der Wiener-Gasse; das zweyte im Freydhof, wo sie die ganze Einzäunung zertrümmerten; das dritte außerhalb der Neustädtergasse; das vierte auf dem so genannten Hundsecke. Die Reiterey war im Markte einquartirt. Uebrigens haben sie, außer einer bedeutenden Requisition, weder der Kirche, noch dem Markte einen anderweitigen Schaden zugefügt. Der Kirchenschatz wurde abermahl, und zwar nach Ungarn, bis Temeswar, abgeführt, wo er über zehn Monathe blieb.

1811 war es das erste Mahl, als Se. Majestät Franz I. diesen Ort mit Allerhöchstihrer Gegenwart beglückten; und da geschah es, daß, als eben die Eisenerzter ihren erlaubten feyerli-

chen Einzug hielten, die Linzer und Birkfelder einige Glieder aus ihrer Mitte zum Monarchen abzuordnen beschlossen, welcher ihnen auch auf ihre unterthänigste Bitte eine Audienz zugestand, und ihnen allergnädigst die Erlaubniß ertheilte, wie vor alten Zeiten mit feyerlichem Gepränge einziehen zu dürfen. Der gütigste Monarch erweiterte diese Erlaubniß auf unterthänigste Bitte des damahligen Dechants und Pfarrers, Procopius Schima, dahin, daß jede ankommende Prozession, wenn sie die Zahl von 80 Personen erreichte, derselben Gnade theilhaft werden könne; nur müsse sie unter Begleitung eines Geistlichen von ihrem Orte, oder aber von einem der hiesigen Priester begleitet, einziehen.

Nachdem 1810 der erste Abt des neu errichteten Stiftes, Joachim Reck, gestorben war, so wurde am 4. October 1811 der damahlige Pfarrer zu Lind, Ferdinand Herzog, zum Abte von Lambrecht und Zell gewählt, welcher auch gleich die erforderliche Bestätigung erhielt.

1814 am 28. August, kurz nach gefeyertem Friedensfeste, kam der Kaiser abermahls hierher, nachdem den Tag zuvor die Kaiserinn Maria Lu-

vica, der Großherzog Ferdinand, und der Prinz Anton von Sachsen, sammt seiner Gemahlinn, der Erzherzoginn von Oesterreich, Antonia, hier eingetroffen waren; Allerhöchstdieselben gaben bey dieser Gelegenheit erneuerte Beweise Ihres Wohlwollens für diesen Ort, besonders dadurch, daß Sie die Bedeckung der Kuppel mit Kupfer zu erlauben geruhten.

1816 hatten wir am Schutzengelfeste eine seltene Feyerlichkeit, die ich eben ihrer Seltenheit wegen hier einrücke; denn an diesem Tage feyerte der hiesige Dechant und Pfarrer, Melchior Eybel, sein 50 jähriges Priesterthum; dessen Bruder, Gabriel Eybel, seine 50jährige Profeß; zwey, in diesem Orte gebohrene, neu geweihte Priester und Professen des Stiftes St. Lambrecht, Ferdinand Pertholdd, und Honorius Widerhofer, ihre erste Messe, und ein Bauernpaar seine zweyte Hochzeit.

Nach dieser Zeit besuchten mehrere aus den Erzherzogen Oesterreichs öfter unsern Ort, und Erzherzog Johann, dieser für Steiermark so wohlwollende Fürst, bringt in unsern Gegenden manche Zeit des Jahres zu, wo er den Kranken und

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bedürftigen wirklich Trost und Hülfe ist, und sich durch seine herablassende Güte in den Bergen Zells für ewige Zeiten unsterblich gemacht hat.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zweyter Abschnitt.

Kirche.

Sie liegt gegen Morgen auf einem Hügel, dem so genannten Sandbühel, daher sie von allen Seiten eine bedeutende Strecke vor Zell gesehen werden kann. Sie ist ein länglichtes Viereck, von Quadersteinen erbaut, mit zwey Reihen über einander stehender viereckiger Fenster, deren in jeder Reihe dreyzehn befindlich sind; nur unter den Thürmen, und vor dem Hochaltare ist das Gebäude breiter, da unter ersteren der Aufgang in den Chor und Thurm, bey dem zweyten die Sacristey und der Aufgang in die Schatzkammer, hervor ragen.

Der Haupteingang zu selber ist von der so genannten Grätzergasse, über eine gedoppelte bey vier Klafter hohe steinerne Stiege. Sie ist mit einer Mauer rings herum umgeben, die sich von Seite der Wiener-, der Grätzer- und der Neustädtergasse öffnet, und bey allen drey Eingängen folgende Statuen von Heiligen aufgestellt zeigt: Von der Grätzer Seite: die der Heiligen

Aegidius und Maximilian; von der Wienergasse: die der Heiligen Leopold und Wenzeslaus; und von der Neustädtergasse: die der Heiligen Ladislaus und Emmerich, wovon die erstern vier 1710 den 8. August, die zwey letztern ein Jahr später, 1711 aufgesetzt wurden.

Diese Mauer, welche vom Eingange der Wienergasse bis zur Michaeli-Capelle mit Marmorsteinen und Palustern in dem Jahre 1753 geziert wurde, schloß den ehemahligen Kirchhof ein, welcher im Jahre 1794 an das Ende der Grätzergasse, auf den so genannten Sandbühel verlegt wurde.

Unter den Grabmählern, die auf den Seitenwänden angebracht sind, führe ich jenen Marmorstein von dem Eingange der Kirche rechts gegen die Michaeli-Capelle an, welcher den hier begrabenen Leichnam des Herrn Reichsgrafen Franz Anton von Inzaghi (gestorben 1790) im 71. Jahre seines Alters andeutet. Auf derselben Seite schließt sich an die Kirchhofmauer das zwey Stock hohe, in ein Viereck gebaute geistliche Haus an.

Der Haupteingang in die Kirche ist von der Grätzer Seite durch drey Thore geöffnet; eben

so viele Thürme sind über den Eingangsthüren angebracht. Der Haupteingang ist unter dem mittleren, vom Könige Ludwig nach gothischem Styl gebauten Thurme, die zwey übrigen, nach neuerem Geschmacke vom Prälaten Franz erbauten Thürme befinden sich neben den Seiteneingängen, auch gibt es noch zwey andere Eingänge, einen von der Wienergasse, den andern vom geistlichen Hause. Ueber dem Haupteingange wird der nach Zell von Afflenz kommende Lambrechter, seine geliebte Statue zum Baumstamme tragend, vorgestellt. Unter dem obern Bilde, an der Einfassung des Thores, befinden sich auf einem mit gothischer Verzierung geschmückten Bogen folgende Inschriften:

»Licht der Blinden, Red der Stummen, Heil »der Kranken, Trost der Betrübten, Gehör der »Tauben, Kraft der Lahmen, Zuflucht der Sün»der, Hoffnung der Büßenden.«

Etwas tiefer unter dieser ist die zweyte:

»Heinrich, Markgraf von Mähren, mit Agnes »seiner Ehegemahlinn, werden nach langer schwer »erlittenen Gliedersucht, von dem heil. Wenzeslao »naher Zell angemuntert, erhalten von Stund

»an den erwünschten Gesund, kommen anher,
»erbauen die neue Capelle um anno 1200.«

Dieser gegen über:

»Ludwig, König in Ungarn, wird von Ma»ria schlafend zum Streit angefrischt, schlägt mit »20,000 Mann deren seinigen, 80,000 barbarische »Feind, kommt allher, erbaut diesen Thurm »und größere Kirche umb anno 1363.«

»Das mit einer ganzen Legion von Teufeln be»sessene Weib, ermordet ihren eigenen Vater, Mut»ter und Kind, wird von diesen bösen Geistern, nach »abgelegter wahrer Beicht, allda befreyt.«

In der Mitte, gerade über dem Eingange, ist der Kalvarienberg von Gyps angebracht, mit der Inschrift: **Sanctus Wenzeslaus Marchionem Moraviae ejusque uxorem a paralysi aegritudine diu fatigatos indicat liberandos ... Ludovicus Rex Hungariae per Matrem misericordiae victoriam Turcorum gloriose obtinuit ... ac obsessa pie hic liberatur.**

Unter diesem Bug ist ein Muttergottesbild, in welchem rechts Heinrich mit seiner Gemahlinn, vom heil. Wenzeslaus, der die rechte Hand über sie ausbreitet, dahin geführet, knieend vor-

gestellt werden. Links, ebenfalls knieend, der König Ludwig mit seinem Schatzkammerbilde, und weiter seitwärts die Vorstellung einer Schlacht. Unter dem Bilde ist die zur österlichen Zeit gewöhnliche Antiphon: **Regina coeli etc.** zu lesen: nach dieser: **Sancta Maria succurre miseris juva pusillanimes, refove flebiles, ora pro populo, interveni pro dero interide pro devoto foeminio sesu, audi nos, nam te filius nihil negans, honorat. Salva nos Jesu, pro quibus Virgo Mater te orat. Anno Domini 1200 inchoata est haec ecclesia gloriosae Mariae.** Zu beyden Seiten des Muttergottesbildes befinden sich Engeln, die Versikeln aus den Psalmen über sich haben, und zwar rechts: **In te coeli mundique fabrica gloriatur**, und links: **Chori gaudent angelorum, Chori gloriosae Virginis.** Rechts beym Eingange ist die Statue Heinrichs Markgrafen in Mähren, von Bley, in Mannsgröße gegossen, in der rechten Hand den Abriß der von ihm erbauten Gnaden-Capelle, haltend. An dem marmornen Fußgestelle ist folgende Inschrift auf einem messingenen Blatte eingegraben;

»Heinrich, Markgraf in Mähren, nach erlit-
»tener dreyjähriger Gliedersucht, und durch Ver-
»lobniß einer zellerischen Kirchfahrt erlangter voll-
»kommener Gesundheit, stellt sich als ein andäch-
»tiger Wallfahrter allda ein. Erbauet seiner gna-
»denreichen Gutthäterinn die in Mitte der Kirche
»sichtbare Marianische Gnaden-Capelle. Erhebt
»zugleich das erste förmliche Gotteshaus, um das
»Jahr Christi 1200.«

Links steht eine gleiche Statue des Königs Ludwig, das Schatzkammerbild in der Hand haltend, mit der Inschrift am Fußgestelle:

»Ludwig I., König in Hungarn, nach erhalte-
»nem glorreichen Sieg durch mächtigen Beystand
»der zellerischen Gnadenmutter wider seine ihm
»an der Kriegsmacht weit überlegenen Feinde,
»kommt hieher nach Maria-Zell, opfert allda ne-
»ben andern das in der Schatzkammer aufgestell-
»te Marianische Gnadenbild. Erbauet eine neue
»größere Kirche, sammt dem allhier vor Augen
»stehenden mittleren Thurm um das Jahr Christi
»1363.«

Der Grundstein zur jetzigen Kirche wurde 1644 den 6. May gelegt; sie selbst ist im gothischen

Style erbaut. Ihr Gewölbe, das ganz Stukaturarbeit ist, ruht bis zur Gnaden-Capelle auf acht Säulen, die in der früher vom Könige Ludwig erbauten Kirche die Gränze der Seitenwände ausmachten; der vordere Theil ist ein auf den Seitenwänden selbst ruhendes Gewölbe, welches, wie jenes der ganzen Kirche, mit verschiedenen Gemählden geschmückt ist, die besonders in der Gegend der Schatzkammer die vor alten Zeiten dargebrachten Opfer vorstellen. Der Boden ist mit weißen und blauen verschiedeneckigen Köllnhammer-Pflastersteinen belegt. Ihre Länge von innen beträgt 201, die Breite 67, und die Höhe 66 Wienerschuhe bis zum Gewölbe, und von diesem hinauf 36. Gleich beym Haupteingange führen auf der rechten sowohl, als auf der linken Seite zwey steinerne, vier Mahl abgetheilte Stiegen auf den schönen Chor, der durch ein eisernes Gitter gegen den Andrang von Menschen gesichert ist, und dessen größte Zierde die dort befindliche Orgel ist.

Diese Orgel, die Herr Summerholzer im Jahre 1737 erbauet, ist mit einem Pedale, welches eilf Register zählt, versehen, wovon die tiefste Pfeife sechzehn Schuhe lang ist. Es sind drey Clavia-

turen vorhanden, wovon jede vier Octaven enthält. Die untere Claviatur (Manual) zählet zwölf Register, wobey sich die Gamba befindet, welche im Spielen sehr angenehm zu hören ist. Die zweyte (Mittelwerk) ist mit eilf Registern versehen, in welchen sich die beyden Zungenregister, Fagott und Hoboe, befinden; diese zwey Mutationen haben schon manchen Zuhörer, ihres so guten Effectes wegen, in eine Täuschung gebracht, so zwar, daß man glauben sollte, diese beyden Instrumente würden von Künstlern gespielt. Auch der in diesem Mittelwerke befindliche Tremulant macht bey Seelenmessen eine sehr gute Wirkung. Diese beyden Claviaturen lassen sich kuppeln, sind aber, vermöge ihres weiten Umlaufes der Structur, sehr schwer zu spielen. Die dritte Claviatur (Positio) zählt vier Register, wird aber selten gebraucht.

Sechs Blasbälge, wovon jeder 9 1/2 Schuh lang, und 4 1/2 Schuh breit ist, werden außer dem Chore, auf beyden Seiten mit angebrachten Riemen gezogen.

So zählet dieses Werk 38 Register. Einen sehr schönen, majestätischen Anblick gewährt der

Bau dieser Orgel; 124 vom feinsten englischen Zinn verfertigte Pfeifen, und schöne vergoldete Bildhauerarbeiten, welche von außen das Auge ergötzen, geben diesem Werke eine herrliche Zierde; der Kasten des Manuals ist 22 Schuhe hoch, und 36 lang.

Die Bauart dieses Orchesters, welches einen halben Zirkel bildet, ist darum sehr merkwürdig, da die ganze Last nur auf 4 gemauerten Säulen ruhet, ohne in der Mitte eine Stütze zu haben, indem doch dieser Chor 44 Schuhe lang und 20 Schuhe breit ist.

Obschon das salarirte Chor-Personal sehr klein ist, und sich bey demselben nur 9 Personen befinden, so werden diese von hiesigen Musikfreunden so unterstützt, daß ihre Anzahl bey feyerlichen Aemtern auf 30 brauchbare Personen berechnet werden darf, von denen häufig schwere Messen von Haydn, Mozart, Preindl ꝛc., zum Beyfalle fremder Tonkünstler, aufgeführt wurden.

Von der Kirchthüre rechts, auf dem zweyten Pfeiler, ist die prächtige Kanzel, die durchgehends aus sehr großen Marmorsteinen mit besonderer Kunst zusammen gesetzt ist, und unter die

seltsamsten Arbeiten von dieser Art billig gezählt wird. Sie hat mit ihrem Aufgange 50 Schritte im Umfange, auf welchem die vier Evangelisten, und über dem Aufgange der heil. Paulus als Kunststücke von so manchen hierher kommenden Bildhauern bewundert wurden.

In der Mitte der Kirche befindet sich die Gnaden-Capelle. Sie ist von Quadersteinen, wie es nach einer vom Kaiser Joseph vorgenommenen Untersuchung erwiesen ist, erbaut, mit einem marmornen Geländer vorne umgeben. Inwendig ist sie blau ausgemahlt, und mit vergoldeten gemahlten Sternen verziert. In dieser Capelle befindet sich der Gnadenaltar, der früher 12 Zentner Silber wog, von welchem aber durch die Ereignisse der späteren Zeiten mehrere Kleinigkeiten, das Ganze nicht entstellend, abgegeben wurden. Derselbe wurde von dem Stifte St. Lambrecht, durch Benutzung silberner Kirchenopfer, errichtet. Zur Erbauung desselben trug die Fürstinn von Montecuculi 26,900 Guld. bey, so wie Fürst Philipp von Lobkowitz die zwey 47 Mark schweren Engel, welche die Lilien tragen, opferte.

Die größte Zierde desselben ist die uralte Statue, der die Kirche und der Markt Maria-Zell ihren Ursprung, ihre Vergrößerung, und das Zutrauen so vieler hierher kommenden Fremden verdankt. Sie ist aus Lindenholz, 18 Zoll hoch, auf einem Stuhle sitzend, aus einem ganzen Stücke geschnitten. Sie hält das Jesus-Kind auf dem Schooße, mit der rechten Hand selbes unterstützend; das Kind reicht der Mutter einen Apfel, von welcher jenes hingegen aus der linken Hand eine Birne empfängt. Die Statue ist gemahlt, und zwar das Haupt des Kindes mit goldgelben Haaren geziert, und der Leib mit einem weißen Hemde, dessen Rahme vergoldet ist, angethan. Die Kleidung der Mutter ist folgende: das Haupt wird von einem weißen, bis über die Schulter hinab reichenden, und etwas gefalteten Leintuche bedeckt, und so sieht auch die inwendige Kleidung aus, welche um den Hals vergoldet, gegen die Mitte des Leibes von einem gleichfalls vergoldeten Band zusammen gehalten wird. Das Oberkleid besteht aus einem blauen, von den Schultern an bis auf die Schuhe reichenden roth gefutterten Mantel, der mit einem

Goldsaume eingefaßt ist. Sie wurde von dem ersten hierher geschickten Priester auf den Stock eines abgehauenen Baumes, späterhin auf den von Heinrich Markgrafen von Mähren errichteten hölzernen, und dann auf den jetzigen, im Jahre 1727 errichteten prächtigen silbernen Altar gesetzt. Der Altar selbst besteht aus 12 Säulen, welche so wohl oben als unten vergoldet, und unten und mitten durch mit Wolken umgeben sind, auf welchen sich theils ganze, theils halbe Engelsfiguren befinden. In der Mitte der Säulen, gleichsam auf den Wolken, steht ein Baldachin, und innerhalb desselben die Gnaden-Statue, hinter welcher zu beyden Seiten vergoldete Strahlen gehen; über dem Baldachin, in der Runde oder Hälfte des Altargesimses, halten zwey Engel einen von prächtigen Edelsteinen schimmernden Kranz, unter welchem sich zwey mit sehr schönen Steinen besetzte vergoldete Herzen befinden. Unter der Gnaden-Statue befindet sich der Tabernakel, an dessen Seiten zwey mittlere sitzende Engel, mit Leuchtern in Form einer Lilie, angebracht sind; weiter seitwärts sind zu beyden Seiten in den Altar eingemachte Reliquien, ne-

ben diesen, gleichsam den Altar schließend, abermahl zwey Engel, 47 Mark schwer, welche die andern an Größe übertreffen, und gleichsam auf Postamenten knieen. Der ganze Altar mit allen diesen Verzierungen ist von Silber zu Augsburg verfertigt worden. Auf demselben Altare stehen sechs von der Kirche eingeschaffte silberne Leuchter. Den Fuß des Altars hat früher schon, 1706 den 22. May, Fürst Franz Adam von Schwarzenberg mit einem silbernen, 200 Mark schweren, Antipendium, in dessen Mitte das fürstliche Wappen angebracht ist, geziert. Auf dem Altare stand früher unbekleidet Mariens Statue. Verehrer zierten sie bald mit prächtigen, mit Perlen und guten Steinen gezierten Kleidern, bis Kaiser Joseph im Jahre 1784 alle Statuen auszukleiden befahl, welcher allgemeine Befehl auch den für Zell besondern zur Folge hatte, daß die hier befindlichen Kleider, zum anderweitigen Nutzen der Kirche, zu Grätz verkauft werden mußten. Auf Vorstellung des Reichshofraths von Zwerenz gestattete der jetzige Kaiser 1797 die erneuerte Ankleidung Mariens in Zell durch ein eigenes Handbillet, welche Erlaubniß auch den 16. May

desselben Jahres vollzogen wurde. Das erste Kleid sandte derselbe Hofrath, und nach geschehener erster Einkleidung wurden alsobald mehrere Kleider hierher geschickt, so daß in einer Frist von zwey bis drey Jahren, zwölf neue und reiche Kleider vorhanden waren, welche Zahl jetzt bis auf 22 vermehrt wurde, jene ungerechnet, die keinen Baldachin und Seitenstücke haben. Unter diesen Verehrern befinden sich auch vier kaiserl. Prinzessinnen, Maria Anna, Maria Elisabeth, Maria Amalia, und Maria Carolina, Königinn von Neapel. Auf dem Kleide befindet sich ein vom Herrn Grafen Stephan von Almasy hierher gegebener Schmuck, der aus einem doppelten größern und kleinern Herzen, mit goldenen Flammen, einem schönen Rubine, und mehreren Diamanten besteht, wovon das Gold allein 63 1/4 Ducaten wiegt; unter selbem befindet sich ein Halsband, mit Diamanten bedeckt, dann eine aus der Verlassenschaft der letzt verstorbenen Kaiserinn Maria Ludovica, durch eine ihrer Kammerfrauen hierher gebrachte goldene Schnur mit Granaten. In der Mitte der Capelle hängt eine silberne und vergoldete Lampe, in der Form von acht Herzen,

im Gewichte 31 1/2 Mark, von der Kaiserinn Maria Theresia den 28. August 1746 dargebracht. Auf jedem dieser Herzen ist der Nahme eines Gliedes der kaiserlichen Familie gravirt, und zwar in der mittleren: **Franciscus Imperator Conregens**, und **Maria Theresia, Imperatrix, Regina**; und zu beyden Seiten: **Maria Anna, nata 6. Octbr. 1738. Josephus Augustus Clemens, natus 13. Martii 1741. Maria Christiana, nata 13. Maji 1742. Maria Elisabeth, nata 13. August 1743. Corolus Josephus, natus 1. Febr. 1745, Maria Amalia, nata 26. Febr. 1746.**

(Franz, Kaiser und Mitregent. Maria Theresia, Kaiserinn und Königinn. Maria Anna, gebohren den 6. October 1738. Joseph August Clemens, gebohren den 13. März 1741. Maria Christiana, gebohren den 13. May 1742. Maria Elisabeth, gebohren den 13. August 1743. Carl Joseph, gebohren den 1. Febr. 1745. Maria Amalia, gebohren den 26. Febr. 1746.

Unter dem Adler, der die Lampe auf zwey Ketten hält, steht folgende Inschrift:

Virgini Cellensi Austriacae Domus Ma-

tri Protectrici in his cordibus corda sua, und unten stehen die Buchstaben D. D. D.

(Der Zeller'schen Jungfrau, Mutter und Schützerinn des Hauses Oesterreich, bringen in diesem Herzen ihre Herzen dar.)

Neben dieser Lampe hängen drey andere silberne Lampen, und zwar rechts die 5 1/2 Mark schwere Lampe von Ihrer Exeellenz der Frau Gräfinn von Fay, gebohrnen Gräfinn Schagi (seit dem Jahre 1815). Eine zweyte, 4 Mark schwere, von Hrn. C** B*** 1815 den 1. August geopfert. Links, und am höchsten eine dritte Lampe, 2 Mark 2 Loth schwer, von einer Prinzessinn von Lothringen, vom Jahre 1818.

An der Epistelseite hängt eine silberne Opfertafel, welche die am Maria Himmelfahrtstage von Wien kommende Prozession vorstellt; deren Inschrift heißt: »Ex Voto des Urhebers und »ersten Führers, Wenzel von Streitenfels, k. k. »Staatsbeamten, der durch 14 Jahre ganz auf- »gehoben gewesenen, im Jahre 1796 den Bür- »gern Wiens aber neuerlich allergnädigst bewillig- »ten feyerlichen Prozessions-Andacht nach Groß- »Maria-Zell, verfertigt von Johann Prosch,

»bürgerl. Silberarbeiter nächst dem Stubenthore »Nr. 838 in Wien 1817;« und links eine kleine, von einer ungenannten Baronesse herrührende, ein Hammergewerk, sammt zwey knieenden Personen vorstellende Opfertafel. Unter dieser liegt hinter einer in Erz gegoßenen Grabschrift das Herz des Erzherzogs Carl Joseph, Bischofs von Passau und Ollmütz, Hoch- und Deutschmeisters, welches Joseph Graf von Robota, nachheriger Fürst und Bischof zu Laybach in Krain, den 2. August 1664, sammt einem ganzen silbernen und goldgewirkten Ornate hierher brachte. Hier, lieber Leser, haben Sie die Inschrift:

Sub hoc saxo jacet
Magni Principis parva portio
Cor
Caroli Josephi Archi-Ducis Austriae
Hic iter in Cellas vovit vivens
Sed cum in Coelos avocaret Deus,
Ne toto coelo deviasse videretur a via
Terminare eandem voluit etiam
extinctus;
Peracto viae, vitaeque suae cursu
Toto corde hic requiescit.
Multi Principes hanc aedem donis auxere,

Sed nullus isto praetiosius ornavit.
Dic quisquis haec ligis
An non Mariam ex corde Josephus adamavit.
Hoc Josephi cor Divae Cellensi
Consignavit alius Josephus
Fidus principis sui vivus custos
Qui, ut mortuum quoque custodiret
Hunc lapidem proprio corde signavit.
Cor Ioseph In ManV
DeI parae sponsae reLInqVens.

(Unter diesem Steine liegt eines großen Fürsten kleiner Theil, das Herz des Erzherzogs von Oesterreich, Carl Joseph; lebend gelobte er eine Reise nach Zell, doch Gott rief ihn in Himmel. Damit es nun nicht schiene, als ob er den Weg gänzlich verfehle, wollte er selben freylich nicht am Leben, doch schon gestorben vollenden. Hier ruhet er nun nach ganz vollendetem Leben mit ganzem Herzen. Viele Fürsten haben dieses Haus mit Geschenken bereichert, doch keiner mit einem kostbareren, als er. Der du dieß immer liesest, sage, liebte nicht Joseph Marien von ganzem Herzen? Dieses Herz Josephs brachte ein anderer Joseph, der treue Freund seines le-

benden Fürsten, der nun auch, den Gestorbenen gehörig zu schützen, diesen Stein mit seinem eigenen Herzen versiegelt, das Herz Josephs in den Händen der göttlichen Braut zurücklassend.)

Den ganzen Altar schließt ein 400 Mark schweres, von Maria Theresia errichtetes silbernes Gitter. Zwar hatte schon Kaiser Leopold I. ein aus Filigranarbeit verfertigtes, als Beweis seines Dankes wegen der Geburt des Erzherzogs Joseph aufstellen lassen; doch das ungestüme Zudrängen des Volkes verbog dasselbe ganz, und wollte Gott, die heut hierher kommenden Menschen möchten in dieser Rücksicht bescheidener seyn, und das dermahlige Gitter mehr schonen, auch die Kirchenwände nicht für Tafeln ansehen, an welche sie ihre Nahmen aufschreiben zu können glauben, ja wohl gar schöne Gemählde verderben, oder Inschriften unleserlich machen, und noch obendrein in Marmorsteine mit Nägeln, Glasscherben oder Messern ihre Nahmen eingraben, gleichsam, als wollten sie sich dadurch Marien unvergeßlich machen, ohne zu bedenken, daß die Heiligste aller Jungfrauen nur auf gerührte Herzen, nicht auf geschriebene Nahmen, gütig

blicken könne; auch muß es jeden gebildeten Menschen wehe thun, durch die Nahmenregister auf den Wänden die Reinlichkeit unserer Kirche so entstellt zu sehen; ja es wäre sogar zu wünschen, daß ein eigenes Capital angewiesen würde, durch welches Leute besoldet würden, denen die Pflicht obläge, die während des Concurses an den Wänden, Kirchenstühlen, Gemählden, Statuen, Steinen u. s. w. angerichtete Beschädigungen wieder auszubessern. Auch unser Kaiser erklärte sich im Jahre 1814 gegen diesen Mißbrauch laut und öffentlich, und ich wünschte mit allen unsern Geistlichen nichts inniger, als daß von dieser Seite keine Klage mehr nöthig wäre.

Von diesem Ausfluge, der mir nothwendig schien, komme ich nun wieder zu meiner Beschreibung zurück. Maria Theresia befahl, das ganz verbogene Gitter einzupacken, ließ selbes in Wien zerschmelzen, und aus demselben das heute stehende, mit kaiserlicher Freygebigkeit vergrößerte, bey 400 Mark schwere Gitter verfertigen. Am obersten Theile desselben steht der die kaiserliche Krone, Schwert und Zepter haltende Adler, unmittelbar darauf folgende Schrift:

VIrgInI CeLLensI pro fILIo Iosepho sIbI a Deo proCVrato LeopoLDVs Caesar gratVs has Crates offert.

(Kaiser Leopold opfert dankbar der Jungfrau zu Zell für den Sohn Joseph, den sie ihm von Gott erbethen, dieses Gitter 1679.)

Zur rechten Seite sieht man auf einem mit einer Königskrone bedeckten Schilde das Wappen des Kaisers, und zugleich die Worte:

aVItas Crates aVCta soboLe aMpLItas et InstaVratas.

Zur linken das Wappen Ihrer Majestät der Kaiserinn, welches obenher den Erzherzogshut, und das bey obiger Umschrift zur Jahrszahl 1756 Mangelnde in folgenden Worten hinzufügt:

VIrgInI CeLLensI gratI posVerVnt FranCIsCVs et TheresIa aVgVstI.

(Kaiser Franz, und Kaiserinn Theresia setzten dankbar der Jungfrau zu Zell nach erhaltenen mehreren Kindern, statt des alten Gitters, dieses vergrößerte und erneuerte 1756.) Die vier vergoldeten Buchstaben F. I. und M. T. zeigen die höchsten Nahmen der gekrönten Wohlthäter an. Alle Lasenen und Leisten sind durchgehends von glatter, und auf

das reinste polirter Arbeit. Zunächst an diesem Gitter stehet auf der Evangelienseite die Statue des heiligen Lambert, auf der Epistelseite jene des heil. Benedict; und neben diesen auf einem hölzernen Gestelle zu beyden Seiten fünf große Wachskerzen, deren jede 16 Pfund wiegt, und von denen jährlich eine die am Vorabende vor Maria Geburt hierher kommende Prozession von der Mauer in Oesterreich zum Opfer bringt. Auf der Gnaden-Capelle stehen in der Mitte der heilige Joseph, und an der Seite die Heiligen Joachim und Anna.

Zunächst außer dem Gitter hängen an beyden Seiten zwey gleiche Luster, hinter diesen in der Mitte ein größerer, dann ein fliegender Engel von Holz, mit einer Lampe, und abermahl ein sehr großer Luster. — Außer dem Speisegitter sind auf beyden Seiten auf marmornen Postamenten stehende Engel von Holz, in Mannsgröße, welche kupferne und vergoldete Lampen halten; diese waren früher durch die Wohlthätigkeit des Fürsten von Montecuculi massiv Silber, im Gewichte von 1400 Mark. Zwischen dem Gnadenaltare und Hochaltare befindet sich eine drey Klaf-

ter hohe marmorne Säule, auf welcher Maria in Lebensgröße stehend, in der rechten Hand das Jesuskind, in der linken das Zepter haltend, vorgestellt ist. Die Krone, wie auch der Schein, sind von Kupfer, und vergoldet. Diese Statue stand früher bey der alten Kirche des Königs Ludwig außer der Kirche, und soll eine Arbeit eines unserer Prälaten, mit Nahmen Heinrich Stattfeld, seyn. Bey dieser wurden die in den alten Zeiten gewöhnlichen Bußruthen unter die anwesenden Beichtväter ausgetheilt, und nach damahligem Gebrauche die losgesprochenen Sünder damit auf der Schulter berührt; heut zu Tage sieht man noch ganze Schaaren vor selber knieend bethen und singen.

Ueber dieser Statue ist ovalförmig die Kuppel der Kirche, die 8 Klafter in der Länge, 6 in der Breite, und 25 in der Höhe mißt, die, wie die ganze Kirche, ausgemahlt, mit sieben Fenstern im Umfange, und mit sechs in der Höhe der Wölbung versehen ist, auch ist in selber ein Gang, in welchem man herum gehen kann, und welcher mit einem eisernen Anhaltgeländer umgeben ist.

Darauf, in einer Entfernung von 23 Klafter

von dem Gnadenaltare, steht der noch nicht ganz ausgebaute Hochaltar, vor dem ein marmornes Geländer mit zwey Stufen steht, von welchem fünf Stufen zum Altare führen, welcher von roth und schwarzen Marmorstücken zusammen gesetzt, auf acht großen Säulen ruht. Die Schaftgesimse und Capitäler sind von Kupfer und vergoldet, die Glorie ist Holz und vergoldet. Auf diesem befindet sich ein Crucifix von Ebenholz; der Heiland und Gott Vater, der Christum gleichsam auf das Kreuz haltend vorgestellet wird, sind in Mannsgröße von Silber, und im Gewichte 600 Mark (ein Geschenk Kaiser Carl VI.). Ueber dem Kreuze ist der heil. Geist, welcher vorhin von Silber, nun aber von Holz und mit kupfernen vergoldeten Strahlen verziert ist. Unter dem Kreuze ist die große silberne Weltkugel, auf welcher die vier Welttheile mit den Meeren und Schiffen ordentlich und klar abgezeichnet zu sehen sind; der Durchschnitt dieser Kugel ist sechs Schuh. Sie ist zum öffnen, und diente einst zum Tabernakel. Um diese Kugel schlingt sich eine Schlange, welche von Kupfer ist. Neben der Kugel ist an der Evangelienseite Maria, und weiter davon ein Engel,

an der Epistelseite der heil. Johannes, und neben ihm wieder ein Engel; diese waren einst Silber, sind aber jetzt in der nähmlichen Größe von Holz. Der Tabernakel steht auf einem marmornen Fußgestelle, war einst ganz von Silber, ist aber seit 1812 von Kupfer und vergoldet, doch die Verzierungen sind noch von Silber, im Gewichte von 17 Mark. Die auf dem Altare befindlichen Reliquien sind in zwey Tafeln mit vielen guten Perlen verziert. Vor dem Altare hängt eine schwere silberne Lampe mit dem kaiserlichen Adler auf allen drey Seiten, und in einem der Nahmenszug W. A. Sie ist ein Geschenk der Wittwe Kaiser Josephs I. vom Jahre 1721. Das Transparent am Fenster stellt die Stadt Jerusalem mit dem Kalvarienberge, und die zur Zeit der Kreuzigung des Heilandes entstandene Sonnenfinsterniß vor. Hinter dem Hochaltare ist gleichsam eine Capelle mit einem eisernen Gitter verschlossen, wo Christus in Mannsgröße im Grabe liegend dargestellt ist. Dieser Altar wurde 1693 von dem kaiserlichen Ingenieur, Herrn von Fischer, erbaut, das Transparent aber später, 1719, gemahlt. Außer dem Geländer sind zu beyden Seiten die Sakristeyen,

von denen jene an der rechten Seite zum Gebrauche geöffnet, die andere aber zur Aufbewahrung der Kirchensachen verschlossen ist.

An den Hochaltar schließen sich in unserer Kirche noch zwölf andere so genannte Seitenaltäre an, die alle mit eisernen oben vergoldeten Gittern versehen sind, eine Vorsorge, die man abermahl wegen des ungestümen Zudranges des Volkes zu den Beichtstühlen gebrauchen mußte. Alle diese Altäre sind von Marmor.

Der erste Altar rechts ist geweiht zu Ehren des heiligen Vaters Benedict, hat zwey Säulen, sammt der in einer Vertiefung angebrachten, einst silbernen, nun aber hölzernen und versilberten Statue des heiligen Vaters. Zugleich befindet sich in dieser Capelle das Bild des heiligen Ignatius, und an der Wand jenes des Apostels Judas Thaddäus, welcher in der rechten Hand das Haupt des Erlösers hält, mit der Inschrift: »Gott erhöre deines Apostels Judas Thaddäus »Bitten für uns Bedrängte.« Dem Mittelblatte des Altars gegenüber befindet sich folgende Inschrift:

D. O. M.
Fructui Benedicti
Benedictae Matri
S. Benedicto Abbati
Et. B. Hartmanno Epo
Ut benedictionem sibi
Ac Posteris conservent
Cellsms. Princeps D. D. Hartmannus
S. R. I. Princeps de et in Liechtenstain
Dux Oppaviae et Carnoviae
Cum Cellensma. Principe Consorte
Sidonia Elisabetha
Nata Coma de Salm et Reiferscheid D. D.
Hoc sacellum et aram posuit.
Argento Marmore et coloribus
Sid devotionis affectu
Luculentius exornavit
Anno Salutis
MDCLXXIV.

(Dem allmächtigen, höchsten Gotte, dem Sohne des Gebenedeyten, der gesegneten Mutter, dem heil. Abt Benedict, und dem seligen Bischof Hartmann. Damit sie Gottes Segen ihnen und ihren Nachkommen bewahren, haben Hartmann, des römischen Reiches Fürst von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, mit seiner

durchlauchtigsten Gemahlinn Sidonia Elisabeth, einer gebohrnen Gräfinn von Salm - Reiferscheid, diese Capelle und diesen Altar von Silber, Marmor und Farbenspiel, noch mehr aber durch ihre andächtigen Gesinnungen verschönert, gesetzt im Jahre des Heils 1674.)

Der zweyte Altar ist eingeweiht zu Ehren des heiligen Abtes und Einsiedlers Aegidius, des Patrons der Cathedral-Kirche zu Grätz, dessen gewöhnliches Sinnbild (ein von Jägern verfolgtes Reh, zu ihm fliehend) auch das Mittelstück darstellt; unter demselben sind zwey Religuarien, und zwar rechts der Kopf einer aus den Gefährtinnen der heiligen Ursula, links Reliquien von mehreren heiligen Märtyrern, besonders aus der Gesellschaft der Thebäer. Das Bild an der Wand stellt die Heimsuchung Mariens vor. Die Inschrift gegen über lautet:

Patriae
Ornamento ac Praesidio
Divae Virgini Cellensi
Patriae quoque Patrona
S. Aegidio Abbati
Hoc Sacellum et Altare

Posuerunt
Ad aram usque devoti
Proceres et Status
Inclytae Provinciae Styriae
Anno MDCL.

(Der Zierde und dem Schutze des Vaterlandes, der göttlichen Jungfrau zu Zell, und dem Schützer des Vaterlandes, dem heiligen Abte Aegidius, setzten die stets ergebenen Fürsten und Stände der Provinz Steyermark diese Capelle und diesen Altar im Jahre 1650.)

Der dritte Altar ist erbauet zu Ehren der heiligen Jungfrau und Märtyrinn Barbara, deren Märtyrertod das Altarblatt darstellt; unter diesem ist in einem gläsernen Kasten der Leib des heiligen Modestus zur Verehrung aufgestellt, an der Wand ist das Bild des heiligen Vincentius Fererius. Die Inschrift ist folgende:

Mariae
Matri Viventium
Et divae Barbarae Patronae morientium, vitam mortem
Et sacra hanc ora dedicavit
Aeternum devotus cliens
Sigismundus Fridericns S. R. T.

Comes a Trautmansdorff.
Liber Baro in Gleichenberg,
Negau, Burgau et Tozenbach
Dominus in Neuhaus et Thall
Sac. Caes. Maj. Consiliarius
Intimus Cubicularius. Nec
Non Inclyti Ducatos Styriae
Supremus Capitaneus
Simulque ejus Conjunx
Caecilia Renata Comitissa
A Trautmansdorff nata
Burgraviae de Dona et Domina
in Babenstein
Anno reparatae salutis.
MDCLXVI.

(Marien, der Mutter der Lebenden, und der heiligen Barbara, der Beschützerinn der Sterbenden, hat sein Leben, seinen Tod, und diesen heiligen Altar gewidmet ihr ewig andächtiger Verehrer, Sigismund Friedrich, des heil. römischen Reichs Graf von Trautmannsdorff, Freyherr in Gleichenberg, Negau, Burgau, Tozenbach, Herr zu Neuhaus und Thall, kaiserl. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, und zugleich Landeshauptmann des Herzogthums Steyermark, mit ihm

seine Gattinn Cäcilia Renata, Gräfinn von Trautmannsdorff, gebohrne Burggräfinn von Dona, und Frau zu Babenstein. Im Jahre nach der Erlösung 1666.)

Der vierte Altar ist der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gewidmet, welche auf dem Altarblatte dargestellt ist. Die untern Tafeln enthalten Reliquien verschiedener Heiligen; das Gemählde an der Wand stellt die heilige Familie, Jesus, Maria und Joseph vor. Die Inschrift lautet:

Principio sine fine
Fini sine principio.
Deo uni trinoque, et Dei
Bis geniti magnae Matri
In ecclesia hac Cellensi aedem
in aede aram et marmor
in marmore animum posuit
se, suos, sua D. D. Sigismundus
Ludovicus a Dietrichstein
Comes S. R. I. supremus pincerna Carinthiae
Eques velleris aurei
S. C. M. Camerarus praeses camerae, ac interioris
Austriae consilii intimi Director
cum lectissima conjuge Anna Maria

Comitissa a Meggau
ac septem liberis tribus
masculis ac quatuor foeminis
submisse commendat.
Tu, qui haec legis, haec vides
vota adjice et bene precare
anno a Deo in terris nato.
MDCLIII die XXV.
Septembris.

(Dem Anfang ohne Ende, dem Ende ohne Anfang, dem einen und dreyeinigen Gott, und des zwey Mahl gebohrnen Gottes großer Mutter, erbaute sich, die Seinen und seine Güter demuthsvoll empfehlend, in dieser Kirche zu Zell diese Capelle, und in ihr den Altar, und den Marmor, und in selbem ein Herz, Sigismund Ludwig von Dietrichstein, des römischen Reiches Graf, Kärnthens oberster Mundschenk, Ritter des goldnen Vließes, kaiserl. Kämmerer, Präsident der Kammer, und Director des geheimen Rathes von Inner-Oesterreich, mit seiner geliebtesten Gemahlinn, Anna Maria Gräfinn von Meggau, und sieben, drey männlichen, und vier weiblichen, Kindern. Du, der du dieß liest, und dieß siehst, geselle deine Bitten bey, und flehe zu Gott. Im Jahre

nach der Geburt des Heilands 1653, den 25. September.)

Der fünfte Altar ist zu Ehren des heiligen Josephs eingeweiht; das Altarblatt stellt die heilige Familie wahrscheinlich auf ihrer Reise zum Osterfeste nach Jerusalem vor; unter diesem befinden sich noch die Gemählde einer heiligen Nonne, und der heiligen Anna, sammt Reliquien verschiedener Heiligen. An der Seitenwand ist zu lesen die Grabschrift des Freyherrn von Hagen, welcher außer der Kirche, im Kirchhof, doch an dieser Capelle ruht.

Joh. Hugo L. B. ab Hagen
Dominus in Molten. Büschfeld. Düppenweiler et Nalbachthal.
per LVII. annos Cons. imp. aul. consiliariis. vice praeses, ac praeses.
IV. divis imperatoribus aeque gratus ac acceptus.
a consiliis imp. int. aurei velleris eques
sammo in Deum piatate, in coelites reverentia
religione. fide. moribus vir antiquus. strenuus
legum et veritatis defensor
litterarum actiumque studiosissimus charus amicis
venerabilis cunctis.

Natus confluentiae A. 1707. die X. Julii
Mortuus Vindobonae A. 1791 die XXIV. Nov.
Aetatis A. 85.
hic componi voluit
Fratri Optimo
Soror Maria Anna ab Hagen
In Immediato et nobili rheindorfensi canonicarum collegio
Deo dicata
posuit.

(Johann Hugo von Hagen, Herr zu Molten, Büschfeld, Düppenweiler und Nalbachthal, durch 57 Jahre kaiserl. Hofrath, Vice-Präsident und Präsident, vier verstorbenen Kaisern gleich werth und angenehm, geheimer Rath, Ritter des goldenen Vließes, ein Mann nach alter Art, in der höchsten Ehrfurcht gegen Gott, und der Verehrung gegen seine Heiligen, in seinen Religionsgrundsätzen, seiner Treue, und seiner Sittlichkeit, ein strenger Vertheidiger der Gesetze, und der Wahrheit, ein besonderer Freund der Künste und Wissenschaften, lieb seinen Freunden, ehrwürdig allen, gebohren zu Coblenz am 10. July 1707, und gestorben zu Wien den 24. November 1791, im 85. Jahre seines Alters, wollte hier begraben wer-

den. Dem besten Bruder setzte dieses Grabmahl die in dem freyen und adelichen Canonisserinnen-Collegium zu Rheindorf Gott geweihte Schwester, Maria Anna von Hagen.)

Die dem Mittelbilde gegen über stehende Inschrift lautet:

Divinae Triadi
Ejusque Ectypo
Triadi humanae
in quatuor naturis quinque personis
Tum S. Wenceslao Martyri et Principi Bohemiae
Hoc sacellum et aram
Se suaque omnia
e voto abtutit
Bernardus S. R. I. C. a Martinits
Eques aurei velleris
Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis
intim. actu. Consiliarius, Camerarius
In regno Bohemiae locum tenens
et supremus Burggravius Pragae
cum sua conjuge
Susanna Polixena Com. a Martinits
nata com. a Dietrichstein.

(Der göttlichen Dreyeinigkeit, und derem Nachbilde, der menschlichen Dreyeinigkeit, den fünf

... KULTUR EGYESÜLET KÖNYVTÁRA

Personen in vier Naturen, und dann dem heiligen Wenzeslaus, dem Märtyrer und Könige Böhmens, hat diese Capelle und diesen Altar, sich und all das seinige, nach gemachtem Gelübde geopfert, Bernhard Reichsgraf von Martinits, Ritter des goldenen Vließes, Seiner k. k. Majestät geheimer Rath und Kämmerer, Statthalter in Böhmen, und oberster Burggraf zu Prag, mit seiner Gemahlinn Susanna Polixena Gräfinn von Martinits, gebohrnen Gräfinn von Dietrichstein.)

Der sechste Altar ist gewidmet dem heiligen Anton von Padua, den auch das Altarblatt vorstellt; auf diesem Altare befindet sich auch die Statue des heiligen Florian, und Reliquien von verschiedenen Märtyrern; an der Wand hängt ein Crucifixbild; die Inschrift lautet:

Seraphico syderi
Magno Thaumaturgo
S. Antonio Paduano
Hanc aram se suosque
consecrat
in perpetuum gratitudinis
ac devotionis suae
mnemosynon
Franciscus Abbas S. Lamb.
Anno 1662.

(Dem seraphischen Gestirne, dem großen Wunderthäter, dem heil. Anton von Padua, widmet diesen Altar, sich und seine Geistlichen, als ein ewiges Denkmahl seiner Dankbarkeit und Andacht, Franz Abt zu St. Lambrecht, im Jahre 1662.)

Der siebente Altar, oder vom Eingange in die Kirche links der erste, ist dem heil. Apostel Jacob geweiht, der auf dem Altarblatte einem Kranken zu Hülfe kommend vorgestellt wird. Unter diesem Bilde ist die Statue des heil. Johann von Nepomuk, neben dieser auf beyden Seiten Reliquien mehrerer Heiligen. Das Bild an der Seitenwand stellt den Heiland vor, wie er Preßhafte gesund macht. Die Inschrift ist ganz ausgelöscht, der Altar selbst aber, wie aus einem in unserm Stifte befindlichen Actenbriefe vom 23. Julius 1692 erhellet, von Herrn Hermann Jacob Grafen von Tscherine, um eben diese Zeit erbaut worden.

Der achte Altar, oder vom Eingange links der zweyte, ist erbaut zu Ehren des heil. Emmerich, Königs von Hungarn; das Altarblatt stellt ihn vor der Mutter des Heilandes knieend dar;

unter diesem Bilde befinden sich zwey kleine Reliquienbehältnisse von verschiedenen Märtyrern; an der Seitenwand befindet sich ein Gemählde, den Kreuzgang des Heilandes darstellend. Die Inschrift lautet:

Anno
MDCLXX
Illustrissimus Comes
Nicolaus Draskowich
Perpetuus Trakostyan Eques auratus
Comitatus Mossoniensis supremus Comes
Sac. Caesar. regiaeq. Majestatis
Leopoldi primi.
Consiliarius, Camerarius
Per Hungariam Janitorum regalium
Magister
Cum Consorte
Illustrissima Comitissa
Christina de Nadasd
Sacellum hoc
Sto Emmerico Duci Hungariae dicatum
Humili ex corde Deiparae Virgini
Tamquam Patronae Hungariae
Vovet.

(Im Jahre 1670 widmet der Graf Nicolaus Draskowich von Trakostyan, Ritter des goldenen

Vließes, immerwährender Obergespan des Wieselburger Comitats, Sr. kais. königl. Majestät Leopold des Ersten Rath, Kämmerer, Oberster der königlichen Thürhüther in Hungarn, mit seiner Gemahlinn, Christina von Nadasd, diese Capelle, geweiht dem heil. Emmerich, Bischof von Hungarn, mit demüthigem Herzen der göttlichen Jungfrau, als der Schützerinn Hungarns.)

Der neunte Altar, oder links vom Eingange der dritte, ist erbaut zu Ehren des heil. Stephan, Königs von Hungarn, den auch das Altarblatt darstellt; unter dem Hauptbilde befinden sich noch vier Gemählde, wovon die zwey größeren zwey Heilige, die zwey kleineren Begebenheiten aus der Jugendgeschichte Jesu darstellen. Die Inschrift lautet:

Honori
Sancti
Stephani
Primi Regis Hungarorum
Erexit
Excellentissimus Dominus
Comes Franciscus de Nadasd
Perpetuus terrae Fogaras Judex,
Curiae Regiae, Sacri Romani

Imperii Eques, et,
Comitatus Castri ferrei, Supremus
Comes, Sacrae Cesareae Regiaeque
Majestatis intimus Consiliarius
Et Camerarius, ac Praesidiorum
Alsolendua et Nemphty supremus
Ac haereditarius Capitaneus
Et
Illustrissima Domina Comitissa
Anna Juliana Esterhasii Conjux ejusdem
MDCLXII die VIII. Sept.

(Zu Ehren des heil. Stephan, des ersten Königs von Hungarn, erbauten Se. Exellenz der Herr Graf Franz von Nadasd, Richter der Landschaft Fogaras, der königlichen Tafel, und des heil. römischen Reiches Ritter, Obergespan des Eisenburger Comitats, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, oberster und erblicher Capitän der Ortschaften Alsolendua und Nemphty, und seine Gemahlinn, die Gräfinn Anna Juliana von Esterhaß, den 8. Sept. 1662.)

An der Seitenwand befindet sich folgende Inschrift:

†
Requiem
Aeternam dona ei Domine

Nec aliud,
Inscribi extremum voluit.
Hic pie quiescens
Excels. ac Illustr. quondam Joann. Joseph.
Bornemisza
Liber B. de Ruszon
Dnus Dniorum Corgeny. Illye Beretye.
Sacrae Reg. Hgae et Bhae
Mits Status Minister
Proat et Consilii Transylvanici Gubernii
Cancellarius ejusdem Provinciae Aulicus,
Avita Ortus Nobilitate
Deo Precibus Assiduis Municoque Apostolico
Devotissimus
Caesaribus de mortuis tribus regnantique gloriosae
Mariae Theresiae Utilissimus
Patriae suae inter plurima bene merita
Gubernatoris conservatione immortalis
Qui
locum hunc sacrum saepissime etiam sibi
thaumaturgum
dilectione coluit
a quo
nec mors ipsa eundem separavit
dum
familiam suam legato perpetuo hunc fecit
tributariam

sibique
pro habitatione, donec resurgeret praeclegit
Natus ante annos LXX
Denatus
Anno MDCCXXXXII die 21. Octobris
Requiescat in pace.

Unter dem Marmorsteine befindet sich ein kleinerer, mit der Inschrift:

Joannes et Josephus
B. B. Bornemisza
Renovari curavere
Anno 1807.
†

(Die ewige Ruhe gebe ihm Gott; anders wollte er bey seinem Ende hier nichts aufgeschrieben wissen, der fromm in Gott ruhende Johann Joseph von Bornemisza, Freyherr von Ruszon, Herr der Herrschaften Corgeny, Illye und Beretye, Sr. hungar. und böhm. Majestät Minister, so wie auch des Guberniums in Siebenbürgen kaiserl. Kanzler. Von alter Geburt, war er andächtig in seinem Gebethe gegen Gott, und ergeben dem römischen Stuhle, sehr nützlich drey verstorbenen Kaisern, und der nun glorreich regierenden Maria Theresia, unsterblich seinem

Vaterlande wegen sehr vielen besondern Verdiensten, doch besonders durch seine Stelle als Gouverneur. Innig liebte er diesen heiligen Ort, der auch sehr oft für ihn wundervoll war; auch der Tod trennte ihn nicht von selbem, da er seine Familie zu einer immerwährenden heiligen Messe verpflichtete, und sich bis zu seiner Auferstehung diesen Ort als Wohnort erwählte. Er wurde vor 70 Jahren gebohren, und starb 1742 den 21. October. Er ruhe in Frieden. — Johann und Joseph, Freyherrn von Bornemissza, haben dieses Grabmahl erneuern lassen 1807.)

Der zehnte Altar, oder vom Eingange der Kirche links der vierte, ist gewidmet der heil. Jungfrau und Märtyrinn Catharina, deren Enthauptung auch das Altarblatt vorstellt; unter dem Altarblatte befindet sich der Leib des heil. Märtyrers Paulus; das Bild an der Seitenwand stellt den heil. Donatus vor, und enthält die Danksagung des Joseph Reinhardt Grafen Kletzl von Altennach, dd. 1728, wegen einer durch Fürbitte dieses Heiligen abgewendeten Schauergefahr. Die Inschrift lautet:

Paulus Sacri

Romani Jmperii

Princeps Esteras
de Galantha, Perpetuus
Comes in Frakno Regni
Hungariae Palatinus
Judex Cumanorum
Aurei velleris Eques
Comitatuum Soproniensis
Pesth, Pilis et Soldth
Supremus Comes Sacrae
Caesarae Regiaeque Majestatis
Intimus Consiliarius
Comerarius, Partium Regni
Hungariae, Transdanubianarum
Confiniorumque Antemontanorum
Supremus Generalis et per dictum
Regnum Hungariae Locum tenes
Cum
Conjuge sua Principissa
Ursula Esteras de Galantha,
Perpetua Comitissa in Frakno
Fieri fecit
MDCLXXX.

(Paul, des heil. römischen Reichs Fürst Esterhaß von Galantha, immerwährender Graf in Frakno, Palatin von Hungarn, Richter der Kumaner, Ritter des goldenen Vließes, der

Gespanschaften Oedenburg, Pesth, Pilis, und Soldth oberster Graf, geheimer Rath, Sr. k. k. Majestät Kämmerer, oberster Anführer der jenseits der Donau liegenden Länder Hungarns, so wie auch der Bergwerke, und Statthalter durch das genannte Königreich Hungarn, mit seiner Gemahlinn, der Fürstinn Ursula Esterhaß von Galantha, immerwährenden Gräfinn von Frakno, ließ diesen Altar erbauen 1680.)

Der eilfte Altar, oder vom Eingange der Kirche links der fünfte, ist erbaut zu Ehren des heil. Königs und Beichtigers Leopold, der auch auf dem Altarblatte vorgestellt ist; unter diesem befinden sich zwey Reliquien. Das Seitenbild stellt die Mutter Gottes, als Helferinn verschiedener Nothleidenden, die sie um ihre Fürbitte anflehen, dar. Die Inschrift lautet:

In
Contestationem
Pietatis suae
erga
Deiparam Virginem
Mariam
Propriis sumtibus
Hoc monumentum poni cu-

ravere Incliti tres
Superiores Status Catholici
Archiducatus Austriae infra Onasum
sub
Marescallo Comite Ernesto
ab Abersperg et Traun
Anno MDCLX.

(Als Zeugniß ihrer Verehrung gegen die göttliche Jungfrau Maria, haben auf ihre eigene Kosten die drey obersten katholischen Stände des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, unter dem Landeshauptmann Grafen von Abersperg und Traun, dieses Denkmahl setzen lassen im Jahre 1660.)

Der zwölfte Altar, vom Eingange der Kirche links der sechste, vom Hochaltare rechts oer erste, ist gewidmet dem heil. Könige von Hungarn Ladislaus, dessen Statue auch von Holz und versilbert auf dem Altare aufgestellt ist. Unter dieser Statue befindet sich das von Schemnitz angekommene Marienbild, neben diesem die Statuen der Fürsten der Apostel im Kleinen. (»Das Schemnitzer Bild,« erzählten unsere Vorfahren, war einst das Eigenthum eines Arbeiters in den Goldgruben zu Schemnitz, vor welchem er seine

Andacht zu verrichten pflegte, und ist auf einem sehr dünnen Bretchen gemahlt. Bey seiner Abwesenheit wollten es einst seine Gefährten aus Muthwillen zertrümmern, ließen aber, da sie, ungeachtet der Schwäche des Holzes, dasselbe nicht zertrümmern konnten, von ihrem Vorhaben ab; und später brachte es derselbe Arbeiter nach Zell.«) Dieser Altar ist von Georg Szcelepcheny, Erzbischof von Gran. So wie dieser Fürst in seinem Leben sehr viele Beweise seiner Verehrung gegen dieses Gotteshaus gegeben, so wollte er auch, daß sein todter Leichnam in dieser Kirche, und zwar in der von ihm erbauten Capelle, ruhe. Die deßwegen eingegrabenen Schriften lauten also: In dem Wappenschilde stehen diese drey Worte:

Semper Idem ubique.
(Ueberall stets der Gleiche.)

Etwas tiefer unten:

Semper ubique sibi constat vir fortis, et omnes
vir prudens constat semper ubique sibi.
(Der starkmüthige sowohl, als der kluge Mann,
bleiben sich stets gleich.)

In der Mitte des steinernen Grabmahls ist

der verstorbene Erzbischof, vor einem Kreuze knieend, in weißen Marmor gehauen, abgebildet, und die Schrift ist:

Viator velis orare pro me
qui docui orare pro te
Sepultus IX. Martii
Anno Domini
MDCLXXXV.

(Wanderer, möchtest du für mich bethen, der ich andere gelehrt habe, für dich zu bethen. Er wurde den 9. März 1685 begraben.)

In der nächst anstehenden marmornen Platte aber sind mit Messing und vergoldeten Buchstaben diese Verse zu lesen:

Dicebar Pohronitz Szcelepcheny Georgius olim
Qui late gestis notus in orbe fui
Me Bizantinum, me Dacia, Roma, Polonus
Oratorem habuit Caesaris, et Patriae
Pannoniae Pro-Rex et Cancellarius Aulae
Atque Archipraesul Strigoniensis eram
Pressa per Odrysium Regina Viena Tyrannum
Stat victrix opibus, quis neget ipsa meis
His sacra claustra etiam multo cum paupere gaudent

Has Caesar, Miles, Mysta et egenus habent
Mille et sexcentos tum recto inceperat annos
Octuaginta simul referre polus
Dum nonaginta duos penetrassem aetatis in annos
In Letovicz morior, Morava terra tua
Ad coelos et cellas inde relatus, utrumque
Hunc volui vivens semper habere locum
Haec tandem monumenta meo Macholany Ioannis
Sanquine conjunctus Sarcophago imposuit.

(Ich nannte mich einst Georg Pohronitz Szcelepcheny, und war durch meine Thaten in der Welt bekannt. Mich hörte Byzanz, Dacien, Rom und Pohlen für meinen Kaiser und mein Vaterland reden. Ich war Vice-König von Pannonien, kaiserl. Kanzler, und Erzbischof zu Gran. Als durch den thracischen Tyrann Wien gedrückt wurde, steht es, wer wird es läugnen, durch meine Bemühung als Königinn und Siegerinn da; dieser erfreuen sich auch heilige Klöster, und viele Arme, mit ihnen der Kaiser, der Soldat, der Dichter, und der Bedürftige. Im Jahre 1685, als ich mein 92stes Jahr erreicht hatte, starb ich zu Letovitz in Mähren; von da zum

Himmel, und nach Zell gebracht, wollte ich beyde Oerter stets in meinem Leben haben. Dieses Denkmahl endlich hat meinem Grabstein mein Blutsverwandter, Johann Macholany, eingegraben.)

Neben diesen Altären finden wir in unserer Kirche noch mehrere Gemählde, die wir nun von dem Hochaltare links herab durchsehen wollen; gleich bey diesem hängen zwey Opfertafeln von der Stadt Brünn. Die ältere an der Evangelienseite stellt die Mutter Gottes, mit einer Krone auf dem Haupte, vor, zwey Engel halten den um sie fliegenden Mantel; sie neigt sich gegen die Stadt mit ausgebreiteten Armen, und scheint die Worte auszusprechen: **Protegam urbem hanc, et salvalero eam, 4 Reg. 19 v. 54.** (Ich will diese Stadt beschirmen und ihr helfen.) Zu ihren beyden Seiten werfen Engel Blitze auf die die Stadt belagernden Feinde; die Inschrift heißt:

»Als anno 1645 diese königl. Statt Brünn »durch 16 wochentliche scharpfe belegerung höchst »beängstiget war, ist sie doch neben tapfern he»roischen Widerstandt, nicht allein ihresz helden-

»mütigen Kommandanten und kaiserl. Guarni-
»nison, sondern auch einesz löbl. Magistrats, undt
»der gesambten hertzhafften Bürgerschaft, wie
»auch andern Inwohnern, durch Gotteshülff, undt
»der seligsten Jungfrawen Mariä Schutz, undt
»vorbit unüberwindlich erhalten worden. Dahero
»alle dero erst gedacht Inwohner, ihren Gelibt
»gemäsz die völlig entworfen Belegerung anno
»1653 in dasz Wunderreiche Gottes Häusz Ma-
»ria-Cell zur unterthänigsten Dankbarkeit aufge-
»opfert. Nachdem aber durch die Zeit dieses
»Gemahlwerk verheeget, ist es neu gemahlter
»von jetzigen Inwohnern dieser königl. Statt
»Brünn viderumb zu ewiger Dankbarkeit anhero
»der großen Himmelkönigin unterthänigst con-
»secriret worden anno 1684 den 20. Augusti.«

Das zweyte spätere Bild stellt die Stadt Brünn vor, sammt dem Spielberg; über der Stadt sind rechts das Gemählde der Mutter Gottes zu Zell, links jenes der Mutter Gottes zu Brünn. Zwischen den beyden Gemählden steht der 7te Vers des 90sten Psalmes:

Ad te autem non appropinquabunt.
(Dir werden sie sich nicht nähern.)

Unter der Stadt ist zu lesen:

»Als anno 1742 in winter daß gantze Marg-»grafthumb Mähren die königl. Preusisch und »Sachsische Truppen feundlichen überschwemmet »hatten, dagegen aber einzig und allein die dem »Allerdurchlauchtigsten Hauße von Oesterreich all-»zeit getreue königl. Stadt Brünn widersetzte, »haben Selbte unter ihren gewaldt, und both-»mässigkeit auch zu zwingen, gantzer Acht wochen »sehr eng bloquirt, Ja so gar mit schwerd und »feuer anzugreifen sich gerüstet. Eß hat aber die-»se Stadt auf Gottes hilff, und der Seeligsten »Jungfrauen Maria Schutz und Vorbitt Ihr »völliges vertrauen genommen in der zuversicht-»lichen Hoffnung, dann auch aus Oesterreich ei-»nen starken Succurs glücklicher ausgewartet, der »sodann sieghaft, so wohl von der Stadt, alß »auch aus dem gantzen Mährenland die feunde »vertrieben; dahero hat gedachte Stadt zu unter-»thänigster Dankbarkeit die dießfällig entworffen »bloquade in dieses wunderreiche Gottes-Hauß »Maria-Zell demüthigst aufgeopfert.

Das Bild bey der Sakristey stellt die allerheilig-ste Dreyfaltigkeit vor; auf der einen Seite knieen

abgebildet in bittender Stellung vor selber die Mutter Gottes, der Apostel Paul, der Apostel Jacob, der heilige Wenzeslaus; auf der andern der heilige Joseph, der heilige Rochus, und der Erzengel Michael. Die Inschriften lauten:

Oben:

hoC anatheMa anno X ab hostILIter CInCta, et
LIberata Vrbe VIennensI
hagIopoLItanI, nVCIapagenses, GrInCIngenses,
et tobLIngenses obtulere.

Unten:

» Diese Opfertafel haben die gesammten Pfarr-
» kinder zu Heiligenstadt, Nußdorf, Grinzing, Ober-
» und Unter-Töbling umb Abwendung der laidigen
» Sucht der Pestilenz, Käfer, Schauer und Feuers-
» brunst der hochgelobten Jungfrauen Maria hier-
» her nach Zell in ihren jährlichen Prozessions-Ein-
» zug aufgeopfert anno 1693 den 26. July.«

Die Gegenden Nußdorf, Heiligenstadt, Ober- und Unter-Döbling, Grinzing sind auf diesem Bilde gezeichnet, und jede mit dem betreffenden Nahmen bemerkt.

Das Bild gleich neben der Sakristey stellt den Brand der so genannten Grätzergasse, und den

übrigen Theil des Marktes Maria-Zell vor; über dem Markte befindet sich das Bild der hier verehrten Gottesgebährerinn, sammt den beyden Heiligen Joseph und Florian. Die Inschrift lautet:

Da zwey Mahl drohte Feuersgefahr dem ganzen Markt den Untergang,
Durch deine Gnad blieb sonderbar, als unsre Bitte zu dir drang,
Verschont des Ortes der größte Theil, durch deine Hülf', o Königinn!
Geschützt zu unserm größten Heil, so schütze uns auch fernerhin,
Wir bitten dich all insgemein, erhöre unser Flehen,
Laß uns dir stets befohlen seyn, bis wir dich dort sehen.
Den 8. July 1800.

Die erste den 4. May 1798, 19 Häuser.	Die zweyte den 27. März 1800, 27 Häuser.

Unter diesem Bilde hängt ein anderes, welches den Vorbether von Brünn, Joseph Hamneter, krank vorstellet, wie er mit Vertrauen zu dem über ihm dargestellten Bildnisse der Mutter Gottes zu Maria-Zell, um ihre mächtige Fürsprache fleht; zur Seite ist die hiesige Kirche abgebildet ex voto 1816.

Ueber der Stiege, welche auf den Gang führt,

ist Fürst Paul Esterhazy, sammt seiner Gemahlinn in alt hungarischer Kleidung abgebildet; ober ihnen das hiesige Muttergottesbild, zwischen ihnen ein Schloß, und zu beyden Seiten ihre Wappen. Die Inschrift ist:

Hanç imaginem ob conservatas ope divae Virginis in anno 1683 a Turcarum tyrannide arces suas Fracno et Kiesmarton Deiparae Cellensi ex voto humillime offerunt Paulus Esterhas sac. rom. imperii Princeps, ac regni hung. Palatinus cum conjuge sua Principissa Eva Tököly anno 1689.

(Dieses Bild opfern Paul Esterhaß, des heiligen römischen Reichs Fürst, und Palatin des Königreichs Hungarn, mit seiner Gemahlinn, der Fürstinn Eva Tököly, demüthig, aus Dankbarkeit wegen ihrer durch Fürbitte der heil. Jungfrau von der Verheerung durch die Türken geschützten Schlösser Frackno und Kismarton.)

Neben der Stiege abwärts hängt ein anderes Gemählde, welches den Herrn Grafen von Draskowich im Bette liegend vorstellt; zu den Füßen eines Altars, über welchem das Muttergottesbild angebracht ist, liegen seine Gattinn und sein Sohn; rückwärts steht auf einem Postament das

Sinnbild der Kirche, eine Frau mit Kreuz und Kelch; unten ein Kästchen mit der Inschrift: **ex voto**, über welchem ein Lorberkranz liegt.

Ueber den so genannten Brüderstühlen, dem Hochaltare gegen über, ist die Festung Raab abgebildet, über welcher die allerheiligste Dreyfaltigkeit schwebt, zu deren rechten Seite die seligste Jungfrau, zur linken der selige F. Solanus; unten die Inschrift:

»Dieses Bild ist zur Gedächtnuz, Danksagung »der h. h. Dreyfaltigkeit, und zu Ehren der All. »Seel. Jungfrau, und des H. F. Solani verfer»tiget worden, daß Gott den 28. **Junii** 1763 in »dem erschröcklichen Erdbeben, sein Volk in dieser »königl. Hauptfestung Raab in Hungarn, so »gnädig verschonet hat, wo damahl der augen»scheinliche untergang nahe wahre, daß kein Hauß »unverletzt verblieben ist **ex voto.**«

Weiter abwärts zwischen den beyden Säulen hängen zwey Gemählde, wovon das eine von dem Hochaltare links, von dem Markte Röschitz, das zweyte rechts, von der Festung Szegedin hierher gebracht worden.

Das erste stellt oben die allerheiligste Dreyfal-

tigkeit vor, unter selber steht die Mutter Gottes mit ausgebreiteten Armen, zu ihrer rechten Seite knieen die Heiligen Sebastian und Rosalia, links der heilige Rochus; das Ganze ist in einem sehr alten Geschmacke gemahlt. Die Inschrift ist:

»Der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Him-
»melkönniginn Jungfrau Maria, Auch denen H.
»Sebastiano, Rochi, und Rosalia, zu höchsten
»Lob und Ehre Hadt ein Ersamer Rath und
»ganze gemein in dem Marckt Röschitz In Oester-
»reich dises Pildt In der Erschröcklichen Pösth-
»zeitt Nach Maria Zöll verlobdt. Auch paldt
»darauf gott Sein Parmherzigkeit erdeilt, durch
»Vorbitt Seiner Werdtisten Muetter, und de-
»ren Heiligen, deswegen gott sey ewig dankh ge-
»sagt anno 1680.«

Das zweyte stellt die Festung Szegedin vor; ganz oben das Zellerbild, unter selbem die Heiligen Sebastian, Rosalia, Anton von Padua, Rochus und Fabian. Die Inschrift lautet:

»Die hungarische vestung segedin verlobet sich
»mit diesen Bild, und opferets in die Vorbitt
»der allerheiligsten Jungfrauen, und Muttergot-
»tes naher Zell, und deren abgebildten H. nemb-

»lich Fabiany und Sebastiani, Rochus, Rosalia »und Antonii umb noch ferners rings herum grassi»renter contagion beschitzet zu werden, anno »1709.«

Das Bild bey der nächsten Säule vor dem Gnadenaltare, stellt zwey Personen in Mannsgröße abgebildet vor, wovon eine den Erlöser, die zweyte die Mutter Gottes, und das Ganze die Beurlaubung Jesu von seiner Mutter vor seinem Leiden andeutet.

Das Gemählde an der Säule nach dem Gnadenaltare stellt die Kirche zu Korneuburg vor, mit der Inschrift:

»Von einer andächtig mariannischen Versamm»lung in der landesfürstlichen Stadt Korneuburg »zur schuldigsten Danksagung für die wunderbar»liche Erhaltung bey dem unterm 17. August 1764 »in Zell fürgewest erschrecklichen Donnerwetter.«

An dem Säuler vor der Kanzel ist abgebildet der Brand der Stadt Eisenerzt; über selbem das Bild der Mutter Gottes, und ein Engel, welcher Wasser auf die brennende Stadt schüttet. Die Inschrift lautet:

»Der 11. September im Jahre 1807 war für

»den landesfürstlichen Markt Eisenerz in Steyer-
»mark, Kreise Bruck, ein Tag des Schreckens.
»Um vier Uhr früh brach im Baron Lindeggischen
»Hause Feuer aus, schnell stand das Haus in
»vollen Flammen, und die fürchterlichste Gefahr
»drohte den ganzen Markt in einen Schutthau-
»fen zu verwandeln. In dieser Noth rief der
»ganze Markt aus einer Stimme die seligste
»Jungfrau Maria, die Mutter der Gnaden, um
»Hülfe, um Rettung an. Aus den Wolken des
»Himmels ergoß sich ein sanfter Regen, die Hei-
»ligste der Heiligen war schützender Engel in der
»größten Gefahr. Nur das Baron Lindeggische
»Haus, sammt dem dazu gehörigen so genann-
»ten Schneiderstöckel, und der k. k. hauptge-
»werkschaftliche Schmalzkasten, wurden ein Raub
»der Flammen. Für die abgewendete Gefahr
»bringt Herr Franz Moser, bürgerlicher Glaser-
»meister und Gastwirth, dieß der seligsten Jung-
»frau Maria als Opfer nach Zell.«

Ueber der Thüre des Haupteingangs hängt ein Bild, die Geburt Christi vorstellend, und auf dem Pfeiler rechts deren drey, wovon das in der Mitte und größere den heiligen Joseph, die zwey

kleineren ein ecce homo Gemählde, und eine schmerzhafte Mutter Gottes vorstellen.

Auf dem ersten Pfeiler links, ist das Grabmahl des Herrn Adam Philipp Grafen von Losymthal, welches als Meisterstück von Kunstverständigen betrachtet zu werden verdient. Die Inschrift auf selbem lautet:

Adamo Philippo Losyano, Rhaetiae Claven C.C.C.C. et amplius abhinc annis nob. fam. orto avi Joann. Antonii Patrui Joann. Bapt. et Patris Joann. Franc. Antonii Comitum de Losymthal. Summis in patriam meritis ornato non victo pietate in Deum et Principem scient artiumque amore et cultu, animi fortitudine condore, comitatu ad obitum usque XXI. Aprilis 1781 nulli secundo.

Postremo S. R. I. Comitum dc Losymthal Impp. Caroli VI. Franc. I Jos. II. et M. Theresiae Camerario adsessori. Pr. Trib. Boh. Consil. Aul. Supr. Boh. Conc. Musices Rectori summo Imp. Equitis S. Wenc. Consil. Stat. intimo Praesidi Regim. Austr. Inf. Curatori Gen. Palat. Aul. Protectori Acad. Imp. Pict. Sculpt. et Archit. Primo aulae Praef. R. C. Archid. Mariae Christinae Equiti Ord. Aur. Vel. Domino Tachavii et Praed. Winteritz Stukno Stunitz, Slucha, Schossenreith, Urschau, Mladiegowitz, Langendoerelas et Schönbrunn grata

sed moesta conjunx Ernestina S. R. T. Comitissa Fuchs de Bimbach et Dorenheim F. C. 1792.

(Dem Adam Philipp Losyană zu Cläven in Graubündten, aus einer länger als 400 Jahre alten adelichen Familie gebohren, einem Enkel des Grafen Johann Franz, einem Neffen des Johann, und einem Sohne des Franz Anton Grafen von Losymthal, ausgezeichnet durch seine großen Verdienste, unübertrefflich in seiner Frömmigkeit gegen Gott, und seiner Anhänglichkeit gegen seinen Monarchen; mit jeden um den Vorrang streitend, was Liebe zu Wissenschaften und Künsten, Bildung des Geistes, Redlichkeit und Dienstfertigkeit betrifft, und dieß alles bis zu seinem Tode, 1781. Dem letzten aus den Reichsgrafen von Losymthal, Kämmerer Ihrer Majestäten Carls VI., Franz des I., Josephs II. und Marien Theresiens u. s. w. (hier folgen die Würden die er bekleidete), ließ seine dankbare und betrübte Gemahlinn Ernestine, Reichsgräfinn von Fuchs, von Bimbach und Dorenheim, dieß im Jahr 1792 setzen.)

Das ganze Grabmahl ist von Marmor, die Wappen aber von carrarischem; das Mittelstück

stellt einen Meersturm vor, um diesen herum sind folgende Inschriften zu lesen:

In der Höhe: »**Salvis tranquillitas in ventis.**« Auf der rechten Seite folgende Inschriften mit ihren Wappen: 1) Losy Lumaga; 2) Losy Mora; 3) Losymthal Kholler; 4) Losymthal Strasoldo. Auf der linken Seite: 1) Fuchs Rottenhann; 2) Fuchs Lichtenstein; 3) Fuchs Pommersfeld; 4) Fuchs Molland.

Oberhalb befindet sich das Portrait der Gräfinn, ebenfalls von carrarischem Marmor. Dieses Kunststück ist gegen alle Beschädigung durch ein hohes eisernes Geländer gesichert.

Der Kanzel gegen über hängt ein Gemählde, welches vor vier Jahren die Kremser, bey einer ihrer jährlichen Prozessionen, mitbrachten.

Es stellet eine Kirche mit Säulen, und in deren Mitte einen der Mutter Gottes geweihten Altar vor; zu diesem kommen unter Vortragung eines Kreuzes, in Form einer Prozession, Kremser Bürger in jetziger Tracht; zu beyden Seiten sind Bethstühle angebracht, in welchen Kremser Bürger in alter Tracht knieen und bethen. Unten ist die Stadt Krems abgemahlt, wie sie eben

beschossen wird, von dem Himmel fällt ein Licht-strahl auf die Stadt herab, und ganz unten sieht man einige Kanoniere sammt ihren Kanonen. Die Inschrift lautet:

»Anno 1809 den 31. May war die k. k. Kreis-»stadt Krems durch das französische Kriegsheer »in großer Gefahr; sie wurde vom rechten Do-»nauufer von zwey Uhr Nachmittags bis Abends »fünf Uhr mit mehr als 300 Haubitzgranat und »Kanonenkugeln beschossen, aber durch Gottes »Schutz, und Fürbitt der göttlichen Mutter, ist »kein Mensch beschädiget, und die Stadt vor »Feuer bewahret worden. Aus Dankbarkeit hat die »Bürgerschaft und Pfarrgemeinde dieser Stadt, »nach dem Beyspiel der Vorfahrer, welche anno »1646 den 5. May von dem schwedischen Kriegs-»heere beschossen worden sind, dieses Denkmahl »hierher geopfert, zum Troste aller Nothleiden-»den, welche bey der Helferinn der Christen alle-»zeit Schutz finden werden.«

Weiter hinauf, bey dem Eingange in die Schatz-kammer hängt ein Gemählde, den Brand der Stadt Vordernberg vorstellend.

Diesem gegen über ist ein Gemählde aufge-

hängt, die Kirche, und einige Häuser der Stadt Prosnitz darstellend; mit der Unterschrift:

Subtuum praesidium confugit civitas Prosnitz in Moravia 24. Aug. 1797.

(Unter deinen Schutz begibt sich die Stadt Prosnitz in Mähren, den 24. August 1797.)

Von der Stiege rechts, hängt ein anderes Gemählde, Jesum am Kreuze, und unter selbem alle Stände sich demüthigend, vorstellend.

Zwar gibt es in unserer Kirche noch mehrere andere mit Inschriften versehene Gemählde und Opfertafeln, doch sind sie zu unbedeutend, um sie eigens zu beschreiben.

Schatzkammer.

Zu dieser führt eine Treppe von der Evangelienseite; über ihrem Eingange ist die Schlacht vorgestellt, in welcher König Ludwig seinem Vertrauen gemäß siegte. Die Aufschrift ist: **saCra IMago regIs LVDoVICI.** (Das heilige Bild des Königs Ludwig.) Die chronologischen Buchstaben deuten das gefeyerte vierte Säculum seit dem Daseyn dieses Bildes, oder das Jahr 1764 an.

In selber befindet sich ein Altar, auf welchem

das Bild des Königs Ludwig aufgestellt ist. Dieses ist auf Holz gemahlt, hat einen silberne Rahmen, so wie auch die zwey Engel, welche das Bild zu tragen scheinen, und zwey andere gleiche Engel, die darüber eine Krone halten, und sammt der Glorie von Silber sind. Unter diesem silbernen Rahmen ist auch ein goldener, mit Holz gefütterter, und das ganze Bild mit Perlen, und sehr vielen guten Steinen geschmückt.

Der ganze Altar stellt ein Zelt vor, das früher von Silber war, jetzt von grünem mit Silber reich gestickten Sammet und Seidenstoff ersetzt ist. Auf jeder Seite sind zwey Reliquientafeln mit Steinen und guten Perlen. Der Aufsatz des Altars sammt dem offenen Tabernakel ist von Holz und versilbert, doch die Säulen des letzteren sind von Amethyst. In selbem steht ein schönes Kreuz mit 9 silbernen Figuren, unter welchen Christus im Grabe die schönste ist. Das Grab selbst ist mit vielen guten Steinen: als Rubinen, Smaragden, und mehrern andern verzieret. Dieses Kreuz ist von der verwittibten Fürstinn Anna Margaretha Esterhazy de Galantha, welches aus der rückwärts eingegrabenen Inschrift

erhellet, welche lautet: »Aus Verlobniß Anna
»Margaretha, verwittibte Fürstin Esteras de Ga-
»lantha, gebohrne Marchesin Desana, ist diese
»Kreuzbildniß nacher Maria-Zell in eigener Per-
»son überbracht worden, anno 1722.«

Auf dem Altare stehen sechs krystallene Leuchter, deren Postamente von Holz, mit Silber verziert sind; sie sind sammt dem im mittleren Kasten sich befindenden dazu gehörigen Cruzifixe, ein Geschenk Kaiser Carl des VI.

Am Altarfuße ist ein silbernes, 300 Mark schweres, Antipendium, mit 37 Brustbildern von Kupfer, und im Feuer vergoldet, angebracht; der vordere Theil stellt den Stammbaum der k. k. Habsburgisch-lothringischen Dynastie, und oberhalb den der königl. Neapolitanischen vor. Die Brustbilder der erstern sind: Franz I., Maria Theresia, Joseph II., M. Elisabeth, Maria Johanna, M. Josepha, Ferdinand, M. Anna; Leopold II., Maria Amalia, M. Christina, M. Antonia, Maximilian. — Die der letztern: Ferdinand IV., M. Caroline; über ihnen: Franz, M. Clementina; in der Mitte ein kleines Bild: M. Carolina; dann seitwärts: M. Theresia, M.

Antonia, M. Christina, M. Ludovica, M. Amalia, und Leopold. Auf der Epistelseite ist die Familie unsers jetzigen Kaisers, mit den Brustbildern: Franz II., M. Theresia, Ferdinand, M. Ludovica, M. Leopoldina, M. Clementina, Joseph, Franz, M. Carolina. Auf der Evangelienseite die Familie des jetzt regierenden Großherzogs von Toscana, mit folgenden Brustbildern: Ferdinand II., M. Ludovica, Leopold, M. Theresia, M. Carolina.

Die Inschrift auf dem untersten Theile dieses Antipendiums gegen die Evangelienseite, heißt:

Monnumentum Stemmatis suae reg. familiae suae M. Theresia Augusta divae Virgini Matri an. 1769 consecratum.

Die gegen die Epistelseite:

Mar. Carolina Sicil. Reg. ejus filia, et pietatis in Divam Virginem hares, ne piissimae Matris memoria deleretur, ejusdem et suae sobolis stemma de novo refecit et sacravit an. 1803.

(Das Denkmahl ihres Stammes, und ihrer königl. Familie, welches die Kaiserinn M. Theresia der heiligen Jungfrau und Mutter im Jah-

re 1769 opferte, hat die Königinn von Sicilien, ihre Tochter, und die Erbinn ihrer Verehrung gegen die heil. Jungfrau, damit das Andenken der frömmsten Mutter nicht aufhöre, mit dem Stammbaum derselben Familie sowohl, als ihrem eigenen, von neuem errichtet und geopfert 1803.)

Das Transparent am Fenster stellt das Lager des Königs Ludwig vor, wie auch das Zelt, wo er ruhend seinen gewünschten Traum, und erwachend das hier befindliche Bild auf der Brust hatte. Auf beyden Seiten des Altars hängt eine von Maria Theresia hierher gesandte Fahne, und zwey Harnische. Auf der Epistelseite neben der Fahne das vom Könige Ludwig hierher gebrachte Schwert, sammt Steigbügeln und Sporen, so wie auch in dem kleinen Kasten, gleich beym Eingange links, seine Brautwäsche und Brautkleider, wie auch sein Gürtel und der Königinn Kopfschmuck zu sehen sind.

Neben dem Altare sind sowohl rechts als links heilige Leiber aufbewahrt; sie sind in einem gläsernen Kasten enthalten, und oben mit verschiedenen Früchten von Wachs verziert; und zwar auf der Evangelienseite der Leib des heiligen Märty-

rers Eleutherius, und auf der Epistelseite der Leib des heiligen Cyrillus. Beyde Leiber sind mit einer unzähligen Menge guter Perlen besetzt. Weiter von der Evangelienseite hinweg ist der Kasten, wo die Kelche und Meßbücher zum Gebrauche der Schatzkammer aufbewahrt sind; nebst dem befinden sich dort zwey krystallene Monstranzen, und ein Kreuz mit Reliquien und guten Perlen besetzt. In dem zweyten Kasten von der Epistelseite, verdienen folgende Stücke eine besondere Aufmerksamkeit:

Oben ein Halsband mit einem Herzen, sammt Maschen und Tropfen in Silber gefaßt, und mit Rauten geziert, ein Nachlaß von der Kaiserinn Claudia Felicitas, Gemahlinn Kaiser Leopolds I., dessen Nahmenszug auch darin zu lesen ist; — unter diesem sind zwey in Gold gefaßte Angehänge mit Dicksteinen; weiter unten ein kleiner Altar von Mosaik, das Mahl zu Emmaus vorstellend (die Säulen sind von Chalcedon), ein Geschenk Maximilian Gandolphs Grafen von Küenburg, Fürst-Bischofs von Seggau; — ganz unten ein Pacifical mit Reliquien, besetzt mit Diamanten, Smaragden und Rubinen, von Kaiser Jo-

seph dem Ersten; — eine Christus-Statue von Elfenbein, sehr künstlich gearbeitet, und auf dem Kreuze ein großer Topas; — zwey Stück von Elfenbein, wovon eines in Form eines Buchs die Verkündung Mariens, das andere ein Muttergottesbild vorstellt; — ein Reigerbuschen in silberner Einfassung, mit zwölf guten Perlen und kleinen Rubinen, von einem ungenannten hungarischen Husarengeneral; — eine kleine goldene Monstranze, mit Reliquien und guten Steinen besetzt; — eine Dose von Kieselstein, deren Deckel mit Brillanten und Rubinen besetzt ist; — vier Schnüre große Perlen, mit 200 Stück derselben; — ein Prälatenkreuz von großen Chrysolythen und Brillanten; — ein kleiner Altar von Gold, mit Diamanten besetzt, von der Kaiserinn Eleonora.

Nebst diesen genannten Stücken befinden sich noch in diesem Kasten eine Menge von Perlen, Ringen, goldenen Ketten, Steinen, antikem Schmuck u. s. w.

In dem dritten Kasten befindet sich in der Mitte ein großer Spiegel, das Maria-Zeller-Bild, sammt einem Wappen vorstellend, oben

und unten mit Inschriften versehen; und zwar oben: Speculum justitiae (Spiegel der Gerechtigkeit), und unten: Causa nostrae laetitiae (Ursache unserer Freude). Der Rahmen davon ist mit Silber platirt; dasselbe rührt von einem Grafen von Nadasdi vom Jahre 1697 her, der eben hier in Zell die Nachricht erhielt, er habe einen schon aufgegebenen wichtigen Prozeß gewonnen. — Zwey krystallene Leuchter, mit Silber und vergoldeten Postamenten, mit Karniol, Topaßen und Krystallen besetzt, vom Kaiser Leopold I. — Zwey schöne Cruzifixe, auf denen beyden Christus von Elfenbein, der Stamm und Postament des einen von Ebenholz, des andern mit Schildkröte aufgelegt, dargestellt ist. — Ein Ciborium aus einer Kokosnuß, mit Silber und verschiedenen Steinen geziert, wo das vergoldete die Erdkugel, und das silberne Begebenheiten aus der Leidensgeschichte des Heilandes vorstellen. — Ein Kelch, von Silber und vergoldet, mit Diamanten und Rubinen, und schönen Emaillegemählden, sammt gleicher Tasse und Kännchen geschmückt, vom Kaiser Carl VI. — Ein zweyter, noch schönerer Kelch, mit Brillanten, Rauten,

Smaragden und Saphiren besetzt, vom Fürst Emmerich Esterhazy. — Ein **ecce homo** Bild, aus lauter Sandsteinen zusammen gesetzt; — neben demselben ein Kalvarienberg von Elfenbein; — eine große Fruchtschale von Krystall, mit gefärbten Steinen, auf einem silbernen Postamente, einen Drachenkopf vorstellend, vom Grafen Postatzky; — der Kreuzgang Jesu, von Wachs; — ein Madonna-Bild als Copie, mit einem silbernen Rahmen. — Das als seltenes Kunststück merkwürdige Kreuz von Holz, welches, wie es aus zwey Stücken gearbeitet, auch in zwey Theile abgetheilt ist, wovon der obere Theil, oder das Kreuz, Begebenheiten aus dem neuen Testamente, und der untere, oder das Postament, solche aus dem alten vorstellt. Winzig kleine Figuren, auf allen Seiten durchsichtig, scheinen ein Meisterstück von Bildhauerarbeit zu seyn.

In dem vierten Kasten, oder beym Eingange rechts der erste, glaube ich jeden aufmerksam machen zu dürfen auf die in der Mitte desselben in einem gläsernen Kasten bewahrte Monstranze, die von Silber und vergoldet, und mit sehr vielen guten Steinen besetzt ist; und auf die darun-

ter befindlichen Ringe vom Grafen Anton von Erdödy. Ueberhaupt ist dieser Kasten so reich an Steinen, daß man ihn wohl den Edelsteinkasten nennen könnte.

Die übrigen Kästen enthalten neuere Opfer von verschiedenen Figuren aus Silber.

Unter den Gemählden sind bemerkenswerth jenes über dem mittleren Kasten, welches, von drey Seiten betrachtet, stets eine andere der drey göttlichen Personen vorstellt; dann ein Bild des heil. Sebastian, auf einer Kupferplatte gemahlt; und endlich ein Marienbild, welches einige für Guido Reni's Arbeit, andere aber für die eines seiner Schüler erklären.

Von der Schatzkammer führt ein schöner, mit mehreren Bildern, worunter die erstern den Ursprung Maria-Zells, die andern erhaltene Gnaden andeuten, gezierter Gang um die Kirche.

Bey dem Chore geht man über 188 Stufen auf den Thurm, der vom Fenster herab 36 Klafter, und von da bis zur Spitze 30 mißt; zu letzterer führt keine ordentliche Stiege, sondern nur sieben angelehnte Leitern.

In dem Thurme befinden sich acht Glocken,

und zwar: 1) die große Glocke mit 125 Centnern; 2) die Kaiserglocke, so genannt, weil Carl VI. zur Verfertigung derselben viel Erz beytrug, mit 78 Centnern; 3) die Sonntagsglocke mit 44 Centnern; 4) die Bruderglocke mit 30 Centnern; 5) die ordinäre Glocke mit 30 Centnern; 6) die Speiseglocke mit 18 Centnern; 7) die Zügenglocke mit 8 Centnern; 8) die Klänk- oder Zeichenglocke, mit 10 Centnern.

Das Dach der Kirche ist mit Blechplatten, die Kuppel aber mit Kupfer gedeckt; in der Mitte derselben befindet sich noch ein kleines Thürmchen, in welchem die kleine beym Gnadenaltare befindliche Glocke angebracht ist.

Kleinere Kirchen oder Capellen.

A. Die Michaeli-Capelle.

So wie sie der Kirche die nächste ist, so soll sie auch die älteste seyn; zwar wissen wir den Gründer derselben nicht, doch sagt eine freylich nicht verbürgte Sage, sie sey vom Abte Permann, der im Jahre 1260 starb, erbauet worden, eine Meinung, die, wie unsere Manuscripte

sagen, um so wahrscheinlicher ist, da die Verehrung dieses Erzengels von unsern Vorfahren sehr befördert wurde, und wie es auch die zu seiner Ehre erbaute, nun freylich nicht mehr stehende, Kirche zu Großluppa beweist; welche Vermuthung um so mehr Gewicht erhält, wenn man die alten Gemählde betrachtet, die in selber vor der im Jahre 1752 geschehenen Erneuerung zu sehen waren.

Carl, Erzherzog von Oesterreich und Herzog zu Steyermark, und Anna Maria, dessen Gemahlinn, ließen das Innere derselben im Jahre 1585 mit verschiedenen Gemählden auszieren, und Elisabeth, damahls verlobte Braut des Königs Carl IX. von Frankreich, ließ die Wände derselben mit aus Gold- und Seidenstoff gestickten Teppichen behängen, welche aber nach der Erneuerung der Capelle wegkamen, wo dann die Mauer geweißt, und oberhalb die Geheimnisse des Leidens Jesu aufgemahlt wurden. Merkwürdig ist das in dieser Capelle befindliche Cruzifix, welches vor mehr als drey Jahrhunderten in der Mitte der dermahligen Hauptkirche gestanden haben soll, und das bey den hierher kommenden

Fremden so sehr in Ansehen stand, daß sie kein Bedenken trugen, ganze Stücke davon abzuschneiden, weßwegen auch die früheren Vorsteher unsers Stiftes gezwungen waren, den Stamm desselben mit einem eisernen Gitter zu umgeben. Die unter dem gemeinen Volke herrschende Sage, als wachse dem Cruzifixe Bart und Haare, ist eine Lüge, die entweder aus einer übertriebenen Andacht, oder aber aus einer Verläumdungssucht der Feinde Maria-Zells herzurühren scheinet. Diese Capelle ist heut zu Tage zur Tauf-Capelle bestimmt, und in ihr wird nur am Michaelitage, oder auf Begehren, Messe gelesen.

B. Die Haus-Capelle.

Sie ist in unserem Hause, gewidmet dem heil. Märtyrer und Bischofe Lambert, der auch der Patron des ganzen Stiftes ist. Dieselbe ist bloß zum Gebrauche für kranke und mühselige Priester, die in der Kirche nicht mehr Messe lesen können, bestimmt.

C. Die Capelle zum heil. Brunnen.

Diese Capelle befindet sich auf einem Hügel dieses Ortes, und wurde unter dem Abte Anton

1711 erbaut. Sie hat ihren Nahmen von dem frischen sehr guten Wasser, das zu beyden Seiten des Altars gleichsam aus zwey Brunnen heraus sprudelt. Auf dem Hochaltare befindet sich eine Statue der Mutter Gottes in Lebensgröße, und selten oder nie verläßt ein Wallfahrter unsern Ort, ohne nicht diese Capelle zum heiligen Brunnen gesehen, und von dem Wasser daselbst getrunken zu haben. Auch in ihr wird nur am Einweihungstage, oder auf Begehren, Messe gelesen.

D. Der Calvarienberg.

Auf einem schönen Hügel, von welchem man den ganzen Markt, und die Umgebungen desselben, in so fern es die umliegenden Gebirge gestatten, übersehen kann, ist der so genannte Kalvarienberg angebracht, zu welchem die Pilgrime schaarenweise hinauf wandeln. Er war früher zu St. Sebastian, und kam 1754 an seinen jetzigen Platz.

E. Die Capelle zum heil. Sebastian.

Die schönste und geräumigste Capelle in unserer Gegend ist wohl diese. Der Grund zu ih-

rer Erbauung mag wohl (obgleich ich die Wahrheit dieses Gerüchtes nicht verbürgen kann) die in dem 17ten Jahrhundert überhand genommene Pest gewesen seyn, welche auch Zell in doppelter Rücksicht traf; dadurch wurde die hiesige Gemeinde zur innigen Verehrung des bekannten Schutz-Patrons gegen dieselbe, des heil. Sebastian, bewogen, und Abt Benedict gründete diese Capelle, um die fromme Gesinnung seiner Unterthanen zu unterstützen. Sie liegt auf der von Wien hierher führenden Poststraße, eine gute halbe Stunde von Maria-Zell; der heil. Sebastian steht auf einer marmornen Säule in der Mitte derselben. Das Altarblatt in ihr, welches die Himmelfahrt Mariens vorstellt, soll einst das Altarblatt des Hochaltars in der Kirche zu Zell gewesen seyn. Auch in ihr werden nur am Einweihungstage, oder auf Begehren, Messen gelesen.

F. Das Kreuz auf dem Wege.

Derselbe Abt Benedict ließ auch als Ausruhpuncte für die hierher Wallfahrtenden fünfzehn Kreuze oder Stationen auf der Wiener-Straße

sowohl, als auch auf der Grätzer, aus geschnittenen Steinen errichten, nach der Zahl der im Rosenkranze enthaltenen fünfzehn Geheimnisse. Das über dem letzten Hügel nach Zell zu stehende Kreuz ist, wie ich schon oben erzählte, 16 Centner schwer, von Maria Theresia hierher gesandt, und glänzt besonders beym Scheine der Sonne, als wäre es aus reinem Golde. Neben diesem ist eine steinerne Säule, auf welcher oberhalb die Mutter Gottes in Stein gehauen ist. Diese Statue soll früher zu Anfang des Marktes gestanden haben, und auf selbe soll, wie ich schon weiter oben erzählte, jener Türke mit seiner Lanze gestochen haben.

G. Die Capelle des heil. Sigismund.

Einst, und auch jetzt noch, doch nur in Amtsbüchern, Kreuzberg genannt. Sie soll im Jahre 1424, um Gott bey einem grassirenden hitzigen Fieber um Hülfe zu bitten, erbaut worden seyn. Der Abt Johann Schachner umgab sie mit Mauern, um den Ort Zell gegen die Einfälle der Türken zu schützen (damahls ging der Weg nach Zell gerade unter der Capelle); doch bey Gele-

genheit des Einfalls des Kriegsheeres des Mathias Corvinus 1485 wurde sie wieder zerstört, und lag als Ruine da, bis sie zu Anfang des 16ten Jahrhunderts der Abt Johann Sachs wieder aufbaute. So lange die Straße über diesen Berg, der heute allgemein Sigismundi-Berg heißt, ging, war diese Capelle von den Wallfahrtenden so verehrt, daß sie als Bußübung freywillig große Steine auf ihre Achseln nahmen, und sie bis zu ihr hinauf trugen; seitdem aber jenseits des Salzaflusses die jetzige Straße erbaut wurde, gehen nur einige oder andere diesen freylich kürzeren, aber, da er ganz vernachlässigt wird, auch viel beschwerlicheren Weg. In ihr wird, außer der gewöhnlichen Markus-Prozession, und bey andern besondern Gelegenheiten, z. B. Dürre, zu häufigem Regenwetter, Schauer u. s. w. kein besonderer Gottesdienst gehalten.

II. Die Capelle im Gußwerke.

Als Abt Eugenius das dort befindliche Werk ernstlich zu betreiben anfing, sorgte er auch für eine Haus-Capelle, in welcher jene Arbeiter, die die Pfarrkirche zu Zell, durch ihre Geschäfte ver-

hindert, nicht besuchen konnten, dennoch an Sonn- und Feyertagen einer heiligen Messe beywohnen könnten, und so blieb es auch bis heute noch, wo jeden Sonn- und Feyertag ein eigener bestimmter Priester hinab fährt, um den dortigen Werksleuten den Gottesdienst zu halten. So lange das Stift bestand, und also auch Eigenthümer des Gußwerks war, wohnte ein bestimmter Geistlicher auch unten, der zwar an Sonn- und Feyertagen in die Wegschaid fuhr, um dort den Gottesdienst zu versehen, aber an diesen Tagen durch einen von Zell hinab geschickten Priester ersetzt wurde. Mit Aufhebung des Stiftes hörte auch diese Ordnung auf, und es wurde die heut bestehende eingeführt.

I. Die Kirche in der Wegschaid.

Sie wurde im Jahre 1710, besonders durch Vermittlung der Gräfinn von Heistern, welche zum Baue derselben 1000 Gulden beytrug, erbauet, doch da die Erlaubniß von Salzburg früher nicht erbethen worden war, so belegte sie Franz Anton Graf von Harrach, Erzbischof von Salzburg, mit Interdict, welcher bis auf das

Jahr 1743 dauerte, wo Prälat Eugen von dessen Nachfolger Leopold Eleuthner von Firmien die Aufhebung desselben bewirkte. Sie liegt zwey Stunden von Zell, gegen Grätz zu, und in ihr wird alle Sonn- und Feyertage der Gottesdienst gehalten, so wie auch in ihr das hochwürdigste Gut aufbewahrt wird.

K. Die Kirche zu Weichselboden.

Diese wurde im Jahre 1774 unter Beytretung des k. k. montanistischen Werkes, welches auch den jeweiligen Pfarrer zu erhalten hat, von dem Abte Berthold erbauet. Sie liegt beyläufig fünf Stunden von hier, ist passend genug dem heil. Johann dem Täufer in der Wüste geweiht, und wurde früher vom Stifte, jetzt aber von Weltgeistlichen versehen.

L. Die Kirche in der Freyn.

Die letzte im Jahre 1803 unter dem Prälaten Joachim errichtete Filialkirche; sie ist von Zell bey fünf bis sechs Stunden entfernt; der Weg zu ihr führt durch lauter Gebirge, und wird zum Besten der für das k. k. Gußwerk ar-

beitenden Holzleute durch einen eigenen Stifts-geistlichen versehen. Als Merkwürdigkeit in selber zeigt man einen Wasserfall, das todte Weib genannt.

Nebst diesen gibt es noch drey kleinere Capellen, als: die Johannes-Capelle zu Anfang der Grätzergasse; die Floriani-Capelle und die Josephi-Capelle in der Neustädtergasse. Beym Eingange in die Wienergasse stand einst eine Johannes-Capelle, welche aber bey Erweiterung des Kirchhofes eingerissen wurde.

Dritter Abschnitt.

Der Markt Maria=Zell, und dessen Umgebungen.

Achtzehn Meilen von Wien, dieser Kaiserstadt zu, gegen Mitternacht, und vierzehn Meilen von Grätz, gegen Mittag, liegt der Markt Maria=Zell, auf dem so genannten Sandbühel, die Grätzergasse ausgenommen, um ein unbedeutendes höher als die Kirche. Zu ihm führt von Wien aus die Poststraße über den Annaberg, und von Grätz jene über den Seeberg; auch gibt es noch eine Seitenstraße über den Hohenberg, die sich im so genannten Freylande bey Lilienfeld mit der Wienerstraße vereinigt. Selber ist nach noch nicht ganz vollständigen Barometer=Beobachtungen zwischen 295 und 300 Klafter höher als Wien über die Meeresfläche erhoben. Der Sandbühel, auf welchem Maria=Zell liegt, ist rings herum von höheren Bergen umgeben, die den Markt durch ihren Rücken hauptsächlich gegen Ost=, Südost= und Süd=Winde decken; desto

heftiger stürmt der Nord-, West- und Nordwest-Wind, welcher erstere, besonders bey umwölktem Oetscher, von Oesterreich her die meisten schnellen Gewitterveränderungen verursacht.

Der Markt ist in drey Gassen abgetheilt, welche die Grätzer-, die Wiener- und die Neustädtergasse heißen; früher gab es auch eine vierte (hintere) Gasse, welche aber, nachdem die letzte Feuersbrunst 1800 dieselbe bis auf fünf Häuser verzehrte, nicht mehr aufgebaut wurde; in der Mitte befindet sich ein viereckiger Platz, und gegen die Neustädtergasse zu liegt auf einem Hügel die Capelle zum heiligen Brunnen, um welche ebenfalls mehrere Häuser gebaut sind. Unter dem Sandbühel steht, gleichsam wie eine kleine Vorstadt, die von dem vorüber fließenden Flusse benannte Gegend Rasing.

Die Häuseranzahl beläuft sich (bey mehr als zehn Nummern Keuschler ungerechnet) auf 98, und die Zahl der Bewohner des Marktes auf 340 männlichen, und 480 weiblichen Geschlechts *).

*) Uebrigens muß man hier bemerken, daß die Zahl des weiblichen Geschlechts jene des männlichen deßwegen so auffallend übersteigt, weil die nothwendigen Dienst-

Die Rasing besteht aus sieben zerstreut nach der Straße liegenden Häusern, unter denen sich auch jene Mühle befindet, die Rudolph, Erzherzog von Oesterreich, der Kirche schenkte, und von welcher im ersten Abschnitte Meldung geschah; zugleich befindet sich hier ein in Stein ausgehauenes Christusbild, zu dessen Erhaltung der Gründer (ein k. k. Hatschier) 100 Gulden dem hiesigen Markte mit der Verbindlichkeit gab, von den ausfallenden Interessen dasselbe stets im guten Stande zu erhalten. Die Ursache zur Erbauung dieses Kreuzes soll, der Sage gemäß, folgende seyn: weil der von Aflenz hierher kommende Priester hier ausgeruht, und sich um den Ort, an welchem er seine Wohnung aufschlage, umgesehen haben soll.

Unter diesen 98 Bürgerhäusern befinden sich 44 Wirthshäuser; auf den übrigen ruhen theils bürgerliche Gerechtigkeiten, theils ernähren sich die Besitzer mit dem Kräuter-, Rosenkranz- und anderen kleinen Handel. Unter den Gerechtig-

leistungen, die Köchinnen, Ladnerinnen, Kellnerinnen u. s. w. verrichten, größten Theils durch fremde, hier gedungene Mädchen besorgt werden.

tigkeiten befinden sich zwey Materialisten, sechs Schuhmacher, fünf Schneider, drey Bäcker, vier Fleischhauer, zwey Brauer, drey Weber, zwey Drechsler, zwey Lebzelter, zwey Hufschmide, drey Tischler, zwey Lederer, zwey Binder, zwey Buchbinder, ein Gürtler, ein Hutmacher, ein Spengler, ein Hafner, ein Nagelschmid, ein Weißgärber, ein Glaser, ein Sattler, ein Schlosser, ein Seiler, ein Wagner, ein Steinmetz, ein Mahler, ein Bildhauer, ein Büchsenmacher, ein Graveur, ein Rauchfangkehrer, ein Kürschner, ein Färber, ein Maurer *).

Der Haupterwerbszweig beruht jedoch auf der Ankunft der Wallfahrtenden, von denen sowohl die Wirthe, als die übrigen Krämer ihren Lebensunterhalt beziehen.

Die hier zum Verkaufe gebothenen Waaren, den Rauchhandel ausgenommen, der aus Kräutern, die auf den hiesigen Gebirgen gesammelt werden, besteht, werden aus verschiedenen Pro-

*) Ich nannte die Handwerker deßwegen, um jeden aufmerksam zu machen, welcher Verkehr hier Statt finden müsse, wo bey einer Bevölkerung von beyläufig 800 Menschen, 60 Handwerker leben können.

vinzen der österreichischen Monarchie bezogen, besonders liefert Eger Bilder, Oesterreich Rosenkränze, und Grätz Messingartikel. Da der Absatz hier ziemlich bedeutend ist, so darf ich wohl behaupten, daß es in genannten Orten mehrere Menschen gibt, die allein von dem Handel mit Zell leben.

So manchem hierher Kommenden wird es nicht unlieb seyn, wenn ich eine kleine Bemerkung über die Vergrößerung des heute bestehenden Marktes einschalte: In jener Zeit, in welcher der von Aflenz hierher kommende Priester das erste kleine Kirchlein baute, waren nur zerstreute Hirten die Bewohner dieser Gegend, und die rings herum liegenden Waldungen mußten erst ausgehauen werden, ehe noch ein Haus erbaut werden konnte. Das erste Haus, welches hier gebaut wurde, liegt am Platze, heißt zur goldenen Kugel, und gehört nun einem Drechsler, Nahmens Binder. An dieses wurden die zwey nebenanstehenden Häuser, zur Sonne, und zum schwarzen Adler; dann das Haus zum Engel, welches in späteren Zeiten das Posthaus wurde, am Eingange der Wienergasse; dann

das Haus zum goldenen Ochsen, ein Zwischenhaus am Anfang der Grätzer- und vorigen hinteren Gasse; dann das Haus zum goldenen Schwan mitten in der Wienergasse; später das Haus zum Krebs auf einem Hügel gegen die Neustädtergasse erbaut; dann wurde von dem Hause zum Löwen genannt, dem Eckhause in der Wienergasse, diese ganze Gasse nach und nach erbaut; der Wiener- folgte die Neustädter-, und von dem schon früher erbauten Hause zum goldenen Ochsen dann die Grätzer-, und am letzten die nun nicht mehr bestehende hintere Gasse.

Albrecht II. oder der Weise, Herzog von Oesterreich, ertheilte 1342 dem damahligen Abte Johann Fritperger die Erlaubniß, einen Markt gründen zu dürfen, welcher auch die hiesige Gegend dazu erwählte, eine Gnade, die Kaiser Friedrich 1459 bestätigte.

So hatten nun die damahl bestehenden Häuser die Rechte eines Marktes; ihre Vermehrung kann nur in der zunehmenden Zahl der hierher Kommenden gesucht werden, für deren nothwendige Unterbringung gesorgt werden mußte.

Da der jeweilige Abt des Stiftes St. Lam-

brecht, als der Gründer dieses Ortes, die Herrschaft über ihn ausübte, so ertheilte er auch den neugebauten Häusern ihre Rechte und Gewerbe, welche auch bis heute noch bestehen. Die jetzige schönere Bauart der Häuser mag wohl größten Theils eine Folge der beyden letzten Feuersbrünste 1798 und 1800 seyn.

Nach erfolgter Aufhebung des Stiftes 1786 wurde Maria-Zell eine k. k. Staatsherrschaft, welches sie auch bis jetzt noch ist. Die Gerichtsbarkeit über sie übt der hiesige Verwalter, dem ein Controllor beygesellt ist, aus; kleinere Fälle gehören unter das aus einigen vorzüglicheren Bürgern bestehende Marktgericht.

Die um den Markt herum liegenden Gründe sind theils herrschaftlich, theils bürgerlich; erstere werden auf eine nicht immer gleiche Anzahl von Jahren in Bestand gegeben; letztere sind theils Ueberländ-, theils Haus-Gründe, die von den Häusern, auf deren Nahmen sie eingetragen wurden, untrennbar sind.

Da der Markt keinen eigenen Wald hat, so muß er das benöthigte Bau- und Brennholz entweder von der Herrschaft, oder von Bauern er-

stehen, doch hat er das von der Regierung ihm verliehene Privilegium, für die Klafter Brennholz nur 1 Kr., und für den Baumstamm 3 Kr. bezahlen zu dürfen; eben so genießt er das Recht, bey Sterbefällen, die sich im Markte ereignen, das Mortuarium zu 1 Procent zu erheben, wenn das zurück gelassene Vermögen die Summe von 300 Guld. übersteigt.

Das Wasser ist hart, hat viele mineralische Theile, und macht Fremden einen leichten, doch bald verschwindenden, Durchfall. Die dicken Hälse sind in unseren Gegenden äußerst selten, und erscheinen nur sporadisch.

Der schöne, gesunde Schlag Menschen, den man hier findet, ist der größte Beweis der guten Ortslage, und der selten vorkommenden Krankheiten. Die Herbst- und Frühjahrskrankheiten haben meistens eine catarrhalische oder rheumatische Form; besonders häufig sind im Winter heftige Entzündungskrankheiten; und der Sommer, als die in jeder Rücksicht günstigste Zeit für die von der Wallfahrt lebenden Einwohner, verschont sie auch am meisten mit jeder Art von Krankheit. — Se. Majestät, unser Kaiser,

gaben einen großen Beweis Allerhöchstihres Wohlwollens für diesen Ort dadurch, daß Sie 1814 ein Districts-Physikat hier zu errichten geruhten, welches 1817 durch Herrn Doctor Rinna von Sarenbach, einen sehr geschickten, und besonders, wie es manche auffallend gelungene Heilungen beweisen, glücklichen Arzt, besetzt wurde. Früher ward die ärztliche Hülfe durch einen bürgerlichen Wundarzt, und einen Apotheker, der zugleich geprüfter Wundarzt ist, besorgt.

Am Ende der Wienergasse befinden sich zwey Spitäler, eines für kranke und arme Bürgersleute, das andere für kranke Fremde. Das erstere ist für neun Personen erbaut, zu deren Erhaltung, nebst der gewöhnlichen Armenbüchse, auch einige unbedeutende Obligationen, bey acht Joch Grund, und der von mehreren Stück Vieh ausfallende Gewinn bestimmt ist; das andere (obere) ist von allen Einkünften entblößt, und wohl mehr als Unterstandsort für durchreisende Kranke, als für ein eigentliches Spital zu betrachten.

Auf zwey Gegenstände muß ich hier noch aufmerksam machen, die dem hierher Kommenden vielleicht sehenswerth scheinen dürften.

Anton Mayrhofer, bürgerlicher Glasermeister, besitzt ein Cabinett von den meisten zwey- und vierfüßigen Thieren, die in unsern Gebirgsgegenden anzutreffen sind, auch hat er durch Austausch seiner Duplicate einen bedeutenden Zuwachs von ausländischen Thieren, besonders von Vögeln, erhalten; und Mathias Waidhofer, bürgerlicher Lederer, hat einige sehenswerthe Maschinen erfunden, durch welche die Arbeit mehrerer Menschenhände erspart, und das Leder doch sehr gut zubereitet wird.

Der Markt selbst ist ringsum mit Bauernhäusern umgeben, die unter drey Aemter eingetheilt sind, deren jedes seinen eigenen Amtmann hat, der die herrschaftlichen Befehle in Vollzug setzen muß. Sie heißen: der Aschbach mit Einschluß der Gegenden Greith, Weichselboden, Gschöder, bestehend aus 196 Bauernhäusern, Hallthal aus 123, und St. Sebastian aus 116 derselben.

Der ganze Bezirk beträgt im Umkreise 12 Meilen; die Gränzen sind zum Seeberg 3 Meilen, nach Weichselboden 2 1/2; nach Terz 1 1/2; und nach Mitterbach 1/2 Meile entfernt.

VASVÁRMEGYEI KULTÚR EGYESÜLET KÖNYVTÁRA

Die weiteren Umgebungen Zells lassen sich beyläufig in folgende Ordnung bringen *):

1) Das Bürger-Alpel, der nächste Berg rückwärts an der Kirche; er liegt doch nur zum Theil gegen Mitternacht, hat auf der Oberfläche eine schöne Ebene, und eine angenehme Aussicht, die sich bey hellem Wetter so weit erstreckt, daß man sogar die Gegend von Maria-Taferl an der Donau sehen kann. Am Fuße dieses Berges links hinab ist die bekannte Höhle Hohlenstein, der man heute den Nahmen Rabenburg zutheilt, und die ihrer Höhe, Größe, und Nebengänge wegen, von sehr vielen Vorbeygehenden besucht wird, und auch besucht zu werden verdient.

2) Weiter rechts im Thale liegt das angenehme Hallthal, eine fruchtbare Gegend, die deßwegen auch mehrere Bewohner in sich faßt; der Salzafluß durchschneidet und bewässert dieses Thal; er hat wahrscheinlich seinen Nahmen der in diesem Thale befindlichen ergiebigen Salzquelle zu danken, welche aber unbenutzt bleibt, da sogar die

*) Die hier angeführten Bemerkungen habe ich meistens einem Bürger von Zell, mit Nahmen Proschko, zu danken.

anwohnenden Bauern die Erfahrung gemacht haben wollen, daß das Salz dem Viehe nicht zuträglich sey. In einer Entfernung von 12 W. K. findet man an dem rechten Ufer dieses Flusses auffallende Spuren einer Schwefelquelle, deren Daseyn der Schwefelgeruch schon auf eine bedeutende Ferne verräth, und die sich beym Näherkommen durch die mit Schwefel belegten Sandsteine und Schwefelkiese deutlicher zeigt; sie sickerte bloß auf einigen Stellen hervor, welche aber durch das Holzschwemmen oft auf längere Zeit unkenntlich werden. Vielleicht könnte man mit geringen Kosten von ihr einen bedeutenden Vorrath Schwefel gewinnen.

Zur linken Seite ragen die Wild- und Stuten-Alpen empor; weiter hinab befindet sich der Holzrechen, und der so bekannte Holzaufzug. — Mehr gegen Mittag hinauf ist die Mooshube, eine kalte und nasse Gegend, in der die Feldfrüchte selten reif werden; von da geht die Straße auf die Königs-Alpen, den Thierrigl, und die Buch-Alpen. Die Oberfläche dieser Berge macht die Gränze zwischen Neuberg und Zell, und von

der Königs = Alpe herab ins Thal fließt der Bach Freyn in die Mürz.

Weiter herwärts gegen Zell liegen die großen Donion=Alpen, ein hoher kalter Berg, der nicht selten auch im Sommer mit Schnee überzogen ist, doch hat er auf der Höhe große Ebenen, die allerschönste Aussicht des Zellerthals, und vortreffliche Viehweide: auch wird er wegen seiner Größe jedem Vorüberreisenden bemerkbar. An seinem Fuße fließt der so genannte Falwischbach, der, so klein er ist, doch der Fische sehr viele, besonders Forellen, enthält; an ihn schließt sich die so genannte Sauwand, ein mittelmäßiger Berg am Salzafluß.

3) Ganz gegen Mittag hinauf liegt das Oberthal, oder Aschbach, so genannt von dem Fluße gleiches Nahmens, der den bekannten Fisch Asch führt. Der Fluß selbst hat seinen Ursprung am Seeberge, an der Rothsoll und am Nieder=Alpel, welche alle drey Eisenberge sind, deren erster jene unerschöpfliche Quelle ist, die dem k. k. Gußwerke das nothwendige Eisen liefert. Links und rechts neben diesem Fluße, der sich beym Gußwerke mit der Salza vereinigt, liegen die

Berge Pfeifen-Alpen, Weiß-Alpen, Wetterinn, Nieder-Alpel, Rothsoll und Seeberg; von dem letzteren rechts herüber sind die Aflenzer-Steyritzen, ein hoher Berg, den man in Zell beym Haupteingange in die Kirche sehen kann. Unweit davon ist der Hochschwab, der höchste Berg in Ober-Steyermark, von welchem rechts hinab man die hohen, scharfen Gämsgebirge sieht, die jedoch meistens zur benachbarten Herrschaft Aflenz gehören.

4) Das Salzathal; es liegt gegen Abend, und ist die wärmste Gegend im Bezirke, die sich bis auf Weichselboden erstreckt. Die umliegenden Berge befinden sich an dem vorüber fließenden Salzaflusse. Die Triebein, eine geringe Alpe, hat ihren Nahmen von dem Hochwildprete, welches zur Jagdzeit eingetrieben wird; — dann kommen die Zeller-Steyritzen, eine große, lange, und ebene Alpe, und eine herrliche Viehweide; — dann die Hochthüren, und endlich die Kräutrinn, die ihren Nahmen von den hier wachsenden, und in medizinischer Rücksicht bedeutenden Kräutern hat. Ihr Umfang ist sehr groß, und ihr Gipfel (Hochstadel) gibt der Höhe des Oetscher-

berges in Oesterreich nichts, oder nur wenig nach; sie gränzt an Admont, Gaming und Aflenz, und gibt durch zehn Wochen bey 700 Ochsen ihre Nahrung; das Weidegeld davon gehört der Herrschaft Zell. (Auf alle andern angezeigten Alpen werden Ochsen und Kühe abgesondert getrieben, nur auf dieser Alpe werden bloß Ochsen und Pferde angenommen.) Hirten, oder Halter, bewachen die ihnen anvertrauten Rinder, und ist der Halter fleißig, so kann er alle Tage die Alpe durchgehen, und sein Vieh vor Irrwegen oder Raubthieren sichern; auch hat er die Verkaufspreise der fremden Ochsen auf seinem Hirtenstabe eingeschnitten.

5) Das Grünauthal; es liegt mehr gegen Abend, ein freundliches ebenes Thal, mit drey herrschaftlichen Teichen, in welchem der so beliebte Fisch Salbling empor kommt; die angränzenden Berge heißen der Rasingberg, auf dem sich im Winter gerne Rehe aufhalten; — dann die drey Hut-Alpen (zwey davon stellen Pyramiden vor, die von Zell aus deutlich zu sehen sind). Der hintere Hut ist der höchste; hier wechseln die Hirsche gegen Oesterreich hin. Am Ende dieses Thales ist

die Hechten-Seealpe, die schlechteste im ganzen Bezirke; — der Zeller Rain ist die Gränze mit Oesterreich, und die hinüber gehende Straße führt nach Gaming und Scheibbs.

6) Das Seethal gegen Mitternacht liegend; — es hat seinen Nahmen von dem hundert Klafter tiefen fischreichen See, in welchem meistens Salblinge gefangen werden. Aus dem See entspringt die Erlaf, welche, so wohl wie der See, die Gränze von Oesterreich ausmachen. Ein seichter und dürrer Boden macht hier meistens Forchwaldung hervor wachsen. Jenseits erhebt sich die große Gemein-Alpe, weiter heraus der ungeheure Berg Oetscher, auf welchem sich die Aussicht über ganz Oesterreich, und zum Theil auch auf Mähren verbreitet, und auf dessen Höhe man zu jeder Jahreszeit Schnee sieht.

Als sehenswürdige Merkwürdigkeiten führe ich noch an:

A. Den Erlaf-See.

Ein angenehmer Spaziergang führt zu dem bedeutenden See Erlaf, welcher 746 Klafter 3 Schuhe lang, 282 Klafter 3 Schuhe 6 Zoll

breit, und über 93 Klafter tief ist. Reisende können bey heiterem Wetter auf selbem nach Belieben hin und wieder auf einem kleinen Kahne herum fahren.

B. Das k. k. Eisengußwerk *).

Vom Markte Maria=Zell 3/4 Stunden entfernt, liegt gegen Mittag das Eisengußwerk, da, wo die Einmündung des Aschbaches in den Salzafluß ist.

Dieses Eisengußwerk, welches seit seinem Ursprunge nahe an die 70 Jahre besteht, und damahls, so wie der ganze Bezirk, unter die Besitzungen des Benedictiner Stiftes St. Lambrecht bis zu dem Jahr 1788 gehörte, hernach aber an den Religionsfond abgetreten wurde, ist nunmehr seit dem Jahre 1800 durch Ablösung ein Eigenthum des montanistischen Aerariums.

Die hier bestehenden drey Hochöfen werden mit den zu verschmelzenden Eisenerzen aus dem drey Stunden vor selben, Mittagseits entlegenen, am Fuße des Seeberges befindlichen Bergbaue

*) Mitgetheilt von Herrn Johann Hippmann, Oberverweser dieses Gußwerkes.

(die Gollrad genannt) versehen; das Brennmateriale hingegen, welches einzig in Holzkohlen besteht, wird zum Betriebe der Hochöfen sowohl, als zu jenen der hierbey erforderlichen Hülfsfeuerwerkstätten, dann einiger Eisenhämmer, aus den umliegenden dießherrschaftlichen und Unterthans-Waldungen bezogen. Hier werden nun mit Hülfe dreyer Formwerkstätte, nähmlich einer Lehm-, Sand- und Kunst-Formerey, welche die abzuformenden Modelle, und zwar die bey dem erstern aus der eben auch da befindlichen Modellen-Tischlerey, und letzte aus der Bildhauer-, Graveur- und Schriftstecher-Kunstwerkstätte beziehen, alle, wie immer Nahmen haben mögende, aus Eisen gießbare Gegenstände erzeuget, und viele dieser Erzeugnisse nach Erforderniß auf den nebstbey noch bestehenden Appretirungs-Maschinen gebohrt, abgedreht, geschliffen, polirt u. s. w., dann die verschiedenen Kunstprodukte und gegossenen Inschriften in der Lackierstätte lackirt, und zum Theil auch vergoldet. Von allen Natur- und Kunst-Erzeugnissen dieses Bezirkes und Werkes sind Musterstücke in einem wohl geordneten Muster-Cabinette zur leichten Uebersicht für jeden Fremden auf-

gestellt, nebstbey aber werden auf diesem Eisengußwerke auch verschiedene Kriegserfordernisse, als massive und hohle Munition, Kanonen ꝛc. dargestellt. Bey dem gewöhnlichen fortwährenden Betriebe zweyer Hochöfen wird bey denselben, und den übrigen erforderlichen Werkstätten, inclusive der Holzarbeiter, Köhler und Grubenarbeiter, stets ein Personale von 450 bis 500 Köpfen beschäftigt und ernährt.

Nebst den schon oben angeführten Hülfswerkstätten besitzet das Eisengußwerk dann noch eine Zeugschmiede, und Schlosserwerkstätte, drey Zerrenn- und einen Streckhammer, einige Bretersägemühlen, eine Kalk- und eine Ziegel-Brennerey, mehrere Apparate zur Auffangung des Holzessigs und Theeres bey der liegenden Meiler-Verkohlung am Lendplatze, eine knappschäftliche Bruderladen-Mahlmühle mit vier Gängen, die nöthigen Magazine zur Aufbewahrung der Erzeugnisse und erforderlichen Materialien, zwey große Kohlenschoppen hinter dem Hüttenplatze, welche bey 30,000 Faß Kohlen in sich fassen, ein Modellen-Magazin, das Amthaus, in welchem zu ebener Erde die Kanzleyen, und im ersten

Geschosse eine Haus-Capelle zur Abhaltung des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes, dann zwey Beamtenswohnungen sich befinden, noch mehrere andere geräumige und wohl erhaltene Beamtens- und Arbeiter-Wohnungen, das Schulgebäude, ein Krankenhaus, in welchem erkrankte oder beschädigte Werksarbeiter auf Werkskosten gepflegt werden; endlich ein gerade an der Commercial-Straße gelegenes geräumiges Gasthaus zur guten und bequemen Unterkunft der Reisenden.

Da die meisten dieser hier genannten Gebäude in einem ziemlich gedrängten Umkreise beysammen stehen, so hat das Ganze fast das Ansehen eines kleinen Marktfleckens.

C. Der v. Tobenzische Holzaufzug*).

Dieser befindet sich eine Viertelstunde von Maria-Zell entfernt, am Abhange des Kreuzberges, rechts des Haller-Kreuzes. Der Zugang dahin ist durch die Neustädtergasse. Er wurde im Jahre 1801 unter Leitung des Riesenmeisters Alexius Hochfellner erbaut, ist nach der Berges-

*) Mitgetheilt von Herrn Johann Hochfellner, Verweser dieses Werkes.

fläche 118 Klafter lang, 59 Klafter perpendicu=lär hoch, und ganz mit Spaltschindeln eingedeckt. Der Betrieb dieses Werkes erfolgt durch das aus dem Salzafluß vom Rechen im Hallthale, in einer 417 Klafter langen Riese, bis zum Fuß des Kreuzberges geleitete Wasser, welches durch Aufziehung eines der am Ende dieser Riese angebrachten zwey Auslaufsgeflüder willkührlich von einer oder der andern Seite auf das Rad gelassen werden kann, und durch den abwech=selnden Umtrieb desselben die an die Seile, wel=che von dem Grindel des gedachten Rades aus=laufen, in einer Entfernung von 118 Klaftern von einander angebundenen Wägen, wechselsweise den Berg hinauf und hinab treibt. Der Fall des ge=dachten Wassers über die Gropfstücke des 18 Wie=ner Schuh hohen Rades beträgt 9 Schuh. In gemeldeter Riese und demselben Wasser werden die Scheiter bis zum Aufzuge abgeschwemmt, dort ausgespießt, und auf diese zwey Wägen ge=laden. Da in sechs Minuten ein mit circa 1/3 Klafter Holz beschwerter Wagen die ganze Höhe des Berges ersteigt, auch oben abgeladen, und in derselben Zeit der andere unten befaßt werden

kann, so werden täglich in eilf Arbeitsstunden 35 bis 40 Wiener Klafter Scheiter aufgezogen. Die durch diesen Aufzug zwischen den zwey Wagengleisen führende Stiege hat 474 Stufen.

Das Holz, welches größten Theils durch diese Maschine aufgezogen wird, wird in den gräfl. v. Hoyos'schen, Hohenberger und Staatsherrschaft Maria-Zeller Waldungen, im jährlichen Betrag von 7 bis 9000 Klaftern geschlagen, und auf dem im Jahre 1783 dazu eingerichteten Salzafluß bis zum Hallthaler-Rechen geschwemmt; das den Sommer hindurch aufgezogene Holz wird sodann von dem Holzplatze über den Aufzug, das zurück gebliebene aber von dem Rechen zur Winterszeit mit Schlitten durch den Markt Maria-Zell auf den Abladeplatz beym goldenen Kreuze in Weissenbach überführt, von da im Frühjahre auf einer 906 Klafter langen Wasserriese auf die Erlaf abgeflößt, auf welchem Hauptschwemmflusse dasselbe mit Zunahme von 13 bis 16,000 Klaftern Scheiter, welche in den Staatsherrschaften Gaming und Scheibbs, dann den Stift Lilienfelder und fürstl. Corsinischen Weissenburger Herrschafts- und Unterthans-Wäldern jährlich geschlagen werden, bis

an den Hauptrechen nächst der Stadt Pöchlarn in N. Oe. abgetriftet, dort aber auf Schiffe geladen, und auf der Donau für das Publicum der Residenzstadt Wien dahin abgeführt.

D. Das Fischerische Eisenwerk *).

In dem Gebiethe der k. k. Bezirks-Herrschaft und Pfarre Maria-Zell, wenn man in der Wegschaid die Poststraße die nach dem Seeberg führt verläßt, und in der Richtung gegen Morgen den Aschberg aufwärts verfolgt, gelanget man nach Verlauf einer guten Viertelstunde bey der Huebe (gemein Schütterbauernhaus) zu der an der Abendseite des dortigen Gebirges befindlichen, über das so genannte Niederalpel führenden Seitenstraße. Die Höhe des Niederalpels selbst, wie die Höhen der angränzenden höheren Gebirge, mit welchem es gegen Mitternacht zusammen hänget, geben größten Theils nach ihren Wassersaichen die Gränze von dem Gebiethe der k. k. Staatsherrschaft Maria-Zell mit dem Gebiethe der k. k. Cameral-Herrschaft Neuberg ab,

*) Mitgetheilt von dem Verweser dieses Eisenwerkes, Herrn Wolf.

und sie führet sonach aus dem Bezirke der Herrschaft Maria-Zell in den der Herrschaft Neuberg, nähmlich nach Mürzsteg, Neuberg, Kapelln, und von da nach dem landesfürstlichen freyen Markte Mürzzuschlag in das Mürzthal.

Bemerkenswerth ist hier der Eisenbergbau am Niederalpel, und jener an der Sohla-Alpe, und dieß um so mehr, als der gute, im Sommer und Winter fahrbare Weg über diesen bedeutenden Gebirgsriegel einzig und allein diesem Bergbaue, und eigentlich seinen Besitzern, den Herren Daniel Fischer und Joseph Edlen von Reichenberg, zu verdanken ist.

Neben der Straße liegt der Niederalpler Eisenbergbau, an der Abendseite des Niederalpels, dem die höheren Alpen an der Wettering- und Sohlen-Alpe ihren Nahmen, nähmlich des niederen Alpels, gegeben haben mögen, am mitternächtlichen Gebirgsabhange, in dem ersten Viertel von dem Sattel herab, durch welchen dasselbe gegen Mitternacht mit den höheren vorbenannten Gebirgen verbunden ist. Verfolget man von da in einer höheren Richtung gegen Morgen den Gebirgsriegel, dessen höherer Theil die Soh-

lenalpe heißt, so gelanget man zum Bergbau an der Sohle, dieser liegt am oben bemerkten Riegel. Er nimmt jedoch auf der Seite des Sohlenbergbaues eine solche Wendung, daß er einen Haken bildet. Gegen Südost hängt derselbe durch einen hohen Hügel, den so genannten felsigten Wildkamp, mit der Veitsalpe zusammen.

Die Eisenerze, die in diesen beyden Betrieben gewonnen werden, gehören unter die Classe der späthigen Eisensteine, auch Stahlsteine genannt; die Ausbeute ist gesegnet, der Gehalt an Eisen 38 bis 40 Pfund vom Hundert, und die dermahligen hierbey angestellten 19 Bergleute fördern bey allen dem, daß zwey Hoffnungsschläge unterhalten werden, dennoch jährlich 24,000 Centner rohe Erze zu Tage.

Die Wohnungen des einen Theiles der vorbenannten Arbeitsleute bestehen aus hölzernen, um den Erzbau selbst zerstreut liegenden Hütten; der andere Theil, insbesondere jener, der den Bergbetrieb an der Sohle unterhält, wohnt in einem dem Werke eigenthümlichen Bauernhause in Aschbache, wohin die Arbeiter jeden Samstag in der Woche hineingehen, und den darauf folgenden Montag wieder zur Arbeit zurückkehren.

Schon in dem Gebiethe der k. k. Herrschaft Neuberg, doch mit dem vorwärts erwähnten Bergbau in genauer Verbindung, ist das Schmelzgebäude; dieses liegt mit den übrigen Gewerkswohnungen in einem sehr tiefen Gebirgsthale, welches die umliegenden Veits-, Sohlen-, Wetterinn-, Weiß- und Donion-Alpen bilden; aus drey kleinen Thälern, nähmlich an der Veitsalpe, am Niederalpel, und dem Trögelthale, in die der Hauptkessel sich wieder trennt, sammeln sich die vielen und stets reichhaltigen Wasserquellen, durch die, vereinigt an einem felsigten Abhange, der Hochofen, der, ohne den beträchtlichen Gichtthurme, 26 Schuhe vom Bodenstein hoch ist, mittelst zwey Kastengebläsen mit eisernen Düßen, Winter und Sommer, ohne einzufrieren, oder auszutrocknen, immer nach Willkühr und Bedarf im Umtriebe erhalten werden kann. — Die hiesige jährliche Erzeugung an Roheisen beläuft sich auf 4500 bis 5000 Centner. Doch in früheren Zeiten, wo der Eisenverkehr durch die bestandenen Kriege, und durch einen beynahe überspannt gewesenen Zustand der Industrie einen höheren Umschwung hatte, wurden auch 8-

bis 9000 Centner Roheisen aufgebracht. Alles hier zu Stande kommende Roheisen wird, ohne daß nur der geringste Theil an fremde Hammergewerke in Verschleiß kommt, zu den Hammerwerken des Werkbesitzers Hrn. Daniel Fischer, über Maria-Zell nach St. Egidy, an den Ursprung des Traisenflusses in Unterösterreich V. O. W. W. verführt, und bey dem dortigen ausgebreiteten Eisen-Manufacturwesen zu den mannigfaltigsten, sowohl groben, als feinsten Artikeln verarbeitet; besonders werden aus diesem Roheisen, neben der Bearbeitung von Commercial-Eisen-Centnergütern, die vorzüglichen Gattungen von Stahl, und aus diesem die feinsten Gattungen von englischen Feilen, und die bey der k. k. österreichischen Cavallerie allgemein und rühmlich bekannten Säbel, oder auch so genannten Eisenhauen-Klingen, erzeuget.

Das Schmelzgebäude selbst, nebst zwey dabey befindlichen 8000 Vordernberger Faß Kohlen haltenden Kohlen-Magazinen, die Zeugschmiede, der Schlackenpocher mit 7 Stampffüßen, welcher die in der Schlacke zurück gebliebenen Eisenkörner unter dem Nahmen Wascheisen wieder lie-

fert, so wie die 22 im Thale zerstreut liegenden Holz= und Schmelz=Arbeiter=Wohnungen, den auf vier Pferde eingerichteten gemauerten Stall ausgenommen, sind durchgehends von Holz erbaut.

Die Schmelz=, und die damit in Verbindung stehenden Holz= und Kohlen=Manipulationen, welche letztere in den von der k. k. Herrschaft Neuberg auf einmahlige Abstockung gepachteten nach entfernten Niederalpler=Waldstrecken ausgeübet werden, beschäftigen dermahl, nebst einem Verweser, unter dessen Leitung das Ganze betrieben wird, bey 40 verheirathte und ledige Arbeiter, deren jeder, so wie die Bergleute bey dem Bergbaue, dermahl auf einen täglichen Verdienst von 1 Gulden W. W. gelanget, wobey noch die verheiratheten Parteyen die Nutznießung von angemessenen Theilen durch sie cultivirter Waldgründe, zur Erleichterung ihrer Subsistenz, besonders aber auch zur Erhaltung ihres Viehes, das bey einer Familie meistens aus einer Kuh, zwey Ziegen, nicht selten auch aus zwey und drey Stück Schweinen bestehet, die Weide in den noch unabgestockten Waldungen gegen Entrichtung eines mäßigen Zinses besitzen.

Das neue, ganz von Stein auf dem Felsengipfel, unter dessen Abhange sich die Schmelze befindet, erbaute, sehr geräumige Werks- oder Herrenhaus, das in diesem Jahre vollendet, und in dem auch die Wohnung des jeweiligen Werkverwesers errichtet werden wird, ist in der dasigen rauhen und öden Gegend für den unbekannten Wanderer, der hier die Gränze jeder Bevölkerung, jeder Betriebsamkeit, eines jeden städtischen Geschmackes, und nur im stillen finsteren Walde den Aufenthaltsort des scheuen, flüchtigen Wildes zu finden vermeinet, eine besondere Ueberraschung, die noch dadurch gesteigert werden wird, wenn nach vollendetem Baue der aus der Mitte des Dachgebäudes empor ragende Glocken- und Uhrthurm, mit dem bereits darauf angebrachten Zifferblatte, das Verschwinden der Zeit anzeigen, und durch seinen Glockenschlag den Einsamen und Arbeitsamen im Thale, das Werden und Sinken des Tages verkünden wird.

Die gerösteten Erze werden von dem Bergbaue mittelst hierzu gedungener, der k. k. Herrschaft Maria-Zell dienstbaren, Bauern aus dem

Aschbache von der Höhe bis ins Thal zugeführt; dermahl erwirbt sich ein solcher gedungener Fuhrmann mit zwey Pferden an jedem Tage 6 Guld. 30 Kr. bis 7 Guld. W. W. Nicht selten werden die Erze von der Niederalplerhöhe zur Winterszeit durch Menschen mittelst eigens eingerichteter Ziehschlitten, die 4 bis 5 Centner fassen, herabgebracht, und der Fremdling in diesem Fuhrwerke bewundert nicht wenig die kraftvolle Fertigkeit des Erzziehers, wenn dieser mit seiner Last von 5 Centner mit Pfeilschnelle von der Höhe in einer geschlängelten Bahn herabfährt, und mitten in seinem Fluge mit besonderer Gewandheit, durch Hülfe seiner an dem Schlitten angebrachten Spreitzstangen, still stehet, und den ihm mit Pferden bespannten entgegen kommenden Schlitten ausweichet.

Die Erzlager am Niederalpel, und bald darauf jene an der Sohle, wurden vor 37 Jahren durch die besondere Aufmunterung des Herrn Ignaz Edlen von Reichenberg, durch den Bergarbeiter Blasius Baumgartner, und seinem Vetter Jacob Baumgartner, im Jahre 1782 durch Schürfen entdecket, nicht volle zwey Jahre spä-

ter das Schmelzgebäude erbauet, und die Waldungen hierzu von dem damahligen Cisterzienser Stifte Neuberg auf einmahliges Abstocken in 80jähriger Contractszeit verkaufet.

Gedachter Hr. Ignaz Edler von Reichenberg trat erst, nach einer langen rastlosen Thätigkeit ermüdet, um das Jahr 1803 das hier beschriebene Eisenberg- und Schmelzwerk Niederalpel an Jacob Fischer und Sohn um einen bedeutenden Kaufschilling ab. Durch diesen Besitzwechsel gewann der Bergbau nicht allein an einer thätigeren Bearbeitung, er wurde hierdurch nicht nur mehr aufgeschlossen, sondern dieses ganze Gebirgsthal, welches ehemahls unwirthbar, wahrscheinlich seit Jahrtausenden eine unbenutzte vegetirende Einöde war, die nur der kühne jagdbegierige Jäger besuchte, und durch die sich mühsam genug auf einem schmalen beschwerlichen Fußwege der einsame Wanderer vielleicht mit Scheu, von Raubthieren angefallen zu werden, in das Aschbach und Zeller-Thal fortbrachte, gewann an Leben und Thätigkeit, erhielt die im Eingange dieses Aufsatzes bezeichnete Gebirgsstraße, die die Verführung der beträchtlichsten Lasten erlaubet,

und wodurch das Zeller- mit dem Mürzthale und Oesterreich, in Hinsicht des Verkehres, auf das Vortheilhafteste verbunden worden ist.

In einer späteren Zeit ist auch der Sohn des ersten Bebauers dieser Eisenminen, Joseph Edler von Reichenberg, durch Heirath, und durch den Tod des Jacob Fischer, als Miteigenthümer des Gewerkes wieder eingetreten, so, daß nun selbes unter dem Besitz der Herren Daniel Fischer, und Joseph Edlen von Reichenberg betrieben wird.

E. Der Lasingfall *).

Dieser Wasserfall wird von allen Kennern und Reisenden, die ihn bisher besichtiget haben, für den schönsten in ganz Oesterreich gehalten, und es wird gewiß niemand reuen, dieses herrliche und prächtige Schauspiel der Natur zu sehen und zu bewundern. Er befindet sich in der Herrschaft Lilienfeld nächst der Wienerbrücke, beyläufig 3/4 Stunden von der Poststraße nach Maria-Zell entfernet. Den Weg dazu weiset eine

*) Mitgetheilt von Herrn Albrich, Pfarrer zu Josephsberg.

an der Wienerbrücke zwischen den beyden daselbst befindlichen Wirthshäusern errichtete hölzerne Säule mit einer Hand, welche die Aufschrift führet: Weg zum Wasserfall.

Man kann auf dem dahin führenden Wege eine geraume Strecke reiten oder fahren, bis sich der Fahrweg in einen bloßen Fußsteig verwandelt. Indem man auf demselben fortwandelt, kömmt man zu einer Art von Belvedere, von dem aus man die ganze romantisch-schöne Gegend, sammt einem Theile dieses Wasserfalles, am besten und bequemsten übersehen kann. Links unter demselben schlängelt sich der Weg in das Thal hinab, in welches das Wasser herab stürzet. Ist man im Grunde desselben angelangt, so führet eine Treppe von 162 Stufen, welche sehr kühn an der entgegen gesetzten Felsenwand angebracht ist, zu einer Gallerie hinauf, auf der man den ganzen Wasserfall bequem übersehen kann. Eine nähere Beschreibung von diesem schönen und merkwürdigen Wasserfalle findet man in den vaterländischen Blättern vom Jahre 1816, wie auch in dem Hauskalender für das österreichische Kaiserthum.

Auch ist eine wohl gerathene Abbildung desselben, sammt der Beschreibung in der Jacob Mayerischen Kunsthandlung in Wien zu haben. Allein keine Beschreibung und Abbildung kann das leisten, was der Augenschein leistet, und alle, die diesen Wasserfall bisher bereiset haben, versichern einhellig, daß er ihre Erwartung noch weit übertroffen habe.

Indessen mag es vielen auffallend seyn, warum dieser prächtige Wasserfall so lange unbekannt geblieben. Die Ursache ist, weil selber in einer bisher beynahe unzugänglichen Bergschlucht befindlich ist, wo sonst niemand hinkam, als die hiesigen Holzknechte, wenn sie in ihrer Holzschwemme begriffen waren, welche Menschen für solche Schönheiten der Natur keinen Sinn haben, und folglich auch nicht darauf achteten. Erst vor wenigen Jahren machte sich ein Mann von feinerem Gefühle und edlerer Bildung, mit Nahmen Rosthorn, in dieser Gegend ansäßig, der sich zugleich auch viel mit der Botanik beschäftigte. Nun geschah es, daß er auf seinen botanischen Ausflügen einmahl von ungefähr in die Gegend dieses Wasserfalles kam. Ein Donner ähnliches

Getöse machte ihn aufmerksam, und verkündigte ihm die Nähe eines beträchtlichen Wasserfalles, obschon er in dieser Tiefe keinen solchen vermuthen konnte. Um seine Neugierde zu befriedigen, verfolgte er den schmalen, äußerst steilen, über fürchterliche Abstürze hinführenden Fußsteig, den die Holzknechte, um dahin zu gelangen, ausgetreten hatten, und gelangte endlich zu diesem so oft schon erwähnten Wasserfalle. Sein Vergnügen über diese Entdeckung war ohne Gränzen, und er machte sichs von nun an gleichsam zur Pflicht, alle hierher reisende Fremde von Bildung und Geschmack darauf aufmerksam zu machen. Nun traf es sich, daß um eben diese Zeit Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl hier durch Maria-Zell reisete, und mit diesem Herrn Rosthorn zu sprechen kam. Das Gespräch kam unter andern auch auf diesen neu entdeckten Wasserfall, und der gute Rosthorn schilderte dem Prinzen die Pracht und Herrlichkeit desselben mit so lebhaften Farben, daß sich Se. kaiserliche Hoheit nicht enthalten konnten, denselben auf ihrer Rückreise zu besichtigen, und den eben so gefährlichen als beschwerlichen Fußsteig hinab und

herauf zu durchwandern. Se. kaiserliche Hoheit bestätigten vollkommen das Urtheil des Herrn Rosthorn, und erklärten feyerlich, daß Sie sich durch das Vergnügen, welches Ihnen dieser schöne Anblick gewährte, für alle ausgestandenen Beschwerden reichlich belohnt fänden. Von der Zeit an fing dieser Wasserfall an immer mehr berühmt zu werden. Es fanden sich bald von allen Seiten Freunde und Liebhaber der schönen Natur ein, die sich an diesem herrlichen Schauspiele ergötzen wollten. Um jedoch dieses Vergnügen genießbarer zu machen, ließ der gewesene Hr. Abt von Lilienfeld, Ladislaus Pircher, dermahliger Bischof von Zips, einen neuen Weg dahin anlegen, auf welchem man ohne aller Gefahr dahin gelangen kann. Auch ließ er oberwähntes Belvedere und eine Gallerie anlegen, von welcher aus man den ganzen Wasserfall mit aller Bequemlichkeit übersehen kann. Nun wahlfahrteten jährlich eine Menge hoher Herrschaften und andere Bewunderer und Verehrer der schönen Natur hierher, um den Wasserfall zu sehen, und sich an diesem prächtigen, herzerhebenden Anblicke zu ergötzen.

P

Was aber diesen Wasserfall besonders berühmt machte, war die Gegenwart der höchsten Herrschaften, und nahmentlich Ihrer kaiserl. Hoheit der Erzherzoginn Marie Luise, Herzoginn von Parma, Ihrer kaiserl. Hoheiten der Erzherzoge Carl, Rainer, Anton, Ludwig, Johann u. s. w. Auch schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, daß auch bald die höchsten Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinn, denselben mit Ihrer Gegenwart beehren werden.

Anhang*).

Nahmen jener Städte und Gegenden, deren hieherkommende Wallfahrter die von Sr. Majestät 1811 allergnädigst ertheilte Erlaubniß eines feyerlichen Einzuges benutzen.

Erzherzogthum Oesterreich.

Absdorf.
Alland.
Aller Heiligen.
Alt Lembach.
Amstetten.
Annaberg.
Aschau.
Aspang.
Berneck.
Böhm. Waidhofen.
Brand.
Bromberg.
Bruck.
Bulkau.
Deutsch-Wagram.
Drey Eichen.
Dürenbach.
Egenburg.
Eggersdorf.
Leopoldau.
Enzersdorf.
Gaming.
Gars.
Gaunersdorf.
Ginzelsdorf.
Gmunden.
Grammatstetten.
Großmugl.
Großraming.
Großsigharts.
Großtaja.
Grünbach.
Gutenstein.
Guntersdorf.
Hain.
Hainfelden.
Hausleithen.
Hießbach.
Hirschbach.
Horn.
Ips.
Ipsitz.

*) Die hier vorkommenden Orte hat der Subsacrista, Nepomuk Kralik, aus dem Sacristey-Protokolle herausgezogen.

Karnabrunn.
Kirchberg am Wagram.
Kirchberg am Wald.
Kirchberg am Wechsel.
Kirchdorf.
Kirchschlag.
Klosterneuburg.
Kodes.
Korneuburg.
Krems.
Krumbach.
Lambach.
Langenlois.
Lichteneck.
Lichtenwörth.
Linz.
Loosstein.
Lunz.
Mänersdorf.
Mathausen.
Mauer.
Michelbach.
Mistelbach.
Mödling.
Mohlen.
Münzbach.
Neukirchen.
Neu-Lembach.
Neunkirchen.
Neustadt.
Neustift.
Oberholabrunn.
Obernberg.
Pechlarn.
Petersdorf.
Peyerbach.
Pfaffenstetten.
Piberbach.
Picharn.
Pira.
Pottenstein.
Puchberg.
Pukin.
Rothenerd.
Schenkerfeld.
Schönberg.
Schwarzau.
Schwerberg.
Seitenstetten.
Sirning.
Stadt Steyer.
Städteldorf.
St. Anton.
St. Michael.
St. Stephan.
St. Valentin.
Stelzendorf.
Stockerau.
Strengberg.
Stronsdorf.
Tuln.
Tulnerboden.
Tillison.
Trasmauer.
Trautmannsdorf.
Waidhofen.
Wallsee.
Weidling.
Weitra.
Wien.

Wirmla.
Wolfau.
Wolkersdorf.
Zillingdorf.

Königreich Böhmen.

Budweis.
Chlumetz.
Grulich.
Jaromierz.
Kassegowitz.
Netolitz.
Neureusch.
Plotz.
Prachatitz.
Rosenthal.
Steinkirchen.
Welitz.
Welleschin.

Königreich Ungarn.

Eisenstadt.
Freystädtl.
Gensdorf.
Großjarendorf.
Großkostelan.
Güns.
Halberthurm.
Höflein.
Jenersdorf.
Kopuwar.
Leiden.
Moreitz.
Oedenburg.
Papa.
Preßburg.
Pötsch.
Raab.
Rechnitz.
Rohrbach.
Schodendorf.
Sira.
St. Gotthart.
St. Martin.
St. Paul.
Stein am Anger.
Stinatz.
Sziblo.
Tyrnau.
Turx.
Untereggendorf.
Warensdorf.
Weßsee.
Wieselburg.
Wodehrad.
Zaning.
Zarendorf.

Herzogthum Steyermark.

Aflenz.
Anger.
Bruck.
Eisenerz.

Feldbach.
Fischbach.
Friedberg.
Fürstenfeld.
Grätz.
Hartberg.
Heil. Kreuz.
Hitzendorf.
Ilz.
Judenburg.
Kainach.
Kammern.
Kleinstetten.
Knittelfeld.
Krieglach.
Langewang.
Mährenberg.
Marein.
Moßkirchen.
Mürzzuschlag.
Neidau.
Neuberg.
Obedach.
Pirkfeld.
Pischelsdorf.
Ratten.
St. Lambrecht.
St. Leonhard.
St. Lorenzen.
St. Nikola.
St. Veit.
Semriach.
Stainz.
Strahleck.
Straßengel.
Trafayach.
Turnau.
Veitsch.
Vorau.
Vordernberg.
Weißkirchen.
Weiz.
Wildalpen.
Diex, in Kärnthen.

Markgrafthum Mähren.

Bruck.
Brünn.
Datschitz.
Eibenschitz.
Jamnitz.
Iglau.
Nikolsburg.
Proßnitz.
Trebitsch.
Tribau.
Wischau.
Znaym.

Nebst diesen aus den genannten Oertern in größerer Zahl hierher kommenden Pilgern gibt es noch eine sehr bedeutende Anzahl aus anderen Gegenden, deren Nahmen ich hier anzugeben

nicht im Stande bin, da sie meistens unbemerkt einziehen. Um aber meinen Lesern das Vergnügen einer Uebersicht der Anzahl der jährlich Maria-Zell Besuchenden zu machen, so setze ich die Zahl der in den letzt verflossenen 5 Jahren hier gewesenen, als Schluß meines Werkchens an; zwar läßt sie sich nicht ganz genau bestimmen, da ich selbe nur nach den früher gezählten und ausgetheilten heil. Hostien berechnen kann, deren im Jahre 1814, 92,500 — 1815, 86,100 — 1816, 98,800 — 1817, 110,300 — 1818, 116,800 an Wallfahrter ausgetheilt wurden, wozu noch der Umstand kommt, daß Maria-Zell von vielen bloß in der Absicht besucht wird, um sich durch die Ansicht der herrlichen Umgebungen dieses Ortes einen hohen Genuß zu verschaffen.

Verbesserungen.

Seite 4 in den Noten lese man: Prooem Themel, und seculum sextum inchoatae ad Cellas Marianas.

S. 8. Z. 15 l. m. nahmentlich, und S. 11 Z. 2, nach statt noch.

S. 12 Z. 20 l. m. dilecti statt dibecti; S. 13 Z. 2, S. Petri statt S. Petro; Z. 6, ac statt ni; und Z. 12, inviolabiliter statt inviolabiter.

S. 32 Z. 3 l. m. so wie Herzog Albert, der erste aus der, u. s. w.; und Z. 5 u. 6, Rudolph, der erste u. s. w. S. 34 Z. 9, seiner Gemahlinn, statt dessen Gemahlinn.

S. 50 Z. 17 l. m. Dux statt Duc; und Z. 17, Inexchausto statt Ineochausto.

S. 84 Z. 22 l. m. Joseph, Carl, statt Joseph Carl.

S. 116 Z. 2 l. m. haec legis statt hacc ligis, und S. 125 Z. 16, Sed statt Sid.

S. 127 Z. 23 l. m. Et sacram hanc aram dedicavit.

S. 131 Z. 20 l. m. summa in Deum pietate; und Z. 23, artiunque statt actiunque.

S. 133 Z. 14. l. m. e voto obtulit; S. 135 Z. 19 l. m. Tschernin statt Tscherini; S. 141 Z. 18, Paulillus statt Paulus; S. 142 Z. 12, Camerarius statt Camererus; und Z. 16, Locum tenens statt Locum tenes.

S. 153 Z. 17 l. m. vor statt von; S. 159. Z. 3, Losiano statt Losiana; und S. 165 Z. 13, Monumentum statt Monnumentum.

S. 176 soll die Rubrik heißen: Kreuze auf dem Wege.

S. 180 Z. 2. l. m. Firmian statt Firmien.

Die übrigen weniger bedeutenden Druckfehler, wird der geneigte Leser gütigst verbessern.

Bayerische Staatsbibliothek München

8.–

20.–

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterz, Marian

Grundriß einer Geschichte der Entstehung und Vergrößerung der Kirche und des Ortes Maria-Zell

Wien 1819

Austr. 5471 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012214-1